Allemannische Gedichte.

Für Freunde

ländlicher Natur und Sitten

von

J. P. Hebel.

Sylvestrem tenui musam meditabor avena.

Vierte Auflage
mit Musik Blättern.

Carlsruhe.
In Macklots Hofbuchhandlung.
1806.

VEND.
EX BIBL.
REG. BERL.
Bibliot. Regia
Berolinensi.
Ex Bibliotheca
Universitatis
Fridor. Guil.
Berolin.

Vorrede

zur ersten Auflage.

Der Dialekt, in welchem diese Gedichte verfaßt sind, mag ihre Benennung rechtfertigen. Er herrscht in dem Winkel des Rheins zwischen dem Frickthal und ehemaligen Sundgau, und weiterhin in mancherley Abwandlungen bis an die Vogesen und Alpen und über den Schwarzwald hin in einem großen Theil von Schwaben. Für Freunde ländlicher Natur und Sitten eignet diese Gedichte ihr Innhalt und ihre Manier. Wenn Leser von höherer Bildung sie nicht ganz unbefriedigt aus den Händen legen, und dem Volk das Wahre, Gute und Schöne mit den heimischen und vertrauten Bildern lebendiger und wirksamer in die Seele geht, so ist der Wunsch des Verfassers erreicht.

Leser, die mit dieser Sprachweise nicht ganz bekannt sind, werden folgende wenige. gramatikalische Bemerkungen nicht überflüssig finden. Das u und ú vor einem h, dem wieder ein Vokal folgt, oder folgen sollte, geht in die Triphthongen **ueih** und **úeih** über, und diese Form ist also im Metrum immer einsylbig. Z. B. **frúeih**, frühe — Beide Artikel werden meist abgekürzt, tonlos und in der Aussprache wahre Präfixa des Substantivs oder Suffixa der Präposition. Hie und da schien es unvermeidlich sie als solche auch in dem

Texte auszudrücken. Z. B. Uffeme, auf einem Anere, an einer. — Der Accusativ des Singulars ist auch bey den Masculinis dem Nominativ gleich, z. B. Der Tag, der und den Tag. Der Dativ des Sing. wird bey den Masculinis und Neutris, bisweilen auch Femininis durch die Präposition in bezeichnet. Z. B. im Liecht, imme Liecht, dem, einem Licht; innere (in einer) Frau, einer Frau. — Das absolute Pronomen Ich lautet im Nominativ des Pluralis, wie der Dativ des Sing. Mir; auch Du, häufiger Dir als Ihr. Sich im Neutr. heißt bisweilen Ihns. Aber überall werden die Personalpronomina und das unbestimmte Man, wenn sie keinen Nachdruck oder Gegensatz haben, wie der Artikel, abgekürzt und wahre Präfixa oder Suffixa der nächsten Wörter, leztere, wenn alsdann zwey Vokale zusammen kämen mit einem eingeschobenen n. Sagi, sage ich; Woni, wo ich; Wennd' und Wennde, wenn du; Wemme, wenn man, Sagmer, sage mir; Denkder, denke dir; Bringem, Bringere, Bring ihm, ihr; Sägemer, sagen wir; Sägetder, sagt ihr. Sie Zeigenis, zeigen uns; Zeigenich, zeigen euch; Zuenis, zu uns; Zuenich, zu euch. Sägene, sage ihnen. Sägider, sage ich dir; Sägi'm, sage ich ihm ꝛc. Indessen sind diese Anhängwörter, um dem Texte nicht ein zu fremdes Ansehen zu geben, auch in ihrer veränderten und abgekürzten Form fast überall getrennt geschrieben, wenn nicht Aussprache oder Deutlichkeit die Verbindung zu erfordern schien.

Das Glossarium am Ende enthält die in den Gedichten vorkommenden Idiotismen und ungewöhnlichen Formen des Dialekts verglichen mit (Sch) Scherzii Glossarium Germanicum medii ævi. (Id.) Versuch eines Schwäbischen Idiotikon von Schmid. (Ad.) Adelungs Wörterbuch der hochdeutschen Mundart und andern. Hie und da sind passende Belege aus (Par) Paraphrasis N. T. Zürch (ohne Jahrzahl) ꝛc. unterlegt worden. Die Absicht des Verfassers war, theils solchen Lesern, die manche Ausdrücke nicht kennen möchten, mit der Erklärung entgegen zu kommen, theils einheimische, die in der Sprache ihrer Landsleute nur eine Entstellung und Mißhandlung des gutdeutschen Ausdrucks finden, an einzelnen Beyspielen auf das Alter und die Ableitung ihrer eigenthümlichen Wörter aufmerksam zu machen. Beide Theile werden es daher gerne verzeihen, wenn jeder von ihnen manches finden wird, was er schon lange wußte, manches, was er nicht zu wissen verlangt. Vielleicht findet hie und da auch der Sprachforscher etwas der Aufmerksamkeit werth.

Die Melodien Nro. 1. 3. 4. verdankt der Verfasser der Freundschaft eines Mannes von sehr gebildetem Geschmack, dem bey Geschäften ernsterer Art auch die Muse der Tonkunst hold ist, Nro. 2. aber der Güte eines Unbekannten.

Vorrede

zur dritten Auflage.

Das Publikum hat die allemannischen Gedichte so gütig aufgenommen, daß der Verlagshandlung eine neue Auflage derselben nothwendig zu werden schien. Um diese anspruchlosen Spiele meiner Muse der Liebe und Theilnehmung, die sie bisher so glücklich gefunden haben, immer würdiger zu machen, habe ich für diese Ausgabe die öffentlichen und stillen Belehrungen und Winke mehrerer eben so einsichtsvollen als nachsichtigen Richter und Freunde zu mannigfaltigen Verbesserungen derselben dankbar zu benutzen gesucht, und das beygehende Idiotikon, wo es nöthig schien, da und dort vermehrt.

Möge das Publikum für diese Bemühung seinen Beyfall zu gewinnen, wozu auch die Verlagshandlung durch einige Kupferstiche das ihrige beytragen wollte, dem Büchlein ferner ein freundliches Gesicht gönnen, und sie statt des Compliments annehmen, womit sich ihm der Verfaßer empfiehlt.

Vorrede
zur vierten Auflage.

Mehrere Freunde der allemannischen Gedichte haben den Wunsch geäußert, in einer neuen Auflage die Lesarten der ersten wieder hergestellt zu sehen. Ich fühle, wie viel in diesem Wunsche schmeichelhaftes liegt. Er verbürgt mir in einem neuen Beweis, das Wohlwollen, mit welchem diese Gedichte bey ihrer ersten Erscheinung aufgenommen worden, und der Aufmerksamkeit, mit welcher das Publikum dieselben fortdaurend beehrt. Was wir lieb haben, gefällt uns am längsten in der Gestalt, in welcher es uns lieb geworden ist. Mit einiger Schüchternheit, und nicht ohne den Versuch einer kurzen Rechtfertigung gebe ich daher in dieser neuen Auflage den veränderten Text der dritten wieder.

Die neuen Lesarten und größern Umarbeitungen, die in denselben eingeführt sind, entstanden aus dreierley Rükſichten

Kaum kounte eine mißbilligende Miene auf die Veränderungen fallen, die ich hie und da versucht habe, um einzelne Härten des Dialektes zu mildern, oder dem Vers, in welchen sich derselbe nicht überal gerne schmiegt, in etwas nachzuhelfen. Sie sind wenig auffallend, und wie ich wünsche, verbessernd. — Eben so wenig können wohl einzelne ältere Lesearten vermißt und zurückgewünscht werden, die wie Seite 18 Vers 1. oder eben daselbst Vers 8 — 11. der ersten Ausgabe auf ganz lokale Umstände und bereits vorübergegangenen Erscheinungen anspielen, und eben deswegen nur für die wenigen Leser an Ort und Stelle Sinn und Interesse haben konnten. — Eine andere Bewandniß dürfte es mit den

Verwischungen einzelner Züge und größeren Umarbeitungen, der alten Ausgabe haben, die eine dritte Rükſicht veranlaßte. Sie ſcheinen vielleicht ganz willkührlich und zwecklos zu ſeyn, ſind es aber am wenigſten. Faſt nur durch ein Wunder könnte bey aller Vorſicht ein Schriftſteller, der den engen Kreiß, aus welchen er ſeine Gegenſtände heraushebt, ſelber angibt oder verrathet, und das Leben, das ſich in demſelben bewegt, mit Treue darzuſtellen ſucht, vor dem Unglück verwahrt bleiben, zu treffen, was er nicht treffen wollte. In mehreren Stellen iſt mir dieſes widerfahren. Perſonen die ich nicht kenne, glaubten da und dort ſich, ihre Schickſale und perſönlichen Eigenheiten angedeutet zu ſehen, und fanden ſich dadurch betrübt oder beleidigt. Ich benutze dieſe Gelegenheit zur öffentlichen Verſicherung, daß ich durch das ganze Werklein auf niemand deuten, niemand kränken und höhnen wollte. Zugleich aber darf ich von allen übrigen Leſern hoffen, daß ſie die Umarbeitung ſolcher Stellen, wenn auch die Gedichte ſelbſt dadurch verlohren hätten, moraliſch billigen werden.

Zu dem allem berechnet der Verleger, der auch ſeine Meinung mit einzutragen, um Erlaubniß bittet, daß um ein gutes mehr Exemplare der veränderten dritten, als der beiden erſten Auflage in das größere Publikum gekommen ſeyen, und es ſcheint etwas an der Beſorgniß deſſelben zu ſeyn, daß den Leſern, die dieſe Gedichte erſt aus beſagter dritten Auflage kennen, eine zweite und zurückgehende Aenderung auffallender und wieder eben ſo unangenehm werden könnte, als manchen ältern Freunden derſelben die erſte war.

Carlsruhe den 30. Oct. 1808.

J. P. H.

Inhalt.

Gedichte Seite 1. — 164

Seite

Die Wiese 3
Freude in Ehren 18
Die Irrlichter 20
Der Schmelzofen 25
Der Morgenstern 34
Der Carfunkel 39
Das Herlein 50
Der Mann im Mond 53
Die Marktweiber in der Stadt 57
Der Sommerabend 63
Die Mutter am Christabend 68
Eine Frage 72
Noch eine Frage 76
Gespenst an der Canderer Straße 78
Der Käfer 81
Der Statthalter von Schopfheim 84
Der Schreinergesell 98
Hans und Verene 99
Der Winter 103
Das Haber-Muß 106

	Seite
Wächterruf	111
Der Bettler	114
Der Storch	117
Sonntagsfrühe	122
Auf einem Grabe	126
Der Wächter in der Mitternacht	130
Der zufriedene Landmann	137
Die Vergänglichkeit	141
Der Jenner	149
Der Knabe im Erdbeerschlag	154
Die Spinne	157
Der Wegweiser	161
Worterklärungen	165 — 192

Verzeichniß einiger Verlags Artikel der Macklotischen Hofbuchhandlung in Carlsruhe.

Abbadie, (Jacob) von der Wahrheit der christlichen Religion. Aus dem Französischen, mit einer Vorrede, einem, aus den besten Quellen geschöpften und mit neuen Beiträgen vermehrten Verzeichniß der vorzüglichsten Beweis- und Schutz-Schriften für die Wahrheit der christlichen Religion, wie auch mit berichtigenden und erläuternden Anmerkungen begleitet von Heinrich Johann von Hahn, 3 Bände 8. 4 Thlr. 8 gr. oder 7 fl.

Abhandlungen, (neue) von dem Baum Acacia oder dem Schotendorne. Aus dem Französischen mit einer Vorrede von Reinhard 8. 3 gr. oder 12 kr.

Abregé des Principes de l'economie politique 8. 3 gr. oder 12 kr.

Adelheit oder die unglücklich Liebenden, eine wahre Geschichte von P. C. von Bonafond. 8. 12 gr. oder 45 kr.

Ambrosio oder der Mann des Berufs und der Pflicht. Eine spanische Nouvelle. 2 Theile. 8. 1 fl. od. 2 Rthlr.

Anekdoten, und Charakterzüge aus dem menschlichen Leben. 8. 16 gr. oder 1 fl.

Anleitung (vollständige und aus vieljähriger Erfahrung vollkommen gegründete) sowohl zur Seidenzucht, als auch zum Pflanzen und Beschneiden der Maulbeerbäume, nebst einer Widerlegung einiger bei dieser Zucht eingeschlichenen Mißbräuche und Vorurtheile. 8. 4 gr. oder 16. kr

Berliner (Her. Moſes, eines Iſraelitiſchen Gelehrten) Spiegel der Tugend und Weisheit für unſre jetzigen Zeiten, zur Herſtellung der wahren Menſchheit 8. 12 gr. oder 48 kr.

Beweiß, daß die bey den Proteſtanten üblichen Eheſcheidungen vom Bande auch nach kathol. Grundſätzen gültig ſind, und daß dieſe Eheſcheidungen vom Bande auch bey den Katholiſchen in wichtigen Fällen eingeführt werden könnten und ſollten. Nebſt zweyen Gutachten von Heidelberg und Würzburg die das Gegentheil dieſes Satzes behaupten. gr. 8. 16 gr. oder 1 fl.

Böckmann, (J. L.) Beyträge zur Geſchichte der Mathematick und Naturlehre in den Badiſchen Landen. gr. 8. 6 gr. oder 24 kr.

—— über die Blitzableiter 8. 7 gr. oder 24 kr.

Brauer (J. N. F.) Gedanken über einen Religionsverein beyder Proteſtantiſchen Religionsparthien. 8. 1803. 9 gr. oder 36 kr.

—— Gedanken über Proteſtantismus und deſſen Einfluß a. d. Rechte der Kirchengewalt u. d. Religionslehrer. 8. 1802. 1 Rthlr. oder 1. fl. 30 kr.

O Cahill (Baron von) taktiſcher Verſuch über die Bildung einer guten Armee, mit 14 groſen Kupferplatten, und dem in ſchwarzer Kunſt geſtochenen Portrait des Herrn Erbſtatthalters von Holland. Nach dem deutſchen Original-Manuſcript abgedruckt. gr. 8. 2 Thlr. oder 3 fl.

Chapelle (de la) Abhandlung von den Kegelſchnitten, von den andern krummen Linien der Alten und der Elcio-

de, nebst ihren Anwendungen auf verschiedene Künste. Aus dem Französischen und mit Anmerkungen versehen von Joh. Lor. Böckmann. Mit 11 Kupf. gr. 8. 1 Thlr. 20 gr. oder 2 fl. 45 kr.

Chaptal über den Bau, die Bereitung und Aufbewahrung der Weine, und Parmentier über die Bildung, Bereitung und Aufbewahrung der verschiedenen Arten von Essig. a. d. Französischen übersetzt und mit Anmerkungen, Zusätzen und neuen Erfahrungen herausgegeben von C. W. Böckmann. 8. 1 Rthlr. 5 gr. oder 1 fl. 48 kr.

Cotton- oder Indiennen-Druck (völlig entdeckter) nebst der Sächsischen Schönfärberey auf Leinen, Seide, Wolle und Leder, wie auch der Ausbesserung der Cottonblumen, die durch vieles Waschen erloschen mit noch mehreren nützlichen Künsten. Neue 5te Auflage. 8. 9 gr. od. 36 kr.

Daira, Histoire Orientale, en quatre Parties, nouvelle Edition, 8. à Amsterdam, et se trouve à Carlsrouhe. 8. Papier collé. 16 gr. oder 1 fl.

—— Ebendasselbe. ins Deutsche übersetzt. Neue Auflage, 8. 10 gr. oder 40 kr.

Demokratie und Monarchie eine freye Uebersetzung aus dem Griechischen des Dio-Cassius. Nebst einem Fragment über die Regierungsform im Uranus. 8. 12 gr. oder 48 kr.

Don Palmiro, Eine spanische Geschichte 2 Theile. 8. 2 Thlr. oder 3 fl.

Drais (C. W. E. L. Freyherr von) Beyträge zur Kulturgeschichte und Statistick von Baden unter Karl Friedrich

am Schluß seiner fünfzigjährigen Regierung in 9 Unterhaltungen mit gebildeten Bürgern. 8 16 gr. oder 1 fl.

Einleitung zu näherer und deutlicher Aufklärung der Offenbarung Jesu Christi oder St. Johannis 2 Theile. 8. Neue Auflage. 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

Enderlins (Joh. Friedrich) der Einfluß des Baurenstandes auf den Staat, bey Gelegenheit der Aufgabe: Ist es dem gemeinen Wesen vortheilhafter und nützlicher, daß der Bauer Land, oder nur bewegliche Güter zum Eigenthum besitzt? und wie weit soll sich das Recht des Baurn auf dieses Eigenthum erstrecken, daß es am nützlichsten für das gemeine Wesen sey? welche von einer freyen Gesellschaft zu St. Petersburg auf das Jahr 1767. aufgegeben worden. 8. 3 gr. oder 15 kr.

—— Grillen über den Strassenbau, theoretisch und practisch mit einer Kupfertafel. 8. 4 gr. oder 15 kr.

—— natürliche Cameral-Wissenschaft, erster Band. gr. 8. 20 gr. oder 1 fl. 15 kr.

—— (J. F.) Allgemeine Grundsätze der Oekonomie oder die Kunst Vermögen zu erwerben und wohl damit umzugehen. 8. 3 gr. oder 12 kr.

Erhard (C. F.) Auf Chemie und Erfahrung gegründete practische Anleitung zu Erziehung schmackhafter, gesunder und haltbarer Weine. Durch zweckmäsige Anwendung einer verbesserten Weinlese, Kelterung, Gährung und Behandlung des Weins vom Herbst bis zum ersten Ablaß mit Kupf. 8. 16 gr. oder 1 fl.

Erhard und Schlaff. Auf Beobachtung u. Erfahrung gegründete Angaben und Vorschläge. Feuersbrünste vorzusehen und zu dämpfen mit Kupf. gr. 8. 16 gr. oder 1 fl.

Erzählungen, englisch moralische, oder das Vermächtniß der Freundschaft a. d. Engl. übersetzt v. C F. S. 3 Bändchen. 8. 1 Rthl. 8 gr. oder 2 fl.

D'Espie, (des Grafen) Abhandlung von unverbrennlichen Gebäuden, und der Art und Weise, wie solche vermittelst platter Gewölbe und Dächer von Ziegelsteinen und Gips ohne Zimmerarbeit zu bauen sind. Aus dem Französischen mit gehörigen Rissen in Kupfer gestochen, 8. 6 gr. oder 24 kr.

Eugens (Prinz) Kriegsthaten aus dem Lateinischen 2 Bände. Türkenkrieg und franz. Krieg. gr. 8. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl.

Fabel-Anthologie, für Jünglinge und Mädchen, in Prose und Versen, aus dem Französischen. 8. 12 gr. oder 48 kr.

Felix und Leonore oder die unglücklichen Kolonisten a. d. Französischen des J. B. C. Berthier. Frey übersetzt von Keßler. Grosherzoglich Badischem Hauptmann 2 Theile 8. Schreibp. 2 Rthl. 6 gr. oder 3 fl. 30 kr. Druckp. 2 Rthlr. oder 3 fl.

Fischhaber (G. C. F.) Ueber die HauptProbleme des Fichtischen Systems, nebst einem Entwurf zu einer neuen Auflösung derselben 8. 9 gr. oder 36 kr.

Gedanken über die Vereinigung der Protestanten in den Kurfürstl. Bad. Staaten 8. 4 gr. oder 15 kr.

——Amint ein Hirtengedicht von Torquato Taſſo. Nach dem Italieniſchen überſetzt, von Eduard Schaul, nebſt beygedrucktem Original Text 8. 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.

—— Cärſkens hinterlaſſene Gedichte vermiſchten Innhalts. 8. 12 gr. oder 48 kr.

Geſchichte (pragmatiſche) des Hauſes Gerolseck, wie auch der Reichsherrſchaften Hohengerolseck, Lahr und Mahlberg in Schwaben. Mit 212 Urkunden, 8 Kupfern und zweyen Regiſtern, gr. 4. 2 Thlr. oder 3 fl.

Gesners (J. M.) Chreſtomathia græca latine vertit a notis illuſtrat C. J. Bouginé, Editio auctior et emendatior. 8. 1 Thlr. oder 1 fl.

Greis (ein ſterbender) an ſeinen Sohn. Vorſchläge für Jünglinge, ſich Kenntniſſe, Ehre und Glück zu erwerben, auch einige, zur Beherzigung des ſchönen Geſchlechts würdige Gedanken. 8. Neue verbeſſerte Aufl. 16 gr. oder 1 fl.

Grundriß der Haupt-Revolution in Europa, ſeit dem Umſturz des Abendländiſchen Kayſerthums, bis auf unſere Zeiten. Aus dem Franzöſ. 8. 20 gr. oder 1 fl. 15 kr.

Kölreuthers (Joh. Gottl.) das entdeckte Geheimniß der Kryptogamie. Eine der Kurpfalzbayriſ. Akademie der Wiſſenſchaften zugedacht geweſene Preißſchrift 8. 2 gr. od. 8 kr

Allemannische Gedichte.

Die Wieſe. *)

Wo der Dengle-Geiſt **) in mitternächtige Stunde
uffeme ſilberne Gſchirr ſi goldeni Sägeſe denglet,
(Todtnau's Chnabe wüſſe's wohl) am waldige Feldberg,
Wo mit liebligem Gſicht us tief verborgene Chlüfte
d'Wieſen luegt, und check go Todtnau aben ins Thal ſpringt,
ſchwebt mi muntere Blick, und ſchwebe mini Gidanke.
Feldbergs liebligi Tochter, o Wieſe, bis mer Gottwilche!
Los, i will di icz mit mine Liederen ehre,
und mit Gſang bigleiten uf dine freudige Wege!

*) Ein Waldſtrom dieſes Namens, der an den Feldberg im Breisgau entſpringt, bey Gündenhauſen einen andern Strom gleiches Namens aufnimmt, und bey Kleinhünigen im Kanton Baſel in den Rhein ausſtrömt.

**) Geſpenſt auf dem Feldberg.

Im verſchwiegene Schoß der Felſe heimli gibohre,
an de Wulke gſäugt, mit Duft und himmliſchem Rege,
ſchloſſch e Bütſcheli-Chind in di'm verborgene Stübli
heimli, wohlverwahrt. No nie hen menſchligi Auge
güggele dörfen und ſeh, wie ſchön mi Meiddeli do lit
im chriſtalene G'halt und in der ſilberne Wagle,
uud 's het no kei menſchlich Ohr ſi Othmen erluſtert,
oder ſi Stimmli gehört, ſi heimli Lächlen und Briegge.
Numme ſtilli Geiſter, ſie göhn uf verborgene Pfade
us und i, ſie ziehn di uf, und lehre di lauſe,
gen der e freudige Sinn, und zeige der nützligi Sache,
und 's iſch au kei Wort verlohre, was ſie der ſage.
Denn ſo bald de chaſch uf eigene Füeßlene furtcho,
ſchlieſſch mit ſtillem Tritt us di'm chriſtalene Stübli
barſts uſen, und luegſch mit ſtillem Lächlen an Himmel.
O, wie biſch ſo nett, wie heſch ſo heiteri Aeugli!
Gell, do uſſen iſchs hübſch, und gell, ſo heſch ders nit vorgeſtellt?
Hörſch, wie's Läubli ruuſcht, und hörſch, wie d' Vögeli pfife?
Jo, de feiſch: "I hörs, doch gangi witers und blib nit.
"Freudig iſch mi Weg, und alliwil ſchöner, wie witer!"

Nei ſo lueg me doch, wie cha mi Meidbeli ſpringe!
"Chunnſch mi über," ſeits und lacht, "und witt mi, ſe hol mi!"
All'wil en andere Weg, und alliwil anderi Sprüngli!
Fall mer nit ſel Reinli ab! — Do hemmers, i ſags io, —
hani's denn nit gſeit? Doch gauckelet's witers und witers,
groblet uf alle Vieren, und ſtellt ſi wieder uf d' Beinli,
ſchlleft in d'Hürſt, — iez ſuch mers eis! — dört güggelets uſe
Wart, i chumm! Druf rüefts mer wieder hinter de Bäume:
"Roth', wo bin i iez!" — und het ſi urige Phateſt.
Aber wie de gohſch, wirſch ſichtli größer und ſchöner;
wo di liebligen Othem weiht, ſe färbt ſi der Raſe
grüner rechts und links, es ſtöhn in ſaftige Triebe
Gras und Chrüter uf, es ſtöhn in friſchere Gſtalte
farbige Blümli do, und d' Immli chömmen und ſuge.
's Waſſerſtelzli chunnt, und lueg doch, 's Wuli vo Totnau!
Alles will di bſchauen, und alles will di bigrüße,
und di fründlig Herz git alle fründligi Rede:
"Chömmet ihr ordlige Thierli, do hender, eſſet und trinket!
"Witers goht mi Weg, Gſegott, ihr ordlige Thierli!"
Rothet iez ihr Lüt, wo üſer Töchterli hi goht!

Hender gmeint an Tanz, und zu de luſtige Bu.e?
z' Uzefeld verbey gohts mit biwegliche Schrit.e
zu de ſchöne Buchen *), und hört e heiligi Meß a.
Gut erzogen iſchs, und anderſt cha me nit ſage.
No der heilige Meß ſe ſeits: "Jez willi mi ſchicke,
aß i witers chumm." — Jez ſimmer ſcho vornen an Schönau,
iez am Chaſtel verbey, und allwil witers und witers
zwiſche Berg und Berg im chüele duftige Schatte,
und an mengem Chrütz verbey an menger Kapelle.

Aber wie de gohſch, würſch allwil größer und ſchöner.
Wo di liebligen Othem weiht, wie färbt ſi der Raſe
grüner rechts und links, wie ſtöhn in chräftige Triebe
neui Chrüter do, wie ſchießen in prächtige G'ſtalte
Blumen an Blumen uf, und geli ſaftigi Wide!
Wo di'm Othem gwürzt, ſtöhn rothi Erdberi-Chöpfli
Millione do, und warten am ſchattige Thalweg.
Wo di'm Othem g'nährt, ſtigt rechts an ſunnige Halde
goldene Lewat uf in Feldere Riemen an Rieme.

---

*) Eine Kapelle dieſes Namens an der Wieſe.

Wo di'm Othem g'chüelt, ſingt hinter de Hürſte verborge,
freudig der Hirte-Bueb, und d' Holz-Ax tönet im Buchwald.
's Mambecher Hätteli chunnt, und wulligi Häli vo Zell her.
Alles lebt und webt, und tönt in freudige Wiiſe;
alles grünt und blüeiht in tuſigfältige Farbe;
alles iſch im Staat, und will mi Meiddeli grüße.
Doch de biſch ke Meiddeli meh, iez ſag i der Meidli.
Aber an der Bruckwoog, nit wit vom ſteinene Chrützli,
chreſme d' Büebli vo Zell hoch an de felſige Halde,
ſuchen Engelſüß, und luegen aben und ſtune.
"Toneli, ſeit der Sepli, was het echt d' Wieſen im Chöpfli?
"Lueg doch, wie ſie ſtoht, und wie ſie nieder an d' Stroß ſizt
"" mit vertieftem Blick, und wie ſie wieder in d' Höchi
ſchießt, und in d' Matte lauft, und mittere ſelber im Champf iſch!"
Feldbergs Tochter, los de g'falſch mer nomme no halber!
's goht mer, wie dem Sepli. Was heſch für Jeſten im Chöpfli?
Fehlt der näumis, ſe ſchwetz, und hättſch gern näumis, ſe ſag mer's!
Aber wer nüt ſeit biſch du! Mit ſchwankige Schritte
Lauffſch mer d'Matten ab in dine tiefe Gidanke
furt ins Wieſethal, furt gegenem Huſemer Bergwerch,

und schangschiersch der Glauben vnd wirsch e lutherische Chetzer!
Hani's denn net geseit, und hani mers echter nit vorgestellt?
Aber iez isch so, was hilft iez balgen und schmähle!
Aendere chani's nit, se willi der lieber gar helfe;
öbbe bringsch mer doch no Freud und heiteri Stunde!
Halt mer e wenig still, i will di iez lutherisch chleide.
's schikt si nimme barfis z'laufe, wemme so groß isch.
Do sin wiißi bauwele Strümpf mit chünstlige Zwickle,
(leg sie a, wenn d' chasch!) und Schuh und silberni Rinkli;
do ne grüne Rock! Vom breit verbendlete Liibli
fallt bis zu de Chnödlenen abe Fältli an Fältli.
Sizt er recht? Thu d'Häftli i, und nimm do das Brusttuch,
sammet und roseroth. Iez flichtider künstligi Zupfe
us de schöne, fuser g'strehlte, flächsene Hoore.
Obe vom wiißen Aecken und biegsem in d'Zupfe verschlunge,
fallt mit beiden Ende ne schwarze sidene Bendel
bis zum tiefe Rock-Saum abe. G'fallt der die Chappe,
wasserblaue Damast und gstickt mit goldene Blume?
Zieh der Bendel a, wo in de Ricklene durgoht,
unter de Zupfe dure, du Dotsch, und über den Ohre

fürſi mittem Letſch, und abe gegenem Gſicht zu!
Jez e ſide Fürtuch her, und endli der Hauptſtaat
zwenzig Ehle lang und breit e Mayländer Halstuch!
Wie ne luftig Gwülch am Morgehimmel im Frühlig
Schwebts der uf der Bruſt, ſtigt mittem Othem, und ſenkt ſi,
wahlet der über d'Achslen, und fallt in prächtige Zipfle
übere Rucken abe, ſie ruſche, wenn de'n im Wind gohſch!
Het me's lang, ſe loßt me's henke, hör i mi Lebtig.
D'Ermel, denk wol, henkſch an Arm, wil 's Wetter ſo ſchön iſch,
aß me 's Hemd au ſieht, und dini gattigen Aermli,
und der Schie-Hut nimmſch in d' Hand am ſidene Wendel.
D'Sunne git eim wärmer, und ſchint eim beſſer in d'Auge,
wer en in de Hände treit, und 's ſtoht der au hübſcher!
Jez wärſch uſſtaffirt as wenn de hofertig ſtoh wottſch,
uud de g'fallſch mer ſelber wieder, chani der ſage.

Wienes ſi iez freut, und wie's in zimpfere Schritte
tänzelet, und meint, es ſeig d'Frau Vögtene ſelber,
wie 's ſi Chöpfli hebt, und ieden Augeblick z'ruk ſchielt,
öb me's echt au bſchaut, und öb men em ordeli no luegt!
Jo, de biſch io hüb ch, und io du Närli, mer luege;

Du marggröver Meidli mit diner goldige Chappe,
mit de lange Zupfen und mit der längere Hoorschnur,
mittem vierfach z'semmegesezte flattrige Halstuch!

Aber rothet iez, wo 's hofertig Jümpferli hi goht!
Denk wol uffe Platz, denk wol zur schattige Linde,
oder in d'Weserey, und zu de Husemer Chnabe?
Hender gmeint, io wol! Am Bergwerch visperlets abe,
lengt e wenig duren, und trüllt e wengeli d' Räder,
was der Blos-Balg schnufe mag, aß d' Füürer nit usgöhn.
Aber 's isch si Blibes nit. In d' Husemer Matte
schießt's, und über d'Legi mit große Schritte go Farnau,
lauf sch mer nit, se gilts mer nit, dur 's Schopfemer Chilspel.

Aber z' Gündehuse, wer sloht echt an der Stroße,
wartet, biß de chunnsch, und goht mit freudige Schritte
uf di dar, und git der d' Hand, und fallt der an Buse?
Chennsch die Schwesterli nit? 's chunnt hinte füre vo Wisleth.
Uf und nieder hets di Gang und dini Gebehrde.
Jo de chennschs! Worum denn nit? Mit freudigem Brusche
Nimmschs in d'Arm, und losch's nit goh, gib achtig, verbrucks nit!
Jez gohts wieder witers, und alliwil aben und abe!

Siehsch dört vorne 's Röttler Schloß — verfalleni Mure?
In vertäfelte Stube, mit goldene Lüſte verbendlet,
hen ſuſt Fürſte gwohnt, und ſchöni fürſtligi Fraue,
Heren und Here-Gſind, und d' Freud iſch z' Röttle deheim gſi.
Aber iez iſch alles ſtill. Undenklichi Zite
brenne keini Liechter in ſine verriſſene Stube,
flackeret kei Füür uf ſiner verſunkene Füürſtet,
goht kei Chrug in Cheller, ke Züber aben an Brunne.
Wildi Tube niſte dört uf moſige Bäume.
Lueg dört ehnen iſch Mulberg, und do im Schatte verborge
's Föhris Hüsli, und am Berg dört d' Hölſtemer Chilche.
Steine lömmer liegen, und fahre duren in d' Matte,
gute Weg iſch au nit um, und weidli chaſch laufe,
Wenn 's nit nidſi gieng, i weiß nit, ôbbi der no chäm.
Unter Steine chunnſch mit dine biwegliche Schritte
wider über d' Stroß. Jez wandle mer füren ins Rebland
Neben Hauigen aben und neben an Hagen und Röttle.
Lueg mer e wenig uſe, wer ſtoht dört oben am Fenſter
in ſi'm neue Chäpli, mit ſine fründligen Auge?
Neig di fin, zeig wie, und ſag: "Gott grüßich Her Pfarer!"

Jez gehts Thumrige zu, iez witer in d' Lörecher Matte.
Siehsch das ordelig Städtli mit sine Fenstern und Gieble,
und die Basler Here dört uf der staubige Straße,
Wie sie riten und fahren? Und siehsch dört 'sStetteneWirths-Hus!
Worum wirsch so still und magsch nit dure go luege?
Gel, de siehsch set heilig Grütz vo witem und trausch nit,
möchtisch lieber z'ruck, as fürsi! Loß der nit gruse!
's währt nit lang, se stöhn mer frei uf schwitzrischem Bode.
Aber wie de gohsch vom Bergwerch abe go Schopfe,
bis an Stetten aben uf diner steinige Landstroß,
bald am linke Bord, bald wieder ehnen am rechte
zwischenem Faschinat, wirsch alliwil größer und schöner,
freudiger alliwil, und schaffig, was me cha sage.
Wo di liebligen Othem weiht, wie färbt si der Rase
grüner rechts und links, wie stöhn mit chräftige Triebe
neui Chrüter uf, wie prangen in höhere Farbe
Blumen ohni Zahl. De Summer-Vögle thut d'Wahl weh.
Wechslet nit der Chlee mit goldene Chettene-Blueme,
Frauemänteli, Hasebrödli, würzige Chümmi,
Sunneblume, Habermark und Dolden und Ruchgras?

Glitzeret nit der Thau auf alle Spitzen und Halme?
Wattet nit der Storch uf hoche Stelze derzwische?
Ziehn sie nit vo Berg zu Berg in lange Reviere
feisli Matte Stunde witt und Tauen an Taue?
Und derzwischen stöhn scharmanti Dörfer und Chilchthürn.
's Brombecher Mummeli chunnt, es chömme Lörecher Rößli,
freße der us der Hand, und springen und tanze vor Freude
und vo Baum zu Baum, vo Zell bis füre ga Rieche
halte d'Vögeli Jude-Schul und orglen und pfife.
D'Brombecher Linde lit, der Sturmwind het sie ins Grab gleit.
Aber rechts und links wie schwanken an flachere Reine
Rocken und Weizehalm! Wie stöhn an sunnige Halde
Reben an Reben uf! Wie woget uf höchere Berge
rechts und links der Buchewald und dunkleri Eiche!
O 's isch alles so schön, und überal anderst und schöner!
FeldbergsTochter, wo de bisch, isch Nahrig und Lebe!
Neben an der ufen und neben an der abe
gigst der Wage, d'Geisle chöpft, und d' Sägese ruschet
und de grüeßisch alli Lüt, und schwetzisch mit alle.
Stoht e Mühli näumen, en Oehli oder e Ribi,

Drothzug oder Gerſte-Stampfi, Sägen und Schmidte,
lengſch mit biegſemen Arme, mit glenkſeme Fingere dure,
hilfſch de Müllere mahlen und hilfſch de Meidlene ribe,
ſpinnſch mer 's Huſemer Iſe, wi Hanf in gſchmeidigi Fäde.
(Gell, ich ſchlacht di 's Gwiße wieder wegenem Bosge!)
Eicheni Plütſchi verſägſch, und wandlet 's Iſe vom Füürherd
uffen Ambos, lüpfſch de Schmiede freudig der Hammer,
ſingſt derzu, und gerſch ke Dank, "Gott Grüßich, Gott bhütich!"
Und iſch näume nè Bleichi, ſe loſch di das au nit verdrieße,
chnuchiſch e bizzeli duren, und hilfſch der Sunne no bleiche,
aß ſie ferig wird, ſie iſch gar grüſelich landſem!

Aber ſolli eis, o Wieſe ſage, wie 's ander,
nu ſe ſeig's bikennt! De heſch au bſunderi Jeſte,
's chlage's alli Lüt, und ſagen, es ſei der nit z'traue,
und wie ſchön de ſeiſch, wie lieblich dini Gebehrde,
ſtand der d'Bosget in den Auge, ſage ſie alli.
Eb men umluegt, chreſmiſch näumen über d' Faſchine,
oder rupfſch ſie us, und bahnſch der bſunderi Fußweg,
bohlſch de Lüte Stei uf d'Matte, Jaſpis und Feldſpat.
Hen ſie näume gmeiht, und hen ſie gwarbet und g'ſchöchlet,

holsch's und treisch's de Nochbere buren Arsel um Arsel.
's sagen au e Theil, de seigisch glücklich im Finde
uf de Bänke, wo nit g'wüscht sin, aber i glaubs nit.
Mängmol haselierisch, und 's muß der alles us Weg goh;
ööbe rennisch e Hüsli nieder, wenns der im Weg stoht.
Wo de gohsch, und wo de stohsch isch Balgen und Balge.

Feldbergs Tochter loß, de bisch an Tuged und Fehler
zitig, chunnts mer halber vor, zum Manne, wie wärs echt?
Zeig, was machsch für Aeugli? Was zupfisch am sidene Bendel?
Stell di nit so närsch, du Dingli! 's meint no, me wüß nit,
aß es versprochen isch, und aß sie enander scho bstellt hen?
Meinsch, ich chenn di Holderstock, di chräftige Burst nit?

Ueber hochi Felsen, und über Stunden und Hecke
eis Gangs us de Schwitzerberge gumpet er z'Rhinek
aben in Bodesee, und schwimmt bis füre go Chostanz,
seit: "I muß mi Meidli ha, do hilft nüt und batt nüt!"
Aber oben an Stei, se stigt er in landseme Schritte
wieder usem See mit suser gwäschene Füße,
Tiesehofe gefallt em nit und 's Chloster dernebe,
furt Schafhusen zu, furt an die zackige Felse.

An de Felse seit er: "Und 's Meidli muß mer werde!
"Lib und Lebe wogi dra und Chretzen und Brusttuch.
Seits, und nimmt e Sprung! Jez bruttlet er abe go Rhinau,
trümmlig ischs em worde, doch chunnt er witer und witers.
Eglisau und Chayserstuhl und Zurzi und Waldshut
het er scho im Aecke, vo Waldstadt lauft er zu Waldstadt,
iez an Chrenzech aben in schöne breite Reviere.
Basel zu. Dört wird der Hochzit-Zedel gschriebe.
Gell, i weiß es! Bisch im Stand und läugnisch, was wohr isch?
Hätti z'rothe gha, 's wär z'Wil e schickliche Platz gsi;
's hat scho menge Briggem si gattig Brütli go Wil gführt,
usem Züri-Biet, vo Liestel aben und Basel,
und isch iez si Ma, und 's chocht em d'Suppen und pflegt em
ohni Widerred vo mine gnädige Here.
Aber di Vertraue stoht zum Chlei-Hüniger Pfarrer.
Wie de meinsch, se göhnmer denn dur d' Riechemer Matte!
Lueg, isch sel nit d'Chlübi, und chunnt er nit ebe dört abe?
Jo er ischs, er ischs, i hörs am freudige Brusche!
Jo er ischs, er ischs mit sine blauen Auge,
mit de Schwitzer-Hosen und mit der sammete Chretze,

mit

mit de chriſtalene Chnöpfen am perlefarbige Bruſttuch,
mit der breite Bruſt, und mit de chräftige Stoße,
's Gotthards große Bueb, doch wie ne Raths-Her vo Baſel
ſtolz in ſine Schritten und ſchön in ſine Gibehrde.

O wie chlopft der di Herz, wie lüpft ſi di flatterig Halstuch,
und wie ſtigt der d'Röthi iez in die lieblige Backe,
wie am Himmel 's Morgeroth am duftige Maytag!
Gell, de biſchem hold, und gell, de beſch ders nit vorgſtellt,
und es wird der wohr, was im verborgene Stübli
d'Geiſter gſunge ben, und an der ſilberne Wagle!
Halt di numme wohl! — I möcht der no allerley ſage,
aber 's wird der windeweh! Di Kerli, di Kerli!
Förchſch, er lauf der furt, ſe gang! Mit Thränen im Aeugli
rüefts mer: "Bhüdi Gott," und fallt em freudig an Buſe.
Bhüdi Gott der Her, und folgmer, was i der gſeit ha!

Freude in Ehren.

(Mit einer Melodie.)

Ne G'ſang in Ehre
wer wills verwehre?
Singt 's Thierli nit in Hurſt und Naſt,
der Engel nit im Sterne-Glaſt?
e freie frohe Muth,
e gſund und frölich Blut
goht über Geld und Gut.

Ne Trunk in Ehre
wer will's verwehre?
Trinkt 's Blüemli nit ſi Morgethau?
Trinkt nit der Vogt ſi Schöppli au?
Und wer am Werchtig ſchafft,
dem bringt der Rebeſaft
am Sunntig neui Chraft.

Ne Chuß in Ehre
wer will's verwehre?
Chüßt 's Blüemli nit ſi Schweſterli,
und 's Sternli chüßt ſi Nöchberli?
In Ehre, hani gſeit,
und in der Unſchuld G'leit,
mit Zucht und Sittſemkeit.

Ne freudig Stündli
iſchs nit e Fündli?
Jez hemmers und iez ſimmer do;
es chunnt e Zit, wünds anderſt goh.
's währt alles churzi Zit,
der Chilchhof iſch nit wit.
Wer weiß, wer bal dört lit?

Wenn d'Glocke'ſchalle,
wer hilftis alle?
O gebis Gott e ſanfte Tod!
e rüeihig Gewiſſe gebis Gott,
wenn d'Sunn am Himmel lacht,
wenn alles blizt und chracht,
und in der lezte Nacht!

Die Irrlichter.

Es wandlen in der ſtille dunkle Nacht
wohl Engel um, mit Sterneblume b'chrönt,
uf grüne Matte bis der Tag verwacht,
und do und dört e Betzit-Glocke tönt.

Sie ſpröche mitenander deis und das;
ſie machen öbbis mitenander us;
's ſin gheimi Sache, niemes rothet, was?
Druf göhn ſie wieder furt, und richte's us.

Und ſteht ke Stern am Himmel und ke Mon,
und wemme nümme ſieht, wo d'Nußbäum ſtöhn,
mü'en ſelli Marcher uſem Füür an d'Frohn,
ſie müen den Engle zünde, wo ſie göhn.

Und jedem hangt e Bedertbalben a,
und wenn's em öd wird, lengt er ebe dri,
und biißt e Stückli Schwefelſchnitten a,
und trinkt e Schüdli Treber-Brentewi.

Druf puzt er d'Schnören amme Aſchäubli ab,
Hui, flackerets in lichte Flammen uf,
und, hui, gehts wieder d'Matten uf und ab,
mit neue Chräfte, d'Matte ab und uf.

's iſch chummliger ſo, wenn eim vorem Fuß
und vor den Auge d'Togge ſelber rennt,
aß wemme ſie mit Hände trage muß,
und öbbe gar no d'Finger dra verbrennt.

Und ſchritet ſpot e Menſch dur d'Nacht derher,
und ſieht vo witem ſcho die Kerli goh,
und betet liſli: "Das walt Gott der Her" —
"Ach bleib bei uns" — im Wetter ſind ſie do.

Worum? So bald der Engel bete hört,
se heimelets en a, der möcht derzu.
Der füürig Marcher blieb io lieber dört,
und wenn er chunnt, se hebt er d'Ohre zu.

Und schritet öbsch e trunkne Ma dur d'Nacht,
er fluecht und sappermentet: "Chrütz und Stern,"
und alli Zeichen, aß der Bode chracht,
sell hörti wohl der füürig Marcher gern.

Doch wirds em nit so gut. Der Engel seit:
"Furt, weidli furt! Do magi nüt dervo!"
Im Wetterleich, sen isch der wiit und breit
kei Marcher me, und au kei Engel do.

Doch goht me still si Gang in Gottis G'leit,
und denkt: "Der chönnet bliben oder cho,
"ne jede weiß si Weg, und 's Thal isch breit,"
sel isch's vernünftigst, und sie lön ein go..

Doch wenn der Wundervitz ein öbbe brennt,
me lauft im Uhoerſtand den Engle no,
ſel iſch ene wie Güſt und Poperment;
im Augeblick ſe lön ſie alles ſloh.

Z'erſt ſage ſie: "Denkwol es iſch ſi Weg,
"er goht verbey, mer wen e wenig z'ruck!"
So ſage ſie, und wandle ſtill us weg,
und ſoer nimmt der füürig Ma ne Schluck.

Doch folgt me witers über Steg und Bort,
wo nummen au der Engel goht und ſloht,
ſe ſeit er z'lezt: "Was gilts i ſind en Ort,
"du Lappi, wo die Weg nit dure goht!"

Der Marcher muß vora, mit ſtillem Tritt
der Engel hinterher, und lauft me no,
ſe ſinkt men in e Gülle, 's fehlt ſi nit.
Jez weiſch di B'richt, und iez chaſch wieder goh!

Nei, wart e wenig, 's chunnt e guti Lehr!
Vergiß mers nit, ſchribs lieber in e Buch!
Zum Erſte ſagi: Das walt Gott der Her,
iſch allivil no beſſer, as e Fluch.

Der Fluch jagt d'Engel mittem Heil dervo;
ne chriſtli G-núeth und 's Bette zieht ſi a;
und wemme meint, me ſeh ne Marcher cho,
's iſch nummе ſo d'Laterne vorne dra.

Zum Anderen, und wenn en Ehre-Ma
ne Gſchäft für ihn ellei z'verrichte het,
ſe loß en mache, Was goht's di denn a?
Und los nit, wemme mittem Nochber redt!

Und geht me der us Weg, ſe lauf nit no!
Gang diner Wege furt in Gottis G'leit!
's iſch Uhverſtand, me merkts enanderno,
und 's git en Unehr. Sag i heig ders gſeit.

Der Schmelz-Ofen.

Jez brennt er in der ſchönſten Art,
und 's Waſſer ruuſcht, der Blosbalg gahrt,
und bis aß d'Nacht vom Himmel fallt,
ſe würd die erſti Maßle chalt.

Und 's Waſſer ruuſcht, der Blosbalg gahrt;
i ha druf hi ne Gulde g'ſpart.
Gang Chüngi, lengis alte Wi,
mer wen e wengli luſtig ſy!

Ne, Freudeſtund iſch nit verwehrt;
me g'nießt mit Dank. was Gott biſchert,
me trinkt e friſche frohe Mueth,
und druf ſchmekt wieder 's Schaffe gut.

E Freudeſtund, e guti Stund!
's erhaltet Lib und Chräfte gſund;
doch muß es in der Ordnig goh,
ſuſt het me Schand und Leid dervo.

E frohe Ma, ne brave Ma!
Jez ſchenket i, und ſtoßet a:
"Es leb der Marggrof und ſi Huus!"
Ziehnt d'Chappen ab, und trinket uß!

Ne beſſere Her treit d'Erde nit,
's iſch Sege, was er thut und git,
i cha's nit ſage, wieni ſott,
Vergelts em Gott! Vergelts em Gott!

Und 's Bergwerch ſoll im Sege ſtoh!
's het menge Burger 's Brod dervo.
Der Her Inſpekter lengt in Trog,
und zahlt mit Freud, es iſch kei Frog.

Drum ſchenket i, und ſtoßet a!
Der Her Inſpekter iſch e Ma,
mit üſers Gattigs Lüte g'mei,
und fründli gege groß und chlei.

Er ſchafft e gute Wi ufs Werk,
er holt en über Thal und Berg,
er ſtellt en luter uffe Tiſch,
und mißt, wie's recht und billig iſch.

Sell iſch verbey, der Ma am Füür
muß z'trinke ha, wärs no ſo thür;
es rieslet menge Tropfe Schweiß,
und wills nit go, men ächzet eis.

Me ſtreift der Schweiß am Ermel ab,
me ſchnufet, d'Bälg verſtuune drab,
und mengi liebi Mitternacht
würd ſo am heiße Herd verwacht.

Der Schmelzer iſch e plogte Ma,
drum bringem's ein, und ſtoßet a:
Gſegott! Vergiß di Schweiß und Ach!
's het jeden anderen au ſi Sach.

Am Zahltag theiltiſch doch mit keï'm,
und bringſch der Lohn im Nastuch heim,
ſe luegt di d'Marei ſtündli a,
und ſeit: "I ha ne brave Ma!"

Druf ſchlacht ſie Eiern-Anken i,
und ſträut e wenig Imber dri;
ſie bringt Salat und Grüebe dra,
und ſeit: "Jez iß du liebe Ma!"

Und wenn e Ma ſi Arbet thut,
ſe ſchmekt em au ſi Eſſe gut;
er tuuſchti nit in Leid und Lieb
mit mengem riche Galge-Dieb.

Mer ſitze do, und 's ſchmektis wohl.
Gang Chüngeli leng no nemol,
wil doch der Ofe wieder goht,
und 's Erz im volle Chübel ſtoht!

Se brenn er denn zu guter Stund,
und Gott erhalt ich alle gſund,
und Gott bewahr ich uf der Schicht,
aß niemes Leid und Unglück gſchicht.

Und chunnt in ſtrenger Winters-Zit,
wenn Schnee uf Berg und Firſte lit,
en arme Bub, en arme Ma,
und ſtoht aus Füür, und wärmt ſi dra,

Er bringt e paar Grumbireli,
und leits ans Füür, und bretet ſie,
und ſchlofft by'm Setzer uffem Erz —
ſchlof wohl, und tröſt der Gott di Herz!

Dört ſieht ſo ein. Chumm arme Ma,
und thunis Bſcheid, mer ſtoßen a!
Gſegott, und tröſtder Gott di Herz!
me ſchloft nit lieblig uffem Erz.

Und chunnt zur Zit e Biderma,
ans Füür, und zündet 's Pfifle a,
und ſezt ſie näumen aue mit,
ſe ſchmeks em wohl, und — brenn di nit!

Doch fangt e Büebli z'rauchen a,
und meint es chönns, as wie ne Ma,
ſe macht der Schmelzer churze Bricht,
und zieht em 's Pfifli uſem Gſicht.

Er keits ins Füür, und balgt derzu:
"Heſchs au ſcho glehrt, du Lappi du!
"Sug amme Störzli Habermark,
"Weiſch? Habermark macht d'Bube ſtark!"

's iſch wohr, 's git mengi Churzwiil mehr
am Suntig no der Chinderlehr,
und ſtrömt der füürig Iſe-Bach
im Sand, es iſch e ſchöni Sach.

Frog menge Ma: "Sag, Nochber he!
"heſch au ſcho Iſe werde ſeh
"im füürige Strom de Forme no?"
Was gilts, er cha nit ſage: Jo?

Mir wüſſe, mie me 's Iſe macht,
und wie's im Sand zu Maſſle bacht,
uns wiemes druf in d'Schmidte bringt,
und d'Luppen unterm Hammer zwingt.

Jez ſchenket i, und ſtoßet a:
Der Hammer-Meiſter iſch e Ma!
Wär Hammer-Schmid und Zeiner nit,
do lög e Sach, was thät me mit?

Wie giengs im brave Hamberchs-Ma?
's muß jede Stahl und Iſe ha;
und muß der der Schnider d'Nodle ge,
ſen iſchs au um ſi Nahrig gſcheh.

Und wenn im früeihe Morgeroth
der Buur in Feld und Fuhre ſteht,
ſe muß er Charſt und Haue ha,
ſuſt iſch er e verlohrene Ma.

Zum Broche brucht er er d'Wägeſe,
zum Meihe brucht er d'Sägeſe,
und d'Sichle, wenn der Weize bleicht,
und 's Meſſer, wenn der Trübel weicht.

So ſchmelzet denn, und ſchmiedet ihr,
und dankich Gott der Her derfür!
Und mach en andere Sichle drus,
und was me brucht in Feld und Hus!

Und numme keini Sebel meh!
's het Wunde gnug und Schmerze ge;
's hinkt mengen ohni Fuß und Hand,
und menge ſchloft im tiefe Sand.

Kei Hurlibaus, ke Füſi meh!
Mer hen 's Lamento ebbe gſeh,
und ghört wie's in de Berge chracht,
und Aengſte gha die ganzi Nacht.

Und glitte hemmer, was me cha;
drum ſchenket i, und ſloßet a:
Uf Völker Fried' und Einigkeit
von nun a bis in Ewigkeit!

Jez zahlemer! Jez göhmer hei,
und ſchaffe hüt no allerley,
und dengle no bis tief in d'Nacht,
und meihe, wenn der Tag verwacht.

Der Morgen-Stern.

(Mit einer Melodie.)

Woher ſo früeih, wo ane ſcho,
Her Morge-Stern enanderno
in diner glitzrige Himmels-Tracht,
in diner guldige Locke Pracht,
mit dinen Auge chlor und blau
und ſuſer g'wäſchen im Morge-Thau?

Heſch gmeint, de ſeiſch elleinig do?
Nei weger nei, mer meihe ſcho!
Mer meihe ſcho ne halbi Stund;
früeh uſſio iſch de Gliedere gſund,
es macht e friſche frohe Muth,
und d'Suppe ſchmekt eim no ſo gut.

's git Lüt, ſie doſe frili no,
ſie chönne ſchier nit uſe cho.
Der Mähder und der Morge-Stern
ſtöhn zitli uf, und wache gern,
unp was me früeih um Vieri thut,
das chunnt eim z'Nacht um Nüni-gut.

Und d'Vögeli ſin au ſcho do,
ſie ſtimmen ihri Pfifli ſcho,
und uffem Baum und hinterm Hag
ſeit eis im andere Gute Tag!
Und 's Turtel-Tübli rukt und lacht,
und 's Betzit-Glöckli iſch au verwacht.

"Se helfis Gott, und gebis Gott
"e gute Tag, und bhütis Gott!
"Mer beten um e chriſtlig Herz,
"es chunnt eim wohl in Freud und Schmerz;
"wer chriſtli lebt, het frohe Muth:
"der lieb Gott ſtoht für alles gut."

Weiſch Jobbeli was der Morge = Stern
am Himmel ſucht? Me ſeits nit gern!
Er wandlet imme Sternli no,
er cha ſchier gar nit vonnem lo;
doch meint ſi Mutter, 's müeß nit ſy,
und thut en wie ne Hüenli i.

Drum ſtoht er uf vor Tag, und goht
ſi'm Sternli no dur's Morgeroth;
er ſucht und 's wird em windeweh,
er möcht em gern e Schmützli ge,
er möcht em ſagen: I bi der hold!
es wär em über Geld und Gold.

Doch wenn er ſchier gar bynem wär,
verwacht ſi Mutter handumcher,
und wenn ſie rüeft enanderno,
ſen iſch mi Bürſtli niene do.
Druf flicht ſie ihre Chranz ins Hoor,
und lueget hinter de Berge vor.

Und wenn der Stern ſi Mutter ſieht,
ſe wird er todesbleich und flieht,
er rüeft ſi'm Sternli: Bhütdi Gott!
es iſch, aß wenn er ſterbe wott.
Jez Morge-Stern heſch hohi Zit
di, Mütterli iſch nümme wit.

Dört chunnt ſie ſcho, was hani gſeit,
in ihrer ſtille Herlichkeit.
Sie zündet ihre Strahlen a,
der Chilch-Thurn wärmt ſi au ſcho dra,
und wo ſie fallen in Berg und Thal,
ſe rüehrt ſi 's Leben überal.

Der Storch probiert ſi Schnabel ſcho,
"de chaſchs perfekt, wie geſter no!"
und d'Chemi' rauchen au alsgmach;
hörſch 's Mühli-Rad am Erle-Bach,
und wie im dunkle Buche-Wald
mit ſchwere Streiche d'Holz-Ax fallt?

Was wandlet dört im Morge-Stral
mit Tuch und Chorb dur's Matte-Thal?
's ſin d' Meidli iung, und flink und froh,
ſie bringe weger d'Suppe ſcho,
und 's Anne Meili vornen a,
es lacht mi ſcho vo witem a.

Wenn ich der Sunn ihr Büebli wär,
und 's Anne Meili chäm ung'fähr
im Morgeroth, ihm giengi no.
i müeßt vom Himmel abe cho,
und wenn au d'Muetter balge wott,
i chönnts nit lo, verzeihmers Gott!

Der Carfunkel.

Wo der Aetti ſi Tuback ſchnäzlet, ſe lueget en d'Marei
fründlig und bittwis a: "Verzelis näumis o Aetti,
"weiſch ſo wieder, wie nęcht, wo 's Chüngi het welle verſchloſe!"
Drüber rucke 's Chüngi, und's Anne Bäbi und d'Marei
mit de Chunklen ans Licht, und ſpanne d' Saiten, und ſtriche
mittem Schwärtli 's Rad, und zupfen enander am Ermel.
Und der Joppi nimmt e Hampfle Liechtſpöhn, und ſezt ſi
nebene Liechtſtok hi, und ſeit: "Das willi verrichte."
Aber der Hans Jerg lit e lange Weg übereu Oſe,
lueget aben und denkt: "Do obe hèri's am beſte,
"und bi niemes im Weg." Druf, wo der Aetti ſi Tuback
gſchnitte het, und 's Pfifli gfüllt, ſe chunnt er an Liechtſpohn,
und hebt 's Pfifli drunter, und trinkt in gierige Züge,
bis es breunt; druf drukt er 's Füür mit de Fingeren abe,
und macht 's Deckeli zu. "Se willi denn näumis verzehle,"
ſeit er, und ſizt nieder, "doch müender ordeli ſtill ſo,

"aß i nit verſtuun, ebs us iſch, und du dört obe,
"pack di vom Ofen abe! Heſch wieder niene ke Platz g'wüßt?
"Iſchs der z'wohl, und g'luſt's di wieder no nem Carfunkel?
"Numme ken, wie ſell ein gſi iſch, woni im Sinn ha: "
"'s iſch e Plätzli näumen, es geht nit Ege no Pflug druf,
Hurſt an Hurſt ſcho hundert Johr und giftigi Chrüter,
's ſingt kei Troſtle drinn, kei Summervögeli bſuecht ſie,
breiti Doſche hüete dört e zeichnete Chörper.
's wär ke ungſchickt Bürſchli gſi, ſel ſeit me, doch ſeig er
zitlich ins Wirthshus g'wandlet, und über Bibel und Gſangbuch
ſin em d'Charte gſi am Samſtig z'oben und Sunntig.
Flueche het er chönne, ne Hex im rueßige Chemi
hätt ſie bſegnet und bettet, und d'Sternen am Himmel hen zittert.
's het e mol im grüene Rock e borſtige Jäger
zug'lueget, wie ſie ſpiele. Mit unerhörte Flüeche
het der Michel Stich um Stich und Büeßli verlohre.
"Du vertlauffſch mer nit!" ſeit für ſi ſelber der Grünrock.
d'Wirthene hets no ghört, und denkt: "Iſchs öbbe ne Werber!"
's iſch ke Werber gſi, der werdets beſſer erfahre,
wenn der Michel g'wibet het, und 's Güetli verlumpet.

Was het 's Stroßwirths Tochter denkt? Sie het em us Liebi
Hand und Jowort ge, doch nit us Liebi zum Michel,
nei zu Vater und Mutter, es isch ihr Willen und Wunsch gsi:
Sellen Oben ischs in schwere Gidanke vertschlose,
selli Mittnacht hets e schwere bidütseme Traum gha.
's isch em gsi, es chömm vo Stanse füren an d'Landstroß;
an der Landstroß goht e Chapeziner und betet.
"Schenket mer au ne Helgli Her Pater, went der so gut sy!
"Bini nit e Bruut? 's cha sy 's het guti Bidütig."
Landsem schüttlet si Chopf der Pater, und unter der Chutte
lengt er e Hampfle voll Helge. "Do zieh der selber ein use!"
Seits, und wo nes zieht, se lengt's in schmutzigi Charte.
"Hesch echt 's Eckstei-Aß? 's bidütet e rothe Charfunkel;
"'s isch ke gute Schick! — "Jo weger," seit es, "das hani!"
Wieder seit der Pater: "Se zieh denn anderst, o Brütli!
"Hesch echt siebe Chrütz?" — "Jo weger!" seit es und süfzget. —
"Tröst di Gott, zieh anderst, es chönne no besseri drinn sy!
"Hesch e blutig Herz? "Jo weger!" seits und erschrickt droß. —
"Jez zieh no ne mol, 's cha sy, di Heilige chunnt no!"
"Ischs der Schuflebueb?"—Es wird wel, lschauet en selber!" —

"Jo de hesch en! Tröst di Gott! Er schuflet di abe."
So hets im Kätterli traumt, und so hets selle mol gschlose.
Stroßwirths Tochter, was hesch denkt, und hesch mer en doch g'no?
Jo, es het io müeßen und gseit: "Ins Here Gotts Name!
"No de siebe Chrützen und hinterem blutige Herze
"chumnt mi Heilige, wills der Her, und schuflet mi abe."
Z'erst hätt's möge go. Zwor mengmol het no der Michel
gspielt und trunke, bis gnug, und gflucht, und 's Kätterli ploget.
Mengmol isch er in si gange, wenn 's en mit Thräne
bittet het, und bette. Ne mol se seit er: "Jez willi
"mit der akkordieren, und d'Charte willi verflueche.
"Soll mi der T..... hole, so bald i eini me a'rühr!
"Aber ins Wirthshus gangi, sel willi, sel chani nit mide.
"Stumms und hül, so lang 's der g'fallt, ich cha der nit helfe!"

Het er 's Erst nit gehalte, sen isch er im Andere treu gst.
Woner ins Wirthshus chumnt, se sizt mi borstige Grünrock
hinterm Tisch, selb dritt, und müschlet d' Charten, und rüeft em:
"Bisch mer e Cammerad, se chumm, se wemmer eis mache."
"Ich nit," seit der Michel, "Bas Margreth leng mer e Schöpli!"
"Du nit?" seit der Grün, Chumm numme, bis de di Schoppe

"trunke hesch, und 's goht um nüt, mer mache für Churzwil!"
"He," denkt bynem selber der Michel, "wenn es um nüt goht,
"sel isch io nit g'spielt," und sezt si nebene Grünrock.
's chunnt e Chnab ans Fensier mit lockiger Stirnen, und rüest em:
"Meister Michel, uf e Wort! Der Stroße-Wirth schikt mi."
"Schik en wieder," seit er, "i weiß scho, was er im Chopf het!
"Wer spielt us, und was isch Trumpf? und gstoche das Eckstei!"
Druf und druf! Z'lezt seit der Grün: "Was bisch du ne Glückschind!
"Möchtsch nit umme Chrützer mache? — Sel isch iez eithue,
denkt der Michel, gspielt isch gspielt, und seit: "Es isch Eithue!
"Chömmet" rüest der Chnab, und pöpperlet wieder am Fenster,
"Rummen uf en einzig Wörtli!" — "Los mi ung'heit iez!
"Chrüz im Baum, und Schufle no, und no ne mol Schufle!"
Und so gohts vom Chrützer bis endli zu der Dublone.
Wo sie ufstöhn, seit der Grünrock: "Michel, i cha di
"iez nit zahle! Magsch derfür mi Fingerring bhalte,
"bis i en wieder lös. Es sin verborgeni Chräfte
"in dem rothe Carfunkel. O lueg doch, wie ner ein a'blizt!"
's dritmol chlopfts am Fenster: "O Michel chömmet, wil's Zit isch."
"Loß en schwetze, seit der Grünrock, wenn er nit goh will!

"Nimm du do mi Fingerring, und wenn de ke Chrützer
"Geld deheim, und niene hesch, es cha der nit fehle.
"Wenn der Ring am Finger steckt, und wenn de in Sack lengsch
"alli Tag emol, se hesch e bairische Thaler.
"Nummen an kem Fyrtig, i wott der das selber nit rothe.
"Chasch mi witers bruche, se rüef mer nummen! I hör di.
"Heißi nit Vizli Buzli, und hani d' Ohre nit bymer?

Sieder briegget d'Frau deheim im einseme Stübli,
und list in der Bibel und im verrißene Betbuch,
und der Michel chumt und schändet: "Findi di wieder
"an dim ewige Betten und dunderschießige Hüle?
"Lueg do, was i gunne ha, ne rothe Charfunkel!"
's Kätterli verschreckt: "O Jesis," seit es, "was siehni!
"'s isch ke guete Schick! — und sinkt dernieder in Ohmacht.

Wätsch doch nümme verwacht, wie menge bittere Chummer
hättsch verschlosen, armi Frau, wo diner no wartet!

Jez wirds tägli schlimmer. Uf alle Merte flankiert er,
alli Chülbene bsucht er, und wo me ne Wirthshus bitrittet,
z'nacht um Zwölfi, Vormittag und z'oben um Vieri,
sizt der Michel dört, und müschlet trüglichi Charte.

's Chind verwildert, 's Güetli ſchwindet, Acker um Acker
chunnt an Staab und d'Frau vergoht in bittere Thräne.
Goht er öbbe heim, gits ſchnödi Reden und Antwort:
"Chunnſch du Lump?" Und ſo und ſo — Mit trunkene Lippe
fluecht der Michel, ſchlacht ſi Frau. Jez muß er zum Pfarrer,
iez vor Oberamt, und mittem Haſchierer im Thurn zu.
Goht er ſchlimm, ſe chunnt er ärger, wennem der Vizli
Buzli wieder d'Ehre ſtriicht, und Gallen ins Blut miſcht.

So währts ſiebe Johr. Emol ſe bringt en der Buzli
wieder uſem Thurn, und "Allo göhn mer ins Wirthshus,
"eb de heim chunnſch mit de Streiche, wo ſie der ge hen!
"Was der d'Frau zum Willkumm g'chocht het, wird di nit brenne.
"Los, de buunſch mi, wenn i dra denk, 's möcht mi verſprenge,
"wie's der goht, und wie der d'Frau di Lebe verbittert —
"So ne Ma, wie du, wo 's Tags ſi Thaler verthue cha!
"Glückli biſch im Spiele; doch no nem leidige Sprüchwort,
"mittem Wibe heſch' nit troffe, chani der ſage.
"Wärſch ellei, wie hättſch's ſo gut, und lebtiſch ſo rüeihig!
"'s pin'get di, me ſieht ders a, und d'Ohre ſchwelle.
"Trink e Schlückli Brenz, er chüelt der öbbe di Jaſt ab!"

Aber d'Frau deheim, mit z'ſemegſchlagene Hände
ſitzt ſie uffem Bank, und luegt dur Thränen an Himmel.
"Siebe Johr und ſiebe Chrütz!" ſo ſchluchzget ſie endli,
"'s wird mer redli wohr, und Gott im Himmel wells ende!"
Seits und nimmt e Buch und betet in Todesgidanke.
Drüber ſchnellt der Michel d'Thür uf, und fürchterli ſchnauzt er:
"Hülſch au wieder? Du beſchs nithig, falſchi Canali!
"Sur-Chrut choch mer! 's Käterli ſeit: "'s iſch niene ke Füür meh."
"Sur-Chrut willi! Lueg i dreih der 's Meſſer im Lib um." —
"Lieber hüt, as morn. De bringſch mi untere Bode
"ei Weg wie der ander, und 's Büebli heſch mer ſcho g'mordet." —
"Di ſoll der Dunder unds Wetter in Erdsboden abe verſchlage!"
Seit's und zukt, und ſinnlos ſchwanket 's Kätterli nieder.
"O mi bluetig Herz," ſo ſtöhnts no lieſi, wo's umfallt.
"Chumm, o Schueflebueb, doheſchmi, ſchuflemi abe!"
Jez der Michel furt, vom ſchnelle Schrecken ergriffe,
lauft ins Feld, der Bode ſchwankt, und 's raßlet im Nußbaum.
"Bizli Buzli roth mer du!" So rüeft er. Der Bizli
hinterem Nußbaum ſteht er, u. chunnt, u. frogt en: "Was fehlt der?"
"D' Kätheri hani verſtoche, iez roth mer, was i ſoll mache!" —

"Isch das alles?" seit der Buzli. "Weger de chasch ein
"doch verschrecken, aß me meint, was Wunder passiert seig!
"Närsch, iez chasch im Land nit blibe, 's möcht e Verdruß ge.
"Isch nit dört der Rhi? Und chumm, i will di bigleite,
"'s stoht e Schif am Gstad!" — Iez stige sie ehnen im Sunggäu
frisch ans Land, und quer dur's Feld. Im einseme Wirthshus
brennt e Licht. "Mer wen doch luege, wer no do in isch,"
seit der Grün, "wer weiß do chasch der d' Grille vertribe!"

Aber im Wirthshus sitze no spoti nächtligi Gselle,
und 's goht vornen a mit Banketieren und Spiele.
"Chrütz isch Trumpf! Und no ne mol! Und chönnetder die do?
"Gstoche die! und no ne Trumpf! Und — gstoche das Herzli!"
's isch scho halber Zwölfi. Will echt mit lockiger Stirne
iez ke Chnab erschine? Nei weger! Michel, es endet!
O, wie spielsch so söllich ungschickt? G'stoche das Herzli,
lengt em tief in d'Seel, und alli mol, wenn er e Stich macht,
wiederholts der Grün, und wirft im Michel e Blick zu.
Drüber warnts uf Zwölfi. Mit alliwil schlechtere Charte
spielt er allwill schlechter, und zahlt afange mit Chride.
Druf hets Zwölfi gschlage. Iez lengt er mit g'ringletem Finger

frisch in Sack: " Wer wechslet no ne bairischi Thaler?"
Schlechti Münz Her Michel! Er lengt in glasige Scherbe,
thut e Schrei, und luegt mit Grus und Schrecke der Grün a.
Aber der Buzli leert si Brenntewi-Gläsli und schmazget:
" Michel, chumm iez furt, der Wirth würd wellen ins Bett goh
" 's chömme hüt viel Gäst, sie hen e lustige Fyrtig.
" Isch nit Ludwigstag, der fünfezwenzigst Augusti?
" Dreih am Ring, so lang de witt, de bringisch en nit abe!"
O, wie het der Michel g'lost — e lustige Fyrtig;
O wie het er d'Füeß am Tischbei unte verchlammert!
's hilft nit lang, und thut nit gut. Mit ängstlichem Bebe
stoht er uf, und seit ke Wort, und göhn mit enander,
vornen a der Grün, und an de Fe.se der Michel,
wie ne Chalb im Metzger folgt zur bluetige Schlachtbank.
Ebbe ne Büchseschuß vom Wirthshus stellt en der Buzli.
" Michel, seit er, lueg es stoht kei Sternli am Himmel!
" Lueg, der Himmel hangt voll Wetter über und über!
" 's goht kei Luft, es schwankt kei Nast, es rührt si ke Läubli,
" Und du bisch mer au so still. I glaub, de witt bette,
" oder machsch der d' Uerthen und isch der 's Lebe verleidet?

" Wie

Wie de meinſch! Di Wahl iſch ſchlecht, i muß ders bikenne.
" Se, do heſch e Meſſer! I ha's am Blotzemer Mert g'chauft!
" Hau der d'Gurgele ſelber ab, ſe choſt's di ke Trinkgeld!"

* * *

So bet der Aetti verzehlt, und mit engbrüſtigem Othem
ſeit druf d'Mutter; " Biſch bal ferig? Mach mer die Meidli
" nit ſo z'förche, 's ſin doch nummen erdichtete Mährli!" —
" Jo, i bi jo ferig!" erwiedert der Aetti", dört lit er
" mit ſim Ring im Dorne Ghürſt, wo d'Troſtle nit ſinge."
Aber d'Marei ſeit: " O Muetter, wer wird em denn förche!
" Denkſch, i merk nit, was er meint, und was er will ſage?
" Jo, der Vizli Buzli, das iſch die böſi Verſuchung.
" Lokt ſie nit, und führt ſie nit in Sünden und Elend,
" wenn e Menſch nit bete mag, und folgt nit, und ſchafft nüt!
" Und der lodig Chnab iſt gueti Warnig im Gwiſſe.
" O, i chenn mi Aetti wohl, und ſine Gidanke!"

Das Herzlein.

Und woni uffem Schnid-Stuhl ſitz
für Baſſeltang, und Liechtſpöhn ſchnitz,
ſe chunnt e Herli wohlginuth,
und frogt no frey: "Haut's Meſſer gut?"

Und ſeit mer frey no Gute Tag!
und woni lueg, und woni ſag:
"'s chönnt beſſer go, und Große Dank!"
ſe wird mer's Herz uf ei mol chrank.

Und uf, und furt enanderno,
und woni lueg. iſchs nümme do,
und woni rüef: "Du Herli he!"
ſe gits mer ſcho kei Antwort meh.

Und ſieder ſchmeckt mer's Eſſe nit;
ſtell nimme, was de heſch und witt,
und wenn en anders ſchlof che,
ſe höri alle Stundi ſchlah.

Une was i ſchaff, das g'rothet nit,
und alli Schritt und alli Tritt,
ſe chunnt mim Sinn das Herli für,
und was i ſchweh, iſch hinterfür.

's iſch wohr, es het e Gſichtli gha,
's verluegti ſi en Engel dra,
und 's ſeit mit ſo 'me freie Muth,
ſo lieb und ſüß: "Haut's Meſſer gut."

Und leider hani's ghört und gſeh,
und ſellemols und nümme meh;
dört iſchs an Hag und Hurſt verbey,
und witers über Stock und Stei.

Wer ſpöchtet mer mi Herli us,
wer zeigtmer ſiner Mutter Hus?
I lauf no, was i lauf e cha,
wer weiß, ſe triffi's doch no a!

I lauf no alli Dörfer us,
i ſuch und frog vo Hus zu Hus,
und würd mer nit mi Herli chund,
ſe wündi ebe nümme g'ſund.

Der Mann im Mond;

„Leg Müetterli, was iſch im Mo'?"
He, ſiehſchs denn nit, e Ma!
„Jo wegerli, i ſieh en ſcho;
„er het e Aſchöpli a.

„Was tribt er denn die ganzi Nacht,
„er rüehret io kei Glied?"
He, ſiehſch nit, aß er Welle macht?
„Jo, ebe dreiht er d'Wied."

„Wär ich, wie er, i blieb dehei,
„und machti d'Welle do."
He, iſch er denn us üſer Gmei'?
Mer hen ſcho ſelber ſo.

Und meinſch, er chönn ſo, wiener well?
Es wird em, was em g'hört;
er gieng wol gern — der ſufer Gſell
muß ſchellewerche dört.

"Was het er boßget, Müetterli?
"Wer het en bannt dörthi?
Me het em gſeit der Dieterli,
e Nützнutz iſch er gſi.

Ufs Bete het er nit viel gha,
ufs Schaffen o nit viel,
und öbbis muß me triebe ha,
ſuſt het me langi Wil.

Drum, het en öbbe nit der Vogt
zur Strof ins Hüsli gſpert,
ſen iſch er ebe z'Chander g'hockt,
und het d'Butelli g'lert.

"Je, Müetterli, wer het em's Geld
"zu ſo'me Lebe ge?"
Du Närſch, er het in Hus und Feld
ſcho ſelber wüſſe z'neh.

Ne mol, es iſch e Sunntig gſi,
ſo ſloht er uf vor Tag,
und und nimmt e Beil, und tummlet ſi,
und lauft in Lieler Schlag.

Er haut die ſchönſte Büechli um,
macht Bohne-Stecke drus,
und treit ſie furt, und luegt nit um,
und iſch ſcho faſt am Hus.

Und ebe goht er uffem Steg,
ſe rauſcht em öbbis für:
"Jez Dieter gohts en andere Weg!
"Jez Dieter chumm mit mir!"

Und uf und furt, und ſieder iſch
kei Dieter wit und breit.
Dört obe floht er im Gibüſch
und in der Einſamkeit.

Jez haut er iungi Büechli um;
iez chuchet er in d'Händ;
iez dreiht er d'Wied, und leit ſie drum,
und 's Suſe het en End.

So gohts dem arme Dieterli;
er iſch e gſtrofte Ma!
"O bhütis Gott, lieb Müetterli,
"i möchts nit mittem ha!"

Se hüt di vorem böſe Ding,
's bringt numme Weh und Ach!
Wenn's Sunntig iſch, ſe bet und ſing,
Am Werchtig ſchaff di Sach.

Die Marktweiber in der Stadt.

I chumm do us 's Rothshere Hus,
's isch wohr, 's sieht proper us;
doch ischs mer, sie heigen o Müeih und Noth
und allerlei schweri Gidanke,
"Chromet süssen Anke!"
wies eben überal goht.

Jo wegr, me meint in der Stadt
seig alles sufer und glatt;
die Here sehn eim so lustig us,
und 's Chrüg isch ebe durane,
"Chromet jungi Hahne!"
mengmol im pröperste Hus.

Und wemme g'chämpft muß ha,
gohts meini, ehnder no a
im Freie duſſe, wo d'Sunn o lacht;
Und Blumen und Aehri ſchwanke,
"Chromet ſüſſen Anke!"
und d'Sterne flimmere z'Nacht.

Und, wenn der Tag verwacht,
was iſchs nit für e Pracht!
Der lieb Gott, meintme, well ſelber cho,
er ſeig ſcho an der Chriſchone, *)
"Chromet grüni Bohne!"
und chömm iez enanderno.

Und d'Vögeli meine's o,
ſie werde ſo buſper und froh,
und ſinge: "Herr Gott dich loben wir"
und 's glitzeret ebe z'ſend ane;
"Chromet jungi Hane!"
's iſch wohr, me verluegt ſi ſchier.

*) Alte Kirche auf einem Bergrücken.

Und faßt e friſche Muth,
und denkt: Gott meint is gut,
ſuſt hätt der Himmel kei Morgeroth;
er willis nummen o übe.
"Chromet geli Rüebe!"
Mer bruche ke Zuckerbrod.

Und innewendig am Thor
het menge d'Umhäng no vor,
er ſchloft no tief, und 's traumt em no.
Und ziehn ſie der Umhang fürſi,
"Chromet ſchwarzi Chirſi!"
ſe ſimmer ſcho alli do.

Drum merke ſies ſelber ſchier,
und chömme zum Pläſier
uſs Land, und hole ne friſche Muth
im Adler und bym Schwane,
"Chromet jungi Hahnel
und 's ſchmecktene zimli gut.

Und doch meint ſo ne Her,
er ſeig weiß Wunder mehr,
und lueget ein numme halber a.
Es dunkt mi aber, er ir ſi;
„Chromet ſüſſi Chirſi!"
Mi Hans iſch au no e Ma.

Rich ſin ſie, 's iſch kei Freg,
's Geld het nit Platz im Trog;
mir thuet bym Wuſt e Büßli weh,
by ihne heißt es: Dublone,
„Chromet grüni Bohne!"
und hen no allirwil meh.

Was choſt en Immis nit?
's heißt numme: Mul, was witt?
Paſtetli, Strübli, Fleiſch und Fiſch,
und Törtli und Makrone.
„Chromet grüni Bohne!"
Der Platz fehlt uffem Tiſch.

Und erſt der Staat am Lib!
me cha's nit ſeh vor Chib.
Lueg numme die choſpere Junten a!
I wott ſie ſchenkte mir ſie.
"Chromet ſchwarzi Chirſi!"
Sie chönnte mini drum ha.

Doch iſch eim 's Herz bitrübt,
ſe gib em, was em b'liebt,
es ſchmekt em nit, und freut en nit;
es goht eim wie de Chranke.
"Chromet ſüſſen Anke!"
Was thut me denn dermit?

Und het me Chrüz und Harm,
ſin iſch me ringer arm;
me het nit viel, und bruche nit viel,
und iſch doch ſicher vor Diebe,
"Chromet geli Rüebe!"
Zletzt chunnt men o zum Ziel.

Jo gell, wenns Stündli ſchlacht?
Heio, 's bringt iedi Nacht
e' Morgen, und me freut ſi druf.
Gott het im Himmel Chrone,
"Chromet grüni Bohne!"
Mer wen do das Gäßli uf.

Der Sommerabend.

O, lueg doch, wie isch d'Sunn so müed,
lueg, wie sie d'Heimeth abezieht!
O lueg, wie Stral um Stral verglimmt,
und wie sie 's Fazenetli nimmt,
e Wülkli, blau mit roth vermüscht,
und wie sie an der Stirne wüscht.

's isch wohr, sie het au übel Zit,
im Summer gar, der Weg isch wit,
und Arbet findt sie überal
in Hus und Feld, in Berg und Thal.
's will alles Liecht und Wärmi ha,
und spricht sie um e Segen a.

Meng Blümli het ſie uſſtaffirt,
und mit ſcharmante Farbe ziert,
und mengem Immli z'trinke ge,
und gſeit: Heſch gnug und witt no meh?
und 's Chäferli het hinte no
doch au ſi Tröpfli überche.

Meng Somt-Chöpfli het ſie gſprengt,
und 's zitig Sömli uſe g'lengt.
Hen d'Vögel nit bis z'allerlezt
e Bettles gha, und d'Schnäbel g'wezt?
Und kein goht hungerig ins Bett,
wo nit ſi Theil im Chöpfli het.

Und wo am Baum e Chriesi lacht,
ſe het ſie'm rothi Bäckli gmacht;
und wo im Feld en Aehri ſchwankt,
und wo am Pfohl e Rebe rankt,
ſe het ſie eben abe glengt,
und het's mit Laub und Bluest umhengt.

Und uf der Bleichi het sie gschaft
hütie und je uß aller Chraft.
Der Bleicher het si selber g'freut,
doch hätt' er nit Vergelts Gott gseit.
Und het e Frau ne Wöschli gha,
se het sie trochnet druf und dra.

'ß isch weger wohr, und überal,
wo d'Sägesen im ganze Thal
dur Gras und Halme gangen isch,
se het sie g'heuet froh und frisch.
Es isch e Sach, by miner Treu,
am Morge Gras und z'obe Heu!

Drum isch sie iez so ſölli müed,
und bracht zum Schlof kei Obe-Lied;
ke Wunder, wenn sie schnuuft und schwitzt.
Lueg wie sie dört uf 'ß Bergli sitzt!
Iez lächlet sie zum lezte mol.
Iez seit sie: Schlafet alli wohl!

Und d'unten iſch ſie! B'hüt di Gott!
Der Guhl, wo uffem Chilch-Thurn ſicht,
het no nit gnug, er bſchaut ſie no.
Du Wunderwitz was gaffſch denn ſo?
Was gilts, ſie thut der bald derfür,
und zieht e rothen Umhang für!

Sie dauret ein, die guti Frau,
ſie het ihr redli Hus-Chrütz au.
Sie lebt gwiß mittem Ma nit gut,
und chunnt ſie heim, nimmt er ſi Hut;
und was i ſag, iez chunnt er bald,
dört ſizt er ſcho im Fohre-Wald.

Er macht ſo lang. was tribt er echt?
Me meint ſchier gar, er traut nit recht.
Chumm numme, ſie iſch nümme do,
's wird alles ſy, ſe ſchloſt ſie ſcho,
Iez ſtoht er uf, er luegt ins Thal,
und 's Möhnli grüeßt en überal.

Denkwohl, mer göhn iez au ins Bett,
und wer kei Dorn im G'wiße het,
der bucht zum Schlofen au kei Lied;
me wird vom Schaffe selber müed;
und öbbe hemmer Schöchli gmacht,
drum gebis Gott e guti Nacht!

Die Mutter am Chriſt-Abend.

Er ſchloft, er ſchloft! Do lit er, wie ne Grof!
Du lieben Engel, was i bitt,
by Lib und Lebe verwach mer nit,
Gott gunnts mi'm Chind im Schlof!

Verwachmer nit, verwachmer nit!
Di Mutter goht mit ſtillem Tritt,
ſie goht mit zartem Mutter-Sinn,
und holt e Baum im Chämmerli d'inn.

Was henki der denn dra?
Ne ſchöne Lebchueche-Ma,
ne Gitzeli, ne Mummeli
und Blüemli wüß und roth und gel,
vom allerfinſte Zucker-Mehl.

's iſch gnueg, du Mutter-Herz!
Viel Süeß macht numme Schmerz.
Gib's ſparſam, wie der liebi Gott,
nit all' Tag helfet er Zucker-Brod.

Jez Rümmechrüſliger her,
die allerſchönſte, woni ha,
's iſch nummen au kei Möſeli dra,
Wer het ſie ſchöner, wer?

's iſch wohr, es iſch e Pracht,
was ſo en Oepfel lacht;
und iſch der Zucker-Beck e Ma,
ſſe mach er ſo ein, wenn er cha.
Der lieb Gott het en gmacht.

Was hani echt no meh?
Ne Fazenetli wiiß und roth,
und das eis vo dę ſchöne.
O Chind vor bittre Thräne
biwahr di Gott, biwahr di Gott!

Und was isch me do inn?
ne Büechli, Chind, 's isch au no dri.
I leg der schöni Helgeli dri,
und schöni Sibetli sin selber drinn.

Jez chönnti, traui, geh;
es fehlt nüt meh zum Gute —
Poz tausig, no ne Ruthe!
Do isch sie scho, do isch sie scho!

's cha sy, sie freut di nit,
's cha sy, sie haut der 's Büdeli wund;
doch witt nit anderst, sen ischs der gsund,
's mueß nit sy, wenn d' nit witt.

Und wilschs nit anderst ha,
in Gottis Name seig es drum!
Doch Muetter-Lieb isch zart und frumm,
sie windet rothi Wendeli dri,
und macht e Letschli dra.

Jez wär er usſtaffirt,
und wie ne May-Baum ziert,
und wenn bis früeih der Tag verwacht,
het 's Wienecht-Chindli alles gmacht.

De nimmſchs und dankſch mer's nit;
Drum weiſch nit, wer ders git;
Doch machts der numme ne frohe Muth,
und ſchmekts der numme, ſen iſchs ſcho gut.

Bym Blueſt, der Wächter rüeft
ſcho Oelfi! Wie doch d'Zit verrinnt,
und wie me ſi vertieft,
wenns 's Herz an näumis Nahrig findt!

Jez, bhüedi Gott der Her!
en anderi Cheri mehr!
Der heilig Chriſt iſch hinecht cho,
het Chindes Fleiſch und Blut eg'no;
Wärſch au ſo brav, wie er!

Eine Frage.

Sag, weisch denn selber au, du liebi Seel,
was 's Wienechtchindli isch, und heschs bidenkt?
Denkwol i sag der's, und i freu mi druf.
O, 's isch en Engel usem Paradies
mit sanften Augen und mit zartem Herz.
Vom reine Himmel abe het en Gott
de Chindlene zum Trost und Sege gschickt.
Er hüetet sie am Bettli Tag und Nacht;
er deckt sie mittem weiche Fegge zu,
und weiht er sie mit reinem Othem a,
wird's Aeugli hell und 's Bäckli rund und roth.
Er treit sie uf de Hände in der G'fohr,
günnt Blüemli für sie uf der grüene Flur,
und floht im Schnee und Rege d'Wienecht do,
se henkt er still im Wienechtchindli-Baum

e ſchöne Früchlig in der Stuben uf,
und lächlet ſtill, und het ſi ſüeßi Freud,
und Mutterliebi heißt ſi ſchöne Name.
Jo, liebi Séel, und gang vo Hus zu Hus,
ſag Gute Tag, und B'hütich Gott, und lueg!
Der Wienechtchindli = Baum verrothet bald,
wie alli Müetter ſin im ganze Dorf.
Do hangt e Baum, nei lueg me doch und lueg!
In alle Näſte nüt as Zuckerbrod.
's iſch nit viel nutz. Die het e närſchi Freud
an ihrem Büebli, will em alles ſüeß
und liebli mache, thut em, was es will.
Gib acht, gib acht, es chunnt e mol e Zit,
ſe ſchlacht ſie d'Händ no z'ſemmen überm Chopf,
und ſeit: "Du gottlos Chind, iſch das mi Dank!"
Jo weger Müetterli, das iſch di Dank!
Jez do ſiehts anderſt dri in Nochbers Hus.
Scharmanti bruni Bire, welſchi Nuß
und menge rothen Oepfel ab der Hurt,
e Eufebüchſſli, doch wills Gott der Her

ke Guſe drinn. Vom zarte Beſe-Ris
e goldig Rüethli, ſchlank und nagelneu!
Lueg, ſo ne Muetter het ihr Chindli lieb!
Lueg, ſo ne Muetter ziehts verſtändig uf,
und wird mi Bürſtli meiſterlos, und meint,
es ſeig der Her im Hus, ſe hebt ſi d'herzt
der Finger uf, und förcht ihr Büebli nit,
und ſeit: "Weiſch nit, was hinterm Spiegel ſteckt?"
Und 's Büebli folgt, und wird e brave Chnab.
Jez göhn mer wieder witers um e Hus.
Zwor Chinder gnug, doch wo me luegt und luegt
ſchwankt nit und breit ke Wienechtchindli-Baum.
Chumm, weibli chumm, do blibe mer nit lang!
O Frau, wer het di Mutterherz ſo g'chüelt?
Verbarmt's di nit, und goht's der nit dur d'Seel,
wie dini Chindli wie di Fleiſch und Blut
verwildern ohni Pfleg und ohni Zucht,
und hungrig by den andre Chinde ſtöhn
mit ihre breite Rufe, ſchüch und fremd?
Und Wi' und Caffi ſchmekt dir doch ſo gut!

Doch lueg im vierte Hus, das Gott erbarm,
was hangt am grüene Wienechtchindli = Baum?
Viel ſtachlig Laub, und näume zwiſche drinn
ne ſchrumpfig Oepfeli, ne dürri Nuß!
Sie möcht, und het's nit, nimt ihr Chind uf d'Schoß,
und wärmt's am Buſe, luegets a und briegt;
der Engel ſtüürt im Chindli Thränen i.
Sel iſch nit gfehlt, 's iſch mehr as Marzipan
und Zuckererbeli. Gott im Himmel ſiehts,
und het us mengem arme Büebli doch
e brave Ma und Vogt und Richter gmacht,
und uſem Töchterli ne bravi Frau,
wenns numme nit an Zucht und Warnig fehlt.

Noch eine Frage.

Und weiſch denn ſelber au du liebi Seel,
worum de dine zarte Chinde d' Freud
in ſo' ne ſtachlig Bäumli *) ine henkſch?
Wil's grüeni Blättli het im Winter, meinſch,
und ſpitzi Dörn, aß 's Büebli nit, wie 's will
die ſchöne Sachen uſe höckle cha.
's wär nit gar über gfehlt, doch weiſchs nit recht.
Denkwohl, i ſag ders, und i freu mi druf.
Lueg, liebi Seel, vom Menſchenlebe ſoll
der dornig Freudebaum en Abbild ſy.
Nooch by nenander wohne Leid und Freud,
und was der 's Lebe ſüeß und liebli macht,
und was no ſchöner in der Ferni ſchwebt,
de freuſch di druf, doch in de de Dörne hangts.
Was denkſch derzu: Zum Erſte ſagi ſo:
Wenn Wermeth in di Freudebecher fließt
und wenn e ſcharfe Schmerz dur's Lebe zuckt,

*) Stechpalme.

verschrick nit drab, und stell di nit so fremd!
Di eigni Mutter selig, tröst sie Gott,
sie het der 's Zeichen in der Chindheit ge;
drum denk: "Es isch e Wienechtchindli-Baum,
nooch by nenander wohne Freud und Leid."

Zum Zweyte sagi das: Es wär nit gut,
wenns anderst wär. Was us de Dorne luegt,
sieht gar viel gattiger und schöner us,
und 's fürnehmist isch, me het au länger dra.
's wär iust, as wemme Zuckerbrod und Nuß,
und was am Bäumli schön und glitz'rig hangt,
uf eimol in e Suppeschüßle thät,
und stellti's umme: "Iß so lang de magsch,
"und näumis do isch!" Wärs nit Uhoerstand?

Zum Dritti sagi: Wemmen in der Welt
will Freude hasche, Vorsicht ghört derzu;
sust lengt me bald in d'Aglen und in Dörn,
und zieht e Hand voll Stich und Schrunde z'ruck.
Denn d'Freud hangt in de Dorne. Denk mer dar,
und thue ne wenig gmach! Doch wenn de's hesch,
se loß ders schmecke! Gunn ders Gott der Her!

Geſpenſt an der Kanderer Straße.

's git Gſpenſter, ſel iſch us und iſch verbey!
Gang nummen in der Nacht vo Chander hei',
und bring e Ruuſch! De triſſch e Plätzli a,
und dört verirrſch. I ſetz e Büeßli dra.

Vor Ziten iſch nit wit vo ſellem Platz
e Hüsli gſi; e Frau, e Chind, e Chatz
hen g'othmet drinn; der Ma het vorem Zelt
ſi lebe g'lo im Heltelinger Feld.

Und wo ſie hört: "Di Ma lit unterm Sand"
ſie het me gmeint, ſie ſtoß der Chopf an d'Wand;
doch holt ſie d'Pappe no vom Füür und bloßt,
und gits im Chind, und ſeit: "Du biſch mi Troſt!"

Und 's wäs au gſi. Doch ſchlicht e mol mi Chind
zur Thüren us, und d'Mutter ſizt und ſpinnt,
und meint, 's ſeig in der Chuchchi, rüeft und goht,
und ſieht no iuſt, wie's uffem Fußweg ſtoht.

Und drüber lauft e Ma, voll Wi und Beenz,
vo Chander her ans Chind und überrennt's,
und bis ſie 'm helfe will, ſen iſchs ſcho hi,
und rüehrt ſie nit — e flöſche Bueb iſchs gſi.

Jez rüſtet ſie ne Grab im tiefe Wald,
und deckt ihr Chind, und ſeit: "I folg der bald!"
Sie ſezt ſi nider, hütet's Grab und wacht,
und endli ſtirbt ſie in der nünte Nacht.

Und ſo verweſt der Lib in Luft und Wind;
Doch ſizt der Geiſt no dört, und hüetet's Chind,
und hütigs Tags, de Trunkene zum Tort,
goht d'Chandrer Streß verbey an ſelbem Ort.

Und ſchwankt vo Chander her e trunkene Ma
ſe ſiehts der Geiſt ſi'm Gang vo witem a,
und führt en abwärts, ſeig er, wer er ſey,
er loßt en um kei Pris am Grab verbey.

Er chunnt vom Weg, er trümmlet hüſt und hott,
er bſinnt ſi: "Bini echterſt, woni ſott?"
Und luegt und loßt, und mauet öbbe d'Chatz,
ſe meint er, 's chreih e Guhl an ſellem Platz.

Er goht druf dar, und über Steg und Bruck
ſe maut ſie eben all'wil witer z'ruck;
und wenn er meint, er ſeig iez bald dehei,
ſe ſtoht er wieder vor der Weſerei.

Doch, wandle ſelli Stroß her nüchteri Lüt,
ſe ſeit der Geiſt: "Ihr thüent mi'm Büebli nüt!"
Er rührt ſi nit, er loßt ſie ordeli
paſſieren ihres Wegs. Verſtöhnt der mit

Der

Der Käfer.

Der Chäfer fliegt der Jilge zu,
es ſizt e ſchönen Engel dört!
er wirthet gwiß mit Blumeſaft,
und 's choſtet nit viel, hani ghört.

Der Engel ſeit: "Was wär der lieb?"
"Ne Schöpli Alte hätti gern!"
Der Engel ſeit: "Sel cha nit ſy,
ſie hen en alle trunke fern." —

"Se ſchenk e Schöpli Neuen i!" —
"Do heſch eis!" het der Engel gſeit.
Der Chäfer trinkt, und 's ſchmekt em wohl,
er frogt: "Was iſch mi Schuldigkeit!"

Der Engel ſeit: „ He, 's choſtet nüt!
„ Doch richtſch mer gern e Gfallen us,
„ weiſch was, ſe nimm das Blumemehl,
„ und tragmers dört ins Nochbers Hus!„

„ Er het zwor ſelber, was er brucht,
„ Doch freuts en, und er ſchickt mer au
„ mengmol e Hämpfeli Blumemehl,
„ mengmol e Tröpfli Morgethau.„

Der Chäſer ſeit: „ Jo frili, io!„
„ Vergelts Gott, wenn de z'friede biſch.„
Druf treit er's Mehl ins Nochbers Hus,
wo wieder ſo en Engel iſch.

Er ſeit: „ I chumm vom Nochber her,
„ Gott grüeß di, und er ſchick der do,
„ au Blumemehl!„ Der Engel ſeit:
„ De hättſch nit chönne iuſter cho.„

Er ladet ab; der Engel ſchenkt
e Schöpli gute Neuen i.
Er ſeit: „ Do trink eis, wenn de magſch! „
Der Chäſer ſeit: „ Sel cha ſcho ſy! „

Druf fliegt er zu ſi'm Schätzli heim,
's wohnt in der nächſte Haſelhurſt.
Es balgt und ſeit: „ Wo blibſch ſo lang? „
Er ſeit: „ Was chani für mi Durſt? „

Jez luegt ers a, und nimmts in Arm,
er chüßts, und iſch bym Schätzli froh.
Druf leit er ſi ins Todtebett,
und ſeit zum Schätzli: „ Chumm bald no! „

Sel Sepli, 's dunkt di ordeli!
De beſch au ſo ne luſtig Bluet.
Je, ſo ne Lebe, liebe Fründ,
es iſch wohl für e Thierli gut.

Der Statthalter von Schopfheim.

Vetter Hans Jerg, 's dunnert, es dunneret ehnen am Rhi-Strom, und es git e Wetter! I wott es zög si vorüber.
's chunnt so schwarz — nei lueget, wie's blizt, und loset, wie's windet, wie's im Chemi tost, und der Guhl uffem Chilche-Thurn gahret! Helfis Gott! — 's chunnt alliwil nöcher und alliwil stärcher. Ziehnt doch d'Läden a, der Glast möcht' d'Auge verblende, und iez holet 's Chrüsli und sitzet do ummen, i willich us den alte Zite vom Statthalter näumis verzehle.
Friedli het me nem gseit, und het's e seltsame Bueb ge, isch's der Friederli gsi in siner Juged das weißi!
Aber schöner as er, isch ken durs Wiesethal g'wandlet, wener no Bure-Chnecht bym alte Statthalter gsi isch.
Chrusi Löckli het er gha und Auge wie Chole, Backe wie Milch und Blut und runndi chräftigi Glieder.

's Meiſters Vreneli het an ihm ſi eigeni Freud gha,
er am Vreneli au, doch iſch er numme der Chnecht gſi.
Nei, wie machts, und nei, wie ſchüttets! Bringetder 's Chrüsli
und e Ränftli Brod derzu? Jez ſitzet und loſet!
Vor fünfhundert Johren, i ha's vom Aetti erfahre,
iſch e ſchwere Chrieg und ſin Panduren im Land gſi.
Drunter iſchs und drüber gange, was me cha ſage.
Rich iſch richer worden an Geld, an Matten und Hochmuth,
Arm iſch ärmer worden und numme d'Schulde hen zu g'no.
Menge brave Ma hets nümme chönne präſtiere,
het ſi Sach verlohren und Hunger g'litten und bettlet,
mengi hen ſi zſemme g'rottet zwiſchen de Berge.
Z'lezt het no der Friede ne Pack Maroden im Land g'lo,
gföhrli Volch mit Schwerd und Büchſe, liſtig und unheim,
's ſin bitrübti Zite gſi, Gott well is bewahre!
Sel mol het e Bur uf der Egerte nieden an Farnau
Hus und Schüre gha und Stiere, 's wärich ke Trorfe
Waſſer uffene geſtanden, und uf de Matte vo Farnau
bis go Huſe Tenſch an Tenſch und Schmehlen an Schmehle
het der Uhli g'meibt, und 's Heu uf d' Egerte heimg'führt

aber e wüſte Ma zu dem, wie's ken meh in ſiebe
Here-Ländere git, im Welſchland iſch er ſo worde.
Hätt em der Statthalter z'Schopfe nit 's Vreneli endli zur Frau ge,
's Vreneli voll Verſtand, und wie der Morge ſo lieblig,
's hätt 's ke Magd im Hus bis Bet-Zit chönnen erlide,
und kei Chnecht hätt' zuenem dingt. Es chunnt eim e Bettler,
und me git em ke Brod, ſe ſeit me doch öbben im Friede:
"Helfich Gott!" — Er nit! „I will der 's Bettle verleide,"
het er gſeit, „und gang, wils Zit iſch! Flieh mi der Teufel!"
Und die arme Lüt hen 's Gott befohlen, und briegget.
Jedem chunnt ſi Zit! So öbbe ne Wuche vor Wienecht
het der Ubli gmetzget, und het er gwurſtet bis z'Obe,
het er z'Nacht ſi Chrügli g'lüpft bym brotene Ribbli.
„Vreni gang in Cheller, und Vreni leng mer z'trinke!"
het er mehr as zwenzig mol mit brochener Stimm gſeit.
Gſinnet hen ſie 'n emol uf ſiebe Mos und e Schöpli.

Aber wo meinetder mög' ſel Zit der Friederli gſi ſy?
Debben im Futergang? By's Meiſters Meiſters Stieren und Roſſe?
Hender gmeint io wohl! Scho z'Faſnecht iſch er im Meiſter
us de Hände gwütſcht, ſuſt hätt en der Statthalter ghüblet.

Het er nâumis bosget, se willi 's nit verrothe;
was gohts mi denn a? Furt isch er! Ueber e Monet
het me ke Spur meh ghe, bis öbben anfangs Aprille
stoht er by den arme Manne zwische de Berge.
Schön an Wuchs und Gsicht, und fründli gege de Lüte,
muthig wie ne Leu, doch voll verborgener Bsinnig
hen sie 'n alli gern, und sage: "Seig du der Hauptma!
„ Was de seisch, das thüemer, und schicks numme se göhmer,
„ hundert fünfzig Ma und siebenesiebezig Buebe!„
Und der Friedli seit: „ D'Marodi wemmer verfolge.
"Wenn e riche Bur die Arme ploget und schindet,
"wemmer em der Meister zeigen, aß es en Art het,
"bis au wieder Recht und Gsetz und Ordnig im Land isch."
Helfis Gott der Herr! — Jez rüest der Hauptma sim Bölchli:
"Manne, was fange mer a? I hör der Uhli het gmezget.
"'s wär e Site Speck wol us der Bitene z'hole
"und e Dozzet Würst. Wie wärs? Doch 's Vreneli duurt mi.
"Besser ischs, es göhn e par, und singen ums Würstli!
"Saget, i löß en grüeßen, er solls im Friede verzehre,
"und mer vo der Sau doch au ne Müsterli schicke.

" Hemmer nit menge Hirz us ſine Gärte verſcheuchet ?
" Hemmer uf ſine Matte ne Habermark = Störzli vertrete ?
" Oder e Bäumli gſchüttlet ? Iſch ſine Chnechten und Buebe
" nummen au ſo viel gſcheh ? Sie hen doch g'hütet und g'waſſert
" z'nacht um Eis, und früeih vor Tag; ſie chönne nit chlage.
" Leget em's erdlig ans Herz, i wünſchich guti Verrichtig !„
Seits und 's göhn drei Buben, und chömme mit Säcke zum Uhli.
" Guten Obe!" Dunderſchieß! Was hender, was wender?"—
" He mer chömme do abe vom Sattel = Hof. Zeiget, wie ſinder!
" So het üſe Meiſter gſeit, ſo ſagemer wieder."
Schlimmer Wis iſch, wo ſie cho ſin, 's Breneli näume
duſſe gſi, doch d'Chnecht ſin uffem Ofe = Bank glege,
und der Uhli voll Wi git grobi Reden und Antwort.
" Saget euem Meiſter — (es iſch mit Ehre nit z'melde)
" Meiſter hi und Meiſter her, und wer iſch der Meiſter ?
" 's lauft ſo Waar iez gnug im Land, wo bettlen und ſtehle,
" Schere = Schlifer, Haſe = Binder, alti Saldate,
" Säge = Feiler, Zeinemacher, anderi Strolche.
" Wemmen alle wott ge, me müeßt no mittene laufe.
" Packetich, iez iſch's hochi Zit !" He io, der Gotteswille!

„ Nummen e Hämpfeli Mehl, und nummen au ſo ne Würſtli! "—
„ Wart du Siebe-Cheſper, e Ribbe-Stückli wird guet ſy!
„ Jobbi, gang an d'Stud, und leng mer der Fareſchwanz abe!
„ Wenderich packe iez gli, i frog, ihr luſtige Strolche!"
Jo, ſie hen ſi packt, doch hinterme ſchliche vom Ofe,
d'Chuecht zur Thüren us, und ſuche 's Vreneli buſſe.
„ Meiſterne, iez iſchs gfehlt, iez Meiſterne helfet und rothet!
„ Das und das iſch gſcheh, ſie hen's nit an is verdienet.
„ Hemmer 's Waſſer g'chert, und hemmer de Hirze ghütet
„ g'nacht um Eis, und früeih vor Tag, mer chönne nit chlage,
„ kuntereri ſie hennis ghulfe, gell aber Jobbi!
„ Aber chömmemer wieder, ſe werde ſie anderſter rede."
's Vreneli loſt und loſt, es macht bidenklichi Mine;
's Vreneli bindet d'Chappen, und ſchüttlet 's Mayländer Halstuch,
's Vreneli chnüpft am Fürtuch Bendel—"Seppli, ſpann 's Roß a,
„ und e Welle Strau, deſch ghört, und loß mer der Meiſter
„ nüt entinne werden, und gang ein d'Farnauer Stroß uf,
„ lueg, öb alles ſicher iſch, und niene ke Volch ſtoht!"
Sieder chönnte d'Bube mit leere Säcke zum Friedli.
Tauſig Sapermoſt, wie ſin em d'Flammen ins Gſicht cho!

Woner ſie frogt: „Was hender?“ und wo ſie'm bütliche Bricht gen:
„ Nüt, und wüſſetder was? Göhnt ihr enandermol ſelber!
„ 's iſch im Uhli z'heiß, der ſollet cho, go nem bloſe!“ —
„ 's iſch e Wort, i gang,“ ſeit iez der Hauptmen und funkiet,
„ 's ſoll en nit lang brenne, 's iſch chüel im Farnauer Chilchhof!
„ Uhli du heſch 's lezt im Räf, ſel chani der ſage!“
Seits, und pfift in Wald, und gſchwinder as me ne Hand chert,
pfifts vo Wald zu Wald an allen Enden und Orte,
und es lauft derher vo allen Orten und Ende.
„ Allo friſch, bergab! Der Egerten-Uhli het gmezget,
„ 's goht in eim iez hi, mir metzge hinecht der Uhli!
„ 's duuret mi freili ſi Frau, 's wird uding ab is verſchrecke.
Iez chunnts ſchwarz bergab, wohl über Studen und Hecke,
nebe Reibbech aben ins Tanners Wald, und vo dörtweg
rechts und links ins Farnauer Holz, was giſchmer, was beſch mer!
D'Wälder fahre mit Schlitte voll Spöh' der Wieſe no abe,
ſehns und huure nieder am Steine-Brückli und bette:
" Alli gute Geiſter!“ und "Heiligi Mutter Gottis!“
Aber wo der Hauptme by Farnau uſen an Wald chunnt,
büſſlet er: "Bube z'ruck! I hör e Wägeli fahre;

"'s chönnt d'Faktorene ſy, ſie iſch die Nemtig go Baſel,
"und der müent ſie nit verſchrecke, lönt mi ellei goh!"
Seits, und wiener chunnt, wütſchts übers Wägeli abe,
und goht uffen dar, und luegt em fründlig in d'Auge.
"Friedli, biſchs!" — "I mein's emol!" — Se bis mer Gottwilche
"unterm freie Himmel und unter de liebe Sterne!
"Gell i darf di duze? Was wirſch doch nummen au denkt ha
"ob mim trutzige Ma und ſine trutzige Rede.
"Lueg i cha nit derfür, wo's z'ſpot iſch, ſeit mers der Sepli
"buſſen am Waſſerſtei. Es wär ſuſt anderſter gange.
"O, de glaubſch nit, wieni gſtroft bi. Beſſeri Zite
"hani g'lebt ins Vaters Hus. Jez ſin ſie vorüber.
"Chumm, do bringi der nàumis, e Säckli voll dürri Chriesi,
"ſchöni Gumpiſi-Oepfel, und au e bizzeli Geiß-Chäs,
"do ne Säckli Haber-Mehl und do ne par Würſtli,
"und e Legel voll Wi, gib achtig, aß es nit gäutſchet,
"'s iſch kei Bunte druf, und au ne Rölleli Tuback.
"Chumm e wenig abſits, bis do die Wälder vorbey ſin,
"und bis ordli, heſch g'hört, und nimm di Swiſſen in Obacht.
Aber der Friedli ſchwört: "By Gott, der Uhli muß ſterbe!

"'s iſch nit Gnad!" Doch 's Vreneli ſeit: "Jez los mer e Wörtli:
"Gſchwore heſch, und io, wenns Zit iſch, ſterbe mer alli,
"und der Uhli au, doch los du lebe, was Gott will,
"und denk an di ſelber und an di chünftige Zite.
"So blibſch nit wie de biſch, und ſo ne Lebe verleidet.
"Biſch nit im Land deheim, und heſch nit Vater und Mutter?
"Debbe möchtſch au heim, den erbſch en ordeli Gütli
"in der Langenau, und gfallt der e Meidli, de hättſchs gern,
"iſchs bym Aetti mit Nei, de chaſch no Stabhalter werde.
"Nimm, wie müeßts der werden, an ſo ne Miſſethat z'denke,
"und mi 's Here Stab mit blutige Hände z'regiere!
"Halts im Uhli z'gut! Si Grobheit nimm für en Ehr uf,
"'s iſch zwor keine gſi, doch denk au, aß er mi Ma iſch!
"Schlachts nit z'Schopfen Oelſi! 's iſch Zit, ſe ſag mer, witt folge?"
Aber der Friederli ſtoht, er ſtoht in ſchwere Gidanke,
und het d'Auge voll Waſſer, und möcht gern ſchwetzen, und cha nit.
Endli bricht em's Herz, "Nu io denn, wenn d'mer e Schmutz giſch!
"Bhüti Gott der Her, und io i will mi bikehre.
" Bube, iez packet uf, mer wen im Friede verlieb neh!
„ Göhnt e Par uf d'Möhr und ſchießet näumen e Hirzli;„

Seits, und goht in Wald, und lueget an Himmel und briegget,
bis ſi d'Sternen ins Morge-Licht tunken, und drinn verlöſche.
Endli goht er au, doch luege mengmol enander
d'Mannen a, und ſage: „ Was fehlt doch echterſt im Hauptma?"
Aber 's Statthalters Tochter lit iez bym Uhli und ſtoßt en:
„ Schnarchle mer doch nit ſo! Me cha io nit nebe der ſchloſe!"
Und der Uhli zukt und ſtrekt ſi: „ Breni wie iſch mer?„ —
„ He, wie wird's der ſy?„ — „ I ha ne blutige Traum gha.
„ Breni 's goht nit gut, i ha mi ſelber ſeh metzge.
„ Hen ſie mi nit verſtochen. und in der Büttene brüeihet,
„ mittem Meſſer gſchabt? de glaubſch nit, wie's mer ſo weh thut!
Aber 's Breneli ſeit: „ He 's macht nüt. Chunnt der nit mengmol
öbbis für? Jez iſch es d'Sau, drum heſch di ſeh metzge.„
Aber 's Uhli's Schlof iſch us, und ſchweri Gidanke
chämpfe bis an Tag mit ſine zerrüttete Sinne,
bis er 's Gaffi trinkt, bis 's Breneli Suppen iſchnidet,
bis en alte Ma verzagt zur Stube-Thür i'tritt:
„ Chümmi, Reckholder-Beri! Will nieme nüt chrome do inne?"—
„ Nei der löſet nüt!" — „ Drum iſchs mer au nit ums Löſe!
„ Chönnti Meiſter Uhli mit euch e wengeli rede?

„ Isch das eui Frau, se mag sie 's hören, es schadt nüt.
„ Rechte fahri selb feust, mit Waar der Wiese no abe,
„ ich, mi Rößli, mi Bueb, und 's Richertli's Rößli und Matthis.
„ Womer an Farnau chömme, se stohts voll Mannen und Bube
„ links im Wald, und an der Stroß e luftige Kerli.
„ 's stohr e Wibsbild bynem, es mag e fusere gsi sy,
„ wenni's unter Hundert sieh, se wili 's erchenne;
„ het der Mond nit gschienen, und hani d'Auge nit bymer?
„ So viel hani ghört: 's isch gflucht, der Uhli muß sterbe!
„ Woni nebe abe gang, se seit ers zum Wibs-Bild.
„ Witers weiß i nüt, und witers chani nüt sage;
„ Warten isch nit gut, me lost und wandlet si's Wegs furt.
„ Bhütich Gott, i gang, und thünt iez selber, was gut isch. " —
Wie het 's Vreneli glos't! Doch bhaltet's verständigi Bsinnig.
„ Hesch en denn nit gmerkt, es isch em nummen um Brenz gsi? "
Aber 's Uhlis G'hör isch weg, er lit in der Ohnmacht,
d'Auge stöhn verkehrt, me sieht fast nüt meh vom Schwarzh,
d'Zungen isch em glähmt, sie luegt vor usen und chölschblau
isch er bis an Hals. Me holt der Meister vo Hage,
holt vo Zell der Dokter-Friedli, 's isch em nit z'helfe.

Friederli du hesch d'Wohret gseit, der Uhli muß sterbe.
Vormittag ischs so, und Nomittag ischs anderst.
Schwetze lehrt er nümmen, und siechet ebe so ane,
bis am Zistig bruf, se singts hauptchöchlige: „Mitten
wir im Leben sind“ — d'Stroß uf zum Farnauer Chilch-Hof.
Furt treit hen sie'n, sel ischy gwiß, doch heißt es, en Andre
heig en gholt, und 's gang zu Ziten e blutigen Eber.
Göhntder z'Nacht vom Bergwerch heim, und hentder uf d'Site
gladen, und der sehnt en Eber mit blutige Wunde,
göhnt em still usweg. Es isch der Egerten-Uhli.
Sehnt der nüt, sen isch ers nit. Ich ha nen no nie gseh.
Aber wer wird iez mit Zuspruch 's Vreneli tröste?
Groß isch 's Leid iust nit, und siebe Wuche no Pfingste
rüest me 's wieder us. Mit wem? Der werdet nit froge.
Grüseli het der Vater gmacht, und gschworen; „I lid's nit!
„So ne vertlaufene Burst mit miner liibliche Tochter,
„mit mi'm Fleisch und Blut? I führ di selber ins Zuchthus.“
Aber was ischs gsi? — Es isch die einzigi Tochter,
und isch Frau für ihns, und mag er rothen und warne,
muß ers ebe lo gscheh, — doch hetk em nümmen ins Hus dörft,

hets au nümme bitrette, bis no Micheli ſi Vater
z'Wil dur d'Wieſe ritet, er het e Wage voll Wi gchauft.
Groß iſch's Waſſer gſi, und finſter wo ſie derdur ſin,
und chunnt uſem Weg, und 's tribt en aben und abe
biß er abem Choli fallt und nümmen ans Gſtad chunnt.
An der Schore-Bruck dört hen ſie 'n morndrigs gfunde.

Abet iez zieht üſer Paar im Friede go Schopfe,
und nimmt B'ſitz vo Hus und Gut, der Friedli wird Burger,
führt ſi ordelig uf, er cha gut leſen und ſchribe, —
Helfis Gott! — und ſtigt nootno zu Würden und Ehre.
Wer wird Chilche-Lueger, und wer wird Weibel und wer ſtoht
bald am Rothhus-Fenſter und lächlet güetig, wenn öbbe
mittem Hut in der Hand e Langenauer verbey goht?
Iſch's nit mi Herr Frider mit ſiner lockige Stirne? —
Nei wie machts, und nei, wie ſchüttets, loſet doch numme,
fangt's nit vornen a? — Z'lezt ſage d' Burger: "Der Hügli
" cha io nit Gſchriebes leſe, wie chaner denn Statthalter blibe?
" 's wär für Ihn Her Frider, und Er muß d' Burger regiere.
" Er iſch e brave Ma, in alle Stücke bivandert,
" und ſi Frau, Statthalters Blut, mit Tuged bihaftet,

ſich"

" isch die guti Stund, und gscheit, no gscheiter, aß Er schier.
" Sager nit lang Nei, 's nuzt nüt, mer lön is nit b'richte." —
" Nu, se sagi Jo, 's regiere chunnt mi nit fuur a."
Dreimol chlöpft der Hurlibaus — nei loset wies schüttet,
lueget wies dur d'Chlimse blizt! — Im Pflug und im Engel
hen sie tanzt bis tief in d'Nacht, und gessen und trunke.
Wohr isch's, e brävere Ma hätt d'Stadt nit chönnen erchise,
und im Vreneli gunni 's au. In d'Schopfemer Chilche
het er en Orgle gschaft, vor sine Ziten isch nüt gsi,
(z' Huse stoht sie no) d'Marodi het er vertriebe,
und uf d'Burger Obsicht treit, und g'rothen und g'warnet.
Aber si Frau und er, sie hen in Frieden und Liebi
mit enander glebt, und Guts an Armen erwiese,
io, und 's isch em e Mutter zu siebe Chindere worde,
Helfis Gott! — und 's stammt von ihnen im Schopfemer Chilchspiel
Mengi Famili her, und blüeiht in Richthum und Ehre.
Helfis Gott, und bhüetis Gott! Ins Here Gotts-Name!
das het gchlöpft, und das het gmacht 's isch weger e Schlag gsi!
Menge Famili, se sagi — die wenigste wüsse's meh selber.
Aber sie sin, und wie sie heisse, das willi iez sage.
Zwor isch 's Chrügli leer — Nei loset was git's uf der Gaß duß?
Vetter Hans Jerg, 's stürmt! Fürio! 's lauft alles Drau zu.

Der Schreinergesell.

Mi Hamberch hätti g'lert, so so, la la;
doch stoht mer 's Trinke gar viel besser a,
as 's Schaffe, sel bikenui frey und frank;
der Rucke bricht mer schier am Hobelbank.

Drum het mer d' Mutter mengmol profezeit:
"Du chunnsch ke Meister über wit und breit"
Z'lezt hani 's selber glaubt, und denkt: Isch's so,
wie wirds mer echterst in der Fremdi go?

Wie ischs mer gange? Numme z'gut! I ha
in wenig Wuche siebe Meister gha.
O Müetterli, wie falsch hesch profezeit?
I chömm kei Meister über, hesch mer gseit.

Hans und Verene.

(Mit einer Melodie.)

Es gfallt mer nümmen eini,
und selli gfallt mer gwiß!
O wenni doch das Meidli hät
es isch so flink und dundersnett,
so dundersnett,
i wär im Paradies!

's isch wohr, das Meidli gfallt mer,
und 's Meidli hätti gern!
's het alliwil e frohe Mueth,
e Gsichtli hets, wie Milch und Bluet,
wie Milch und Bluet,
und Auge wie ne Stern.

Und wenni 's ſieh vo witem,
ſe ſtigt mer's Bluet ins Gſicht;
es wird mer übers Herz ſo chnapp,
und 's Waſſer lauft mer d'Backen ab,
wohl d'Backen ab;
weiß nit, wie mer gſchicht.

Am Ziſtig früeih bym Brunne,
ſe redt 's mi frey no a:
"Chumm, lüpf mer Hans! Was fehlt der echt?
"Es iſch der näume gar nicht recht,
nei gar nit recht!"
I denk mi Lebtig dra.

I ha 's em ſälle ſage,
und hätti 's nümme gſeit!
Und wenni nümme richer wär,
und wär mer nit mi Herz ſo ſchwer,
mi Herz ſo ſchwer,
's gäb wieder Blegeheit.

Und uf und furt, iez gangi,
's wird iäten im Salat,
und ſag em's wenni näume cha,
und luegt es mi nit fründli a,
nit fründli a,
ſe bini morn Saldat.

Ein arme Kerli bini,
arm bini fell iſch wohr.
Doch hani no nüt Unrechts tho,
und ſufer gwachſe wäri io
das wäri ſcho,
mit fellem hätts ke Gfohr.

Was wiſplet in de Hürſte,
was rüehrt ſie echterſt dört?
Es viſperlet, es ruuſcht im Laub.
O bhüetis Gott der Her, i glaub,
i glaub, i glaub,
es het mi näumer ghört.

" De bini io, do hesch mi,
" und wenn de mi denn witt!
" I ha's scho sieder'm Spöthlig gmerkt;
" am Zistig hesch mi völlig bstärkt,
io, völlig bstärkt.
" Und worum seischs denn nit?

" Und bisch nit rich an Gülte,
" und bisch nit rich an Gold,
" en ehrli Gmüeth isch über Geld,
" und schaffe chasch in Hus und Feld,
in Hus und Feld,
" und lueg, i bi der hold!"

O Vreneli, was seisch mer,
o Vreneli isch so?
De hesch mi usem Fegfüür gholt,
und länger hätti 's nümme tolt,
nei, nümme tolt.
Jo, friili willi, io!

Der Winter.

Isch echt do obe Bauwele feil?
Sie schütten eim e redli Theil
in d' Gärten aben und ufs Hus;
es schneit doch au, es isch e Gruus;
und 's hangt no menge Wage voll
am Himmel obe, merki wol.

Und wo ne Ma vo witem lauft,
so het er vo-der Bauwele ghauft;
er treit sie uf der Achsele no,
und uffem Hut, und lauft dervo.
Was lauffch denn so, du närsche Ma?
De wirsch sie doch nit gstole ha?

Und Gärten ab, und Gärten uf,
hen alli Scheie Chäpli uf;
ſie ſtöhn wie großi Here do;
Sie meine 's heigs ſuſt niemes ſo.
Der Nußbaum het doch au ſi Sach,
und 's Here Hus und 's Chilche-Dach.

Und wo me luegt, iſch Schnee und Schnee,
me ſieht ke Stroß und Fueß-Weg meh.
Meng Some-Chörnli, chlei und zart,
lit unterm Bode wohl verwahrt,
und ſchnei's ſo lang es ſchneie mag,
es wartet uf ſi Oſtertag.

Meng Summer-Vögeli ſchöner Art
lit unterm Bode wohl verwahrt;
es het kei Chummer und kei Chlag,
und wartet uf ſi Oſtertag;
und gangs au lang, er chunnt emol,
und ſieder ſchlofts, und 's iſch em wohl.

Und wenn im Frühlig 's Schwälmli ſingt,
und d'Sunne-Wärmi abe bringt,
Potz tauſig, wacht's in jedem Grab,
und ſtreift ſi Todte-Hemdli ab.
Wo nummen au ne Löchli iſch,
ſchlieft 's Leben uſe jung und friſch. —

Do fliegt e hungerig Spätzli her!
e Brösli Brod wär ſi Begehr.
Es luegt ein ſo erbärmli a;
's het ſieder nechte nüt meh gha.
Gell Würſtli, ſel iſch anderi Zit,
wenn 's Chorn in alle Fure lit?

Do heſch! Loß andern au dervo!
Biſch hungerig, chaſch wieder cho! —
's muß wohr ſy, wie 's e Sprüchli git:
" Sie ſeihe nit, uno ernde nit;
" ſie hen kei Pflug, und hen kei Joch,
" und Gott im Himmel nährt ſie doch."

Das Habermuß.

's Haber-Mueß wär ferig, se chömmet ihr Chinder und esset!
Betet: Aller Augen — und gent mer ordeli Achtig,
aß nit eim am rueßige Tüpfi 's Ermeli schwarz wird.
Esset denn, und segnichs Gott, und wachset und trüeihet!
D' Haber-Chörnli het der Aetti zwische de Fuhre
gseiht mit flißiger Hand und abeg'eget im Früeih-Johr.
Aß es g'wachsen isch und zitig worde, für sel cha
euen Aetti nüt, sel thut der Vater im Himmel.
Denket numme Chinder, es schloft im mehlige Chörnli
chlei und zart e Chüimli, das Chüimli thutich ke Schnüfli,
nei, es schloft, und seit kei Wort, und ißt nit, und trinkt nit,
biß es in de Fuhre lit, im luckere Bode.
Aber in de Fuhren und in der füechtige Wärmi
wacht es heimli uf us sim verschwiegene Schlöfli,
streckt die zarte Gliedli, und suget am saftige Chörnli,
wie ne Mutter-Chind, 's isch alles, aß es nit briegget.

Siderie wirds größer, und heimli schöner und stärcher,
und schlieft us de Windlen, es streckt e Würzeli abe,
tiefer aben in Grund, und sucht si Nahrig und find't sie.
Jo und 's stichts der Wunderwitz, 's möcht nummen au wisse,
wie's denn witer oben isch. Gar heimlig und furchtsem
güggelet's zum Boden us — Potz tausig, wie gfallts em!
Uise lieber Herget, er schickt en Engeli abe.
" Bringem e Tröpfli Thau, und sag em fründli Gottwilche!"
Und es trinkt, und 's schmecktem wohl, und 's streckt si gar sölli.
Sieder strehlt si d'Sunnen, und wenn sie gwäschen und gstrehlt isch,
chunnt sie mit der Strickete füre hinter de Berge,
wandlet ihre Weg hoch an der himmlische Land-Straß,
strikt und lueget aben, aß wie ne fründligi Muetter
no de Chindlene luegt. Sie lächlet gegenem Chiimli,
und es thutem wohl, bis tief ins Würzeli abe.
„ So ne tolli Frau, und doch so güetig und fründli! „
Aber was sie strickt? He, Gwülch us himmlische Düfte!
's tröpflet scho, ne Sprützerli chunnt, druf regnets gar sölli,
's Chiimli trinkt bis gnug; druf weiht e Lüftli und trochnet's,
und es seit: „Jez gangi nümmen untere Bode,

um ke Pris! Do blibi, geb, was no us mer will werde!«

Eſſet Chindli, gſegn' es Gott, und wachſet und trüeihet!
's wartet herbi Zit ufs Chiimli; Wulken an Wulke
ſtöhn am Himmel Tag und Nacht, und d' Sunne verbirgt ſi;
uf de Berge ſchneit's, und witer nide hurniglet's.
Schocheli ſchoch, wie ſchnatteret iez, und briegget mi Chiimli!
und der Boden iſch zu, und 's het gar chündigi Nahrig.
" Iſch denn d'Sunne gſtorbe, ſeit es, aß ſie nit cho will,
" oder förcht ſie au, es frier' ſie? Wäri doch bliebe,
" woni gſi bi, ſtill und chlei im mehlige Chörnli,
" und deheim im Boden und in der füechtige Wärmi."
Lueget Chinder, ſo gohts! Der werdet au no ſo ſage,
wenn der uſe chömmet, und unter fremde Lüte
ſchaffe müent und reblen, und Brod und Plunder verdiene:
" Wäri doch deheim by'm Müetterli, hinterem Ofe!"
Tröſtich Gott! 's nimmt au en End, und öbbe wirds beſſer,
wie's im Chiimli gangen iſch. Am heitere May-Tag
weihts ſo lau, und d'Sunne ſtigt ſo chräftig vom Berg uf,
und ſie luegt, was 's Chiimli macht, und git em e Schmützli,
und iez iſch em wohl, und 's weiß nit z'blibe vor Freude.

Nootno prange d'Matte mit Gras und farbige Blume;
nootno duftet 's Chriesi = Blueſt, und grünet der Pflum-Baum;
nootno wird der Rogge buſchig, Weizen und Gerſte,
und mi Häberli ſeit: 'Do blibi io nit dehinte!"
Nei es ſpreitet d'Blättli us wer het em ſie gwobe?
und iez ſchießt der Halm — wer tribt in Röhren an Röhre
's Waſſer us de Wurzle bis in die ſaftige Spitze?
Endli ſchlieft en Aehri us und ſchwankt in de Lüfte —
Sagmer au ne Menſch, wer het an ſideni Fäde
do ne Chnöſpli ghenkt und dört mi chünſtlige Hände?
d'Engeli, wer denn ſuſt? Sie wandle zwiſche de Fuhren
uf und ab, vo Halm zu Halm, und ſchaffe gar ſölli.
Iez hangt Blueſt an Blueſt am zarte ſchwankigen Aehri,
und mi Haber ſtoht, as wie ne Brüütli im Chilch = Stuhl.
Iez ſin zarti Chörnli drin, und wachſen im Stille,
und mi Haber merkt afange, was es will werde.
D'Chäferli chömme und d'Fliege, ſie chömme z'Stubete zu'nem,
luege, was er macht, und ſingen: Eye Popeye!
Und 's Schi'=Würmli chunnt, Potz tauſig mittem Laternli,
z'Nacht um Nüni z'Licht, wenn d'Fliegen und d'Chäferli ſchloſe.

Esset Chinder, segn' es Gott, und wachset und trüeiht!
Lieber het me gheuet, und Chriesi gunne no Pfingste;
lieber het me Pflümli gunne hinterem Garte;
lieber hen sie Rocke gschnitte, Weizen und Gerste,
und die arme Chinder hen barfis zwische de Stupfle.
gfalleni Aehri gliesen, und 's Müsli hetene ghulfe.
Druf het au der Haber bleicht. Voll mehligi Chörner
het er gschwankt und gseit: "Jez ischs mer afange verleidet,
" und i merk, mi Zit isch us was thueni ellei do,
" zwische de Stupfel-Rüben, und zwische de Grumbire-Stude?"
Druf isch d'Mutter usen und 's Eserlinli und 's Plumi,
's het ein scho an d'Finger gfrore z'morgen und z'obe.
Endli hemmer en brocht und in der staubige Schüre
hei sie'n drösch vo früeih um zwei bis z'oben um Vieri.
Druf isch's Müllers Esel cho, und hetten in d' Mühli
gholt, und wieder brocht, in chleini Chörnli vermahle,
und mit feister Milch vom junge stedige Chüeihli
hetten 's Müetterli g'chocht im Züpfi — Geltet, 's isch gut gsi?
Wüschet d'Löffel ab, und bett eis! Danket dem Heren —
und iez göhnt in d'Schul, dört hangt der Oser am Simse!
Fall mer keis, gent achtig, und lehret, was menich ufgit!
Wenn der wieder chömmet, se chömmet der Zibbertli über.

Wächterruf.

(Mit einer Melodie.)

Loſet, was i euch will ſage!
D'Glocke het Zehni gſchlage.
Jez betet, und jez göhnt ins Bett,
und wer e rüehig G'wiſſe het,
ſchlof ſanft und wohl! Im Himmel wacht
e heiter Aug die ganzi Nacht.

Loſet, was i euch will ſage!
D'Glocke het Delfi gſchlage.
Und wer no an der Arbet ſchwitzt,
und wer no by de Charte ſitzt,
dem bieti iez zum leztemol
's iſch hochi Zit! Und ſchlofet wohl!

Loſet, was i euch will ſage!
D'Glocke het Zwölfi gſchlage.
Und wo no in der Mitternacht
e Gmüeth in Schmerz und Chummer wacht,
ſe geb der Gott e rüeihige Stund,
und mach di wieder froh und gſund!

Loſet, was i euch will ſage!
D'Glocke het Eis gſchlage.
Und wo mit Satans G'heiß und Roth,
e Dieb uf dunkle Pfade goht,
— i wills nit hoffen, aber gſchiehts —
Gang heim! Der himmliſch Richter ſieht's.

Loſet, was i euch will ſage!
D'Glocke het Zwey gſchlage.
Und wem ſcho wieder, eb's no tagt,
die ſchweri Sorg am Herze nagt,
du arme Tropf, di Schlof iſch hi'!
Gott ſorgt! Es wär nit nöthig gſi.

Loſet, was i euch will ſage,
D'Glocke het Drü gſchlage.
Die Morgeſtund am Himmel ſchwebt,
und wer im Friede der Tag erlebt,
dank Gott, und faß e frohe Mueth,
und gang ans G'ſchäft, und — halt di guet!

Der Bettler:

En alte Ma, en arme Ma,
er ſprichtich um e Wohlthat a.
e Stückli Brod ab euem Tiſch,
wenns eue guete Willen iſch!
He io, dur Gotts Wille!

In Sturm und Wetter arm und blos,
gibore bini uf der Stroß,
und uf der Stroß in Sturm und Wind
erzogen, arm, e Bettelchind.
Druf woni chräftig worde bi,
und d'Eltere ſin gſtorbe gſi,
ſe hani denkt: Soldate-Tod
iſch beſſer, weder Bettelbrod.
I ha in ſchwarzer Wetternacht
vor Laudons Zelt und Fahne gwacht,
i bi bym Paſchal Paoli
in Corſika Draguner gſi,

und gfochte hani, wie ne Ma,
und Bluet an Gurt und Sebel gha.
I bi vor menger Batterie
i bi in zwenzig Schlachte gſi,
und ha mit Treu und Tapferkeit
dur Schwerdt und Chugle ds Lebe treit.
Z'lezt hen ſie mi mit lahmem Arm
ins Elend gſchickt. Das Gott erbarm!
He io, dur Gotts Wille!

Chum arme Ma!
I gunn der's, wienis ſelber ha.
Und helf der Gott us diner Noth,
und tröſt' di, bis es beſſer goht.

Vergelts der Her, und dankder Gott
du zarten Engel wiiß und roth,
und geb der Gott e brave Ma!
Was luegſt mi ſo biwegli a?
Heſch öbben 'au e Schatz im Zelt,
mit Schwerdt und Roß im wite Feld?

Bewahr di Gott vor Weh und Leid,
und geb dim Schatz e ſicher Geit,
und bring der bald e gſunde Ma!
's goht ziemli ſcharf vor Mantua.
's cha ſy, i chönnt der Meldig ge.
Was luegſch mi a, und wirſch wie Schnee?
Denkwol i henk mi Bettelgwand
mi falſche graue Bart an d'Wand?" —
Jez bſchau mi recht, und chennſch mi no?
Geb Gott, i ſeig Gottwilche do!

Her Jeſis, der Friedli, mi Friedli iſch do!
Gottwilche, Gottwilche, wohl chenni di no!
Wohl het mi bigleitet di liebligi Gſtalt,
uf duftige Matten, im ſchattige Wald.
Wohl het di bigleitet mi b'chümmeret Herz
dur Schwerdter und Chugle mit Hofnig und Schmerz,
und briegget und bettet. Gott het mer willfahrt,
und het mer mi Friedli und het mer en gſpart.
Wie chlopfts mer im Buſe, wie bini ſo froh!
O Muetter, chumm weidli, mi Friedli iſch do;

Der Storch.

Nach dem Frieden.

Willkumm Herr Storch! bisch au scho do,
und schmeckisch im Weiher d'Frösche scho?
Und meinsch der Winter heig si Sach,
und 's besser Wetter chömm alsgmach?

He io, der Schnee gieng überal;
me meint, es werd scho grün im Thal.
Der Himmel isch so rein und blau,
und 's weiht ein a so mild und lau. —

Nei loset, wiener welsche cha!
Verstoht men au ne Wörtli dra?
Drum chunnt er über Strom und Meer
us wite fremde Ländere her.

Was bringsch denn Neu's us, Afrika?
Sie hen gewis au so Umständ gha,
und d'Büchse gspannt, und d'Säbel g'wezt,
und Freiheits-Bäum vor d'Chilche gsezt?

De hesch so rothi Strümpfli a.
Isch öbbe Blut vom Schlachtfeld dra?
Wo hesch die schwarze Fegge g'no?
Bisch öbbe z'nooch an d'Flamme cho?

Um das hättsch über Land und Meer
nit reise dörfe hi und her
vom Rhi'-Strom bis in Afrika;
de hättschs io in der Nöchi gha.

Mer wüsse leider au dervo,
und mengi Wunde blutet no,
und 's drukt no menge Chummer schwer,
und menge schöne Trog isch leer.

Und witer an den Alpe hi,
iſchs, Gott erbarms, no ärger gſi,
und Weh und Ach het uſem Wald
und uß de Berge wiederhallt.

Ans Wilhelm Tells Freiheits-Hut
hangt menge Tropfe Schwizerblut.
Wie hets nit ummen blitzt und g'chracht,
und dunderet in der Wetter-Nacht!

Doch öbben in der Wetter-Nacht
het Gottis Engel au no g'wacht.
"Jo frili," ſeit er, "Chlip und Chlap!"
und ſchwenkt der Schnabel uf und ab.

Gang Mutter, und heiß 's Büebli cho!
Lueg Chind, di Storch iſch wieder do!
Sag: Grüß di Gott! Was bringſch mer mit?
I glaub, bym Blueſt er chennt di nit.

's macht's, weil d'ſo groß und ſufer biſch,
und 's Löckli chrüſer worden iſch.
Fern beſch no ſo ne Züppli gha,
iez beſch ſcho gſtreifti Höſli a.

Er pepperet no alliwil,
und 's ſchint, er wiß no ſölli viel.
Es goht em au, wie mengem Ma,
er het ſi Gfalle ſelber dra.

's iſch gnug, Her Storch! Mer wüſſe's ſcho,
und was de ſeiſch, mer glaube's io!
Es freut di au, aß 's Dorf no ſtoht,
und alles gſund iſch — dank der Gott!

He io, 's mag wieder ziemli go,
und 's Feld-Picket iſch nümme do;
wo Lager gſi ſin Zelt an Zelt,
goht iez der Pflug im Ackerfeld.

Und der, wo d'Storche heißet cho,
und d'Rabe nährt, iſch au no do,
Er ſchafft den Arme Brod ins Hus,
und heilt die alte Preſten us.

Und wo me luegt, und luege cha,
ſe lächlet ein der Frieden a,
wie Morgelicht, wenn d'Nacht vergoht,
und d'Sunne hinter de Tanne ſtoht.

Gang lueg e wenig d'Gegnd a!
I glaub, de wirſch e Gfalle ha.
Mi Matten iſch der wol bikannt,
am Brunnen abe linker Hand.

Und triffſch am Bach e Fröſchli a,
ſen iſchs der gunnt. Verſtick nit dra!
Und, was i bitt, loß d'Imme goh!
Mi Große ſeit, ſie fliege ſcho.

Sontagsfrüh.

Der Samſtig het zum Sunntig gſeit:
" Jez hani allj ſchlofe gleit;
" ſie ſin vom Schaffe her und hi
" gar ſölli müed und ſchlöfrig gſi,
" und 's gohtmer ſchier gar ſelber ſo,
" i cha faſt uf ke Bei me ſtoh. „

So ſeit er, und wo's Zwölfi ſchlacht,
ſe ſinkt er aben in d'Mitternacht.
Der Sunntig ſeit: „ Jez iſchs an mir! „
Gar ſtill und heimli bſchließt er d'Thür.
Er büſelet hinter de Sterne no,
und cha ſchier gar nit oh ſi cho.

Doch endli ribt er d'Augen uf,
er chunnt der Sunn an Thür und Hus;
ſie ſchloft im ſtille Chämmerli;
er pöpperlet am Lädemli;
er rüft der Sunne: „d'Zit iſch dò!„
Sie ſeit: „I chumm enanderno.„—

Und lißli uf de Zeche gobt,
und heiter uf de Berge ſtoht
der Sunntig, und 's ſchloft alles no;
es ſieht und hört en niemes goh;
er chunnt ins Dorf mit ſtillem Tritt,
und winkt im Guhl: „Verroth mi nit!„

Und wemmen endli au verwacht,
und gſchlofe het die ganzi Nacht,
ſo ſtoht er do im Sunne-Schi',
und luegt eim zu de Fenſtern i
mit ſinen Auge mild und gut,
und mittem Meyen uffem Hut.

Drum meint ers treu, und was i ſag,
es freut en wemme ſchlofe mag,
und meint, es ſeig no dunkel Nacht,
wenn d'Sunn am heitere Himmel lacht.
Drum iſch er au ſo lieli cho,
drum floh er au ſo liebli do.

Wie glitzeret uf Gras und Laub
vom Morgethau der Silberſtaub!
Wie weiht e friſche Mayeluft,
voll Chriesi-Blueſt und Schleche-Duft!
Und d'Immli ſammle flink und friſch,
ſie wüſſe nit, aß 's Sunntig iſch.

Wie pranget nit im Garte-Land
der Chriesi-Baum im Maye-Gwand,
Gel-Veieli und Tulipa,
und Sterneblume nebe dra,
und gfüllti Zinkli blau und wiiß,
me meint, me lueg ins Paradies!

Und 's isch so still und heimli do,
men isch so rüeibig und so froh!
Me hört im Dorf kei Hüst und Hott;
e Gute Tag, und Dank der Gott,
und 's git gottlob e schöne Tag,
isch alles, was me höre mag.

Und 's Vögeli seit: "Frili io!
" Poh tausig, io, do isch er scho!
" Er bringt io in si'm Himmels-Glast
" Dur Bluest und Laub in Hurst und Nast!"
Und 's Distelzwigli vorne dra
het 's Sunntig-Röckli au scho a.

Sie lüte weger 's Zeiche scho,
der Pfarrer, scheint's, well zitli cho.
Gang, brechmer eis Aurikli ab,
verwüschet mer der Staub nit drab,
und Chüngeli, leg di weidli a,
de muesch derno ne Meje ha!

Auf einem Grabe.

Schlof wohl, ſchlof wohl im chüle Bett!
De ligſch zwor hert uf Sand und Chies;
doch ſpürts di müede Rucke nit.
Schlof ſanft und wohl!

Und 's Deckbett lit der, dick und ſchwer
in d'Höchi gſchüttlet, uffem Herz.
Doch ſchloffſch im Friede, 's druckt di nit.
Schlof ſanft und wohl!

De ſchloffſch und hörſch mi Bhütdi Gott,
de hörſch mi ſehnli Chlage nit.
Wärs beſſer, wenn de 's höre chönntſch?
Nei, weger nei!

O 's iſch der wohl, es iſch der wohl!
Und wenni numme by der wär,
ſe wär ſcho alles recht und gut.
Mer tolten iß.

De ſchloſſch und achtiſch 's Unrueih mit
im Chilche-Thurn die langi Nacht,
und wenn der Wächter Zwölfi rüeft
im ſtille Dorf.

Und wenns am ſchwarze Himmel blizt,
und Gwülch an Gwülch im Donner chracht,
ſe fahretder 's Wetter über's Grab,
und weckt di nit.

Und was di früeih im Morgeroth
bis ſpot in d'Mittnacht bchümmert het,
Gottlob, es ſicht di nümmen a
im ſtille Grab.

Es isch der wohl, o 's isch der wohl!
und alles was de glitte hesch,
Gott lob und Dank, im chüele Grund
thuts nümme weh.

Drumm, wenni numme by der wär,
so wär io alles recht und gut.
Jez sitzi do, und weiß kei Trost
mi'm tiefe Schmerz.

Doch öbbe bald, wenns Gottswill isch,
se chunnt mi Samstig z'oben au,
und druf, se grabt der Nochber Chlaus
mir au ne Bett.

Und wenni lig, und nümme schnuuf,
und wenn sie 's Schloflied gsunge hen,
se schüttle sie mer 's Deckbett uf,
und — Bhütdi Gott!

I schlof

I ſchlof derno ſo ſanft wie du,
und hör' im Chilch-Thurn 's Unrueih nit.
Mer ſchlofe, bis am Sunntig früeih
der Morge thaut.

Und wenn emol der Sunntig tagt,
und d'Engel ſinge 's Morgelied,
ſe ſtöhn mer mit enander uf,
erquickt und gſund.

Und 's ſteht e neue Chilche do,
ſie funklet hel im Morgeroth.
Mer göhn, und ſingen am Altar
Hallelujah!

Der Wächter in der Mitternacht.

" Loset, was i euch will sage!
" D'Glocke het Zwölfi gschlage."

Wie still isch alles! Wie verborgen isch
was Lebe heißt, im Schoß der Mitternacht
uf Stoß und Feld! Es tönt kei Mensche-Tritt;
es fahrt kei Wagen us der Ferni her;
kei Husthür gahret, und kei Othem schnuft,
und nit emol e Möhnli rüeft im Bach.
's lit alles hintern Umhang iez und schloft,
und öb mit liichtem Fuß und stillem Tritt
e Geist verüber wandlet, weißi nit.
Doch was i sag, ruuscht nit der Tüch? Er schießt
im Leerlauf ab am müede Mühle-Rad,
und näume schliicht der Iltis unterm Dach

de Tremle no, und lueg, do obe zieht
vom Chilchthurn her en Uihl im ſtille Flug
dur d'Mitternacht, und hangt denn nit im Gwülch
die groſsi Nacht-Laterne dört, der Mond?
Still hangt ſi dört, und d'Sterne flimmere,
wie wemmen in der dunkle Rege-Nacht,
vom wite Gang ermattet, uf der Stroß
an d'Heimeth chunnt, no keini Dächer ſieht
und numme do und dört e fründli Licht.

Wie wirds mer doch uf eimol ſo kurios?
wie wirds mer doch ſo weich um Bruſt und Herz?
As wenni briegge möcht, weiß nit worum?
as wenni 's Heimweh hätt, weiß nit no was.

" Loſet, was i euch will ſage!
" D'Glocke het Zwölfi gſchlage.
" Und iſchs ſo ſchwarz und finſter do,
" ſe ſchine d'Sternli no ſo froh,
" und us der Heimeth chunnt der Schi'.
" 's muß lieblig in der Heimeth ſy!"

Was willi? Willi dure Chilchhof goh
ins Unterdorf? Es isch mer d'Thür seig off,
as wenn die Todten in der Mitternacht
us ihre Gräbere giengen, und im Dorf
e wenig luegten, öb no alles isch
wie almig. 's isch mer doch bis dato ken
bigegnet, aß i weiß. Denkwol i thue's,
und rüef de Todte — Nei sel thueni nit!
Still willi uf de stille Gräbere goh!
Sie hen io d'Uhr im Thurn, und weiß i denn,
isch au scho ihre Mitternacht verbey?
's cha sy, es fallt no dunkler allwil
und schwärzer uf sie abe — d'Nacht isch lang;
's cha sy, es zuckt e Streifli Morgeroth
scho an de Berge uf — i weißi es nit.

Wie ischs so heimli do? Sie schlose wohl
Gott gunnene's! — e bizli schuderig,
sel läugni nit; doch isch nit alles tod.
I hör io 's Unrueih in der Chilche; 's isch

der Pulz der Zit in ihrem tiefe Schlof,
und d'Mitternacht ſchnuft vo de Berge her!
Ihr Othem wandlet über d'Matte, ſpielt
dört mittem Tſchäubbeli am grüne Naſt,
und pfift dur d'Scheie her am Gartehag.
Sie chuuchet füecht an d'Chilche-Mur und chalt;
die lange Fenſter ſchnattere dervo
und 's lopperig Chrüt. Und lueg, do lüftet ſie
en offe Grab! — Du guten alte Franz
ſe hen ſie au di Bett ſcho gmacht im Grund,
und 's Deckbett wartet uf di nebe dra,
und d'Liechtli us der Heimeth ſchine dri!

He nu, es gohtis alle ſo. Der Schlof
zwingt jeden uffem Weg, und eb er gar
in d'Heimeth dure chumnt. Doch wer emol
ſi Bett im Chilchhof het, Gottlob er iſch
zum lezte mol do niden übernacht,
und wenn es taget, und mer wachen uf,
und chömmen uſe, hemmer nümme weit;

e Stündli öbben, oder nitemol. —
Se ſtolperi denn au no d'Stäpfli ab,
und bi ſo nüechter bliebe hinechtie.

" Loſet, was i euch will ſage!
" D'Glocke het Zwöfi gſchlage.

" Und d'Sternli ſchine no ſo froh,
" und us der Heimet ſchimmerts ſo,
" und 's iſch no umme chleini Zit.
" Vom Chilchhof het me nümme wit."

Wo bini gſi? Wo bini echterſt iez?
e Stäpfli uf, e Stäpfli wieder ab,
und witers nüt? Nei weger witers nüt?
Iſch nit 's ganz Dörfli in der Mitternacht
e ſtille Chilchhof? Schloft nit alles do,
wie dört vom lange müede Wachen us,
vo Freud und Leid, und iſch in Gottis Hand,
do unterm Strau-Dach, dört im chüele Grund,
und warte, bis es tagt um ſie her.

He, 's würd io öbbe! Und wie lang und ſchwarz
au d' Nacht vom hoche Himmel abe hangt,
verſchloſen iſch der Tag deswegen nie;
und bißi wieder chumm, und no ne mol,
ſo gen mer d' Kühl ſcho Antwort, wenni rüef,
ſe weiht mer ſcho der Morgeluft ins Gſicht.
Der Tag verwacht im Tanne-Wald, er lüpft
valsgmach der Umhang obſi; 's Morgeliecht
es rieſlet ſtill in d'Nacht, und endli wahlt's
in goldne Strömen über Berg und Thal.
Es zuckt und wacht an allen Orte; 's goht
e Lade do und dört e Husthür uf,
und 's Lebe wandlet uſe frey und froh.

Du liebi Seel, was wirds e Fyrtig ſy,
wenn mit der Zit die lezti Nacht verſinkt,
wenn alli goldne Sterne groß und chlei,
und wenn der Mond und 's Morgeroth und d' Sunn
in Himmels-Liecht verrinnen, und der Glaſt
bis in die tiefe Gräber abe dringt,

und d'Muetter rüeft de Chindlene: "'s iſch Tag!"
und alles uſem Schlof verwacht, und do
ne Laden ufgoht, dört e ſchweri Thür!
Die Todte luegen uſe iung und ſchön,
's het menge Schade gutet übernacht,
und menge tiefe Schnatte biß in Herz
iſch heil. Sie luegen uſe gſund und ſchön,
und tunke 's Gſicht in Himmels = Luft. Sie ſtärkt
bis tief ins Herz — O wenns doch bald ſo chäm!

" Loſet, was i euch will ſage!
" D'Glocke het Zwölfi gſchlage.
" Und d'Liechtli brennen alli no;
" der Tag will iemerſt no nit cho.
" Doch Gott im Himmel lebt und wacht,
" er hört wohl, wenn es Vieri ſchlacht!!"

Der zufriedene Landmann.

Denkwol, iez lengi au in Sack,
und trink e Pfifli Rauchtuback,
und fahr iez heim mit Eg und Pflug,
der Laubi meint scho lang, 's seig gnug.

Und wenn der Kayser usem Roth
in Feld und Forst ufs Jage goht,
se lengt er denkwol au in Sack,
und trinkt e Pfifli Rauchtuback.

Doch trinkt er wenig Freud und Luft,
es isch em näume gar nit iuft.
Die goldne Chrone drucke schwer;
's isch nit, as wenns e Schie-Hut wär.

Wohl goht em Menge Batzen i,
doch will au menge gfuttert ſy;
und woner lost iſch Bitt und Bitt,
und alli tröſte chaner nit.

Und wenn er hilft, und ſorgt und wacht
vom früehe Morge bis in d'Nacht,
und meint, iez heiger alles tho,
ſe het er erſt ke Dank dervo.

Und wenn, vom Treffe blutig roth,
der Jeuneral im Lager ſtoht,
ſe lengt er endli au in Sack,
und trinkt e Pfifli Rauchtuback.

Doch ſchmeckts em nit im wilde Gwühl
by'm Ach und Weh und Saiteſpiel;
er het thurnieret um und um,
und niemes will en lobe drum.

Und Fürio und Mordio
und schweri Wetter ziehnem no;
do lit der Granedier im Blut,
und dört e Dorf in Rauch und Glut.

Und wenn in d'Meß mit Gut und Geld
der Chaufher reist im wite Feld,
se lengt er eben au in Sack,
und holt si Pfifli Rauchtuback.

Doch schmeckts der nit, du arme Ma!
Me sieht der dini Sorgen a,
und's Ei mol eis, es isch e Gruus,
es luegt der zu den Augen us.

De treisch so schwer, es thut der weh;
Doch hesch nit gnug, und möchtsch no me,
und weisch io nit, wo ane mit;
drum schmeckt der au di Pfifli nit.

Mir ſchmeckts, Gottlob, und 's iſch mer gſund;
der Weize lit im füechte Grund,
und mittem Thau im Morgeroth,
und mit ſim Othem ſegnets Gott.

Und 's Anne Meili flink und froh,
es wartet mit der Suppe ſcho,
und d'Chinderli am chleine Tiſch,
me weiß nit, welles 's fürnehmſt iſch.

Drum ſchmeckt mer au mi Pfifli wohl;
denkwol, i füllmers no ne mol!
Zum frohe Sinn, zum freie Muth,
und heimetzu ſchmeckt alles gut.

Die Vergänglichkeit.

(Gespräch auf der Straße nach Basel zwischen Steinen und Brombach, in der Nacht.)

Der Bub seit zum Aetti:

Fast allmol, Aetti, wenn mer's Röttler Schloß
so vor den Auge stoht, se denki dra,
öbs üsem Hus echt au e mol so goht.
Stohts denn nit dört, so schuderig, wie der Tod
im Basler Todtetanz? Es gruset eim,
wie länger as me's bschaut. Und üser Hus,
es sizt so wie ne Chilchli uffem Berg,
und d'Fenster glitzeren, es isch e Staat.
Schwetz Aetti, gohts em echterst au no so?
I mein emol, es chönn schier gar nicht sy.

Der Aetti ſeit:

Du gute Burſt, 's cha frili ſy, was meinſch?
's chunnt alles iung und neu, und alles ſchlicht
ſim Alter zu, und alles nimmt en End,
und nüt ſtoht ſtill. Hörſch nit, wie 's Waſſer ruuſcht,
und ſiehſch am Himmel obe Stern an Stern?
Me meint, vo alle rühr ſie kein, und doch
ruckt alles witers, alles chunnt und goht.
Je, 's iſch nit anderſt, lueg mi a, wie d' witt.
De biſch no iung; närſch, ich bi au ſo gſi,
iez würds mer anderſt, 's Alter, 's Alter chunnt,
und weni gang, go Gresgen oder Wies,
in Feld und Wald, go Baſel oder heim,
's iſch einerley, i gang im Chilchhof zu, —
briegg, alder nit! — und biß de biſch wien ich,
gſtandene Ma, ſe bini nümme do,
und d' Schof und Geiße weide uf mi'm Grab.
Jo wegerli, und 's Hus wird alt und wüſt;
der Rege wäſcht der's wüſter alli Nacht,

und d'Sunne bleicht der's ſchwärzet alli Tag,
und im Vertäfer popperet der Wurm.
Es regnet no dur d'Bühne ab, es pfift
der Wind dur d'Chlimſe. Drüber thueſch du au
no d'Auge zu; es chomme Chindes-Chind,
und pletze dra. Z'lezt fuults im Fundement,
und 's hilft nüt me. Und wemme nootno gar
zweytuſig zehlt, iſch alles z'ſemme g'keit.
Und 's Dörfli ſinkt no ſelber in ſi Grab.
Wo d'Chilche ſtoht, wo 's Vogts und 's Here Hus,
goht mit der Zit der Pflug —

Der Bub ſeit:

Nei, was de ſeiſch

Der Aetti ſeit:

Je, 's iſch nit anderſt, lueg mi a, wie d' witt!
Iſch Baſel nit e ſchöni tolli Stadt?
's ſin Hüſer drinn, 's iſch mengi Chilche nit
ſo groß, und Chilche, 's ſin in mengem Dorf

nit ſo viel Hüſer. 's iſch e Volchſpiel, 's wohnt
e Richthum drinn, und menge brave Her,
und menge, woni gchennt ha, lit ſcho lang,
im Chrütz-Gang hinterm Münſter-Platz und ſchloft.
's iſch eithue, Chind, es ſchlacht e mol e Stund,
goht Baſel au ins Grab, und ſtreckt no do
und dört e Glied zum Boden us, e Joch,
en alte Thurm, e Giebel-Wand; es wachst
do Holder druf, do Büechli, Tanne dört,
und Moos und Farn, und Reiger niſte drinn —
's iſch ſchad derfür! — und ſin bis dörthi d'Lüt
ſo närſch wie iez, ſe göhn au Gſpenſter um,
d'Frau Faſte, 's iſch mer iez ſie fang ſcho a,
me ſeits emol, — der Lippi Läppeli,
und was weis ich, wer meh. Was ſtoßiſch mi?

Der Bub ſeit:

Schweg liſli Aetti, bis mer über d'Bruck
do ſin, und do un Berg und Wald verbey!
Dört obe iagt e wilde Jäger, weiſch?

Und

Und lueg, do niden in de Hürſte ſeig
gwiß 's Eyer-Meidli g'lege, halber ful,
's iſch Johr und Tag. Hörſch, wie der Laubi ſchnuft?

Der Aetti ſeit:

Er het der Pfnüſel! Seig doch nit ſo närſch!
Hüſt Laubi, Merz! — und loß die Todte go,
ſie thüen der nüt meh! — Je, was hani gſeit?
Vo Baſel, aß es au e mol verfallt. —
und goht in langer Zit e Wanders-Ma
ne halbi Stund, e Stund wit dra verbey,
ſe luegt er dure, lit ke Nebel druf,
und ſeit ſi'm Camerad, wo mittem goht:
„ Lueg, dört iſch Baſel gſtande! Selle Thurn
„ ſeig d'Peters-Chilche gſi, 's iſch ſchad derfür! „

Der Bub ſeit:

Nei Aetti, iſchs der Ernſt, es cha nit ſy?

Der Aetti ſeit:

Je 's iſch nit anderſt, lueg mi a, wie d'witt,
und mit der Zit verbrennt die ganzi Welt.
Es goht e Wächter us um Mitternacht,
e fremde Ma, me weiß nit, wer er iſch,
er funklet, wie ne Stern, und rüeft: "Wacht auf!
"Wacht auf, es kommt der Tag! „ — Drob röthet ſi
der Himmel, und es bundert überall,
z'erſt heimlig, alsg'mach lut, wie ſellemol
wo Anno Sechſenünzgi der Franzos
ſo uding gſchoße het. Der Bode ſchwankt,
aß d' Chilch = Thürn guge; d'Glocke ſchlagen a,
und lüte ſelber Bett = Zit wit und breit,
und alles bettet. Drüber chumt der Tag;
o, b'hütis Gott, me brucht ke Sunn derzu,
der Himmel ſtoht im Bliz, und d'Welt im Glaſt.
Druf gſchieht no viel, i ha iez nit der Zit;
und endli zündets a, und brennt und brennt,
wo Boden iſch, und niemes löſcht. Es glumſt
wohl ſelber ab. Wie meinſch, ſiehts us derno?

Der Bub ſeit:

O Aetti, ſag mer nůt me! Zwor wie gohts
de Lůte denn, wenn alles brennt und brennt?

Der Aette ſeit:

He, d'Lůt ſin nůmme do, wenns brennt, ſie ſin —
wo ſin ſie? Seig du frumm, und halt di wohl,
geb, wo de biſch, und bhalt di Gwiſſe rein?
Siehſch nit, wie d'Luft mit ſchöne Sterne prangt!
's iſch jede Stern verglichlige ne Dorf,
und witer obe ſeig e ſchöni Stadt,
me ſieht ſi nit vo do, und haltſch di guk,
ſe chumnſch in ſo ne Stern, und 's iſch der wohl,
und findſch der Aetti dört, wenns Gottswill iſch,
und 's Chůngi ſelig, d'Mutter. Debbe fahrſch
au d'Milchſtroß uf in die verborgeni Stadt,
und wenn de ſitwärts abe luegſch, was ſiehſch?
e Röttler Schloß! Der Bieche ſtoht verhohlt,
der Blauen au, as wie zwee alti Thürn,
und zwiſche drinn iſch alles uſe brennt.

bis tief in Boden abe. D'Wieſe het
ke Waſſer meh, 's iſch alles öd und ſchwarz,
und todteſtill, ſo wit me luegt — das ſiehſch,
und ſeiſch di'm Cammerad, wo mitder goht:
„ Lueg, dört iſch d'Erde gſi, und ſelle Berg
„ het Belche gheiße! Nit gar wit dervo
„ iſch Wisleth gſi, dört hani au ſcho glebt,
„ und Stiere g'wettet, Holz go Baſel g'führt,
„ und brochet, Matte g'raust, und Liecht-Spöh' g'macht,
„ und g'vätterlet, biß an mi ſelig End,
„ und möcht iez nümme hi. „ — Hüſt Laubi, Merz!

Der Jenner.

Im Aetti ſezt der Oeldampf zu.
Mer chönnte 's Aempeli uſe thue,
und d'Läden uf. Der Morge-Schi'
blickt ſcho zum runde Naſtloch i. —
O lueget doch, wie chalt und roth
dér Jenner uf de Berge ſtoht.

Er ſeit: "I bi ne b'liebte Ma,
" der Stern am Himmel lacht mi a!
" Er glitzeret vor Luſt und Freud,
" und mueß er furt, ſen iſchs em Leid,
" er luegt mi a, und cha's nit lo,
" und würd byzite wieder cho.

" Und unterher in Berg und Thal,
" wie flimmerets nit überal!
" An allen Ende Schnee und Schnee:
" 's isch alles mir zu Ehre gescheh,
" und woni gang im wite Feld,
" sin Straße bahnt, und Brucke gstellt."

Er seit: "I bi ne frische Ma,
" i ha ne lustig Aschöpli a,
" und rothi Backé bis ans Ohr,
" e heiter Aug und Duft im Hoor,
" ke Wintergfrist, ke Gliederweh,
" und woni gang, se chracht der Schnee."

Er seit: "I bi ne gschickte Ma,
" lueg, wieni überzuckere cha!
" I chuuch, und an de Hürste hangts,
" und an de zarte Birche schwankts.
" Der Zuckerbeck mit gschickter Hand,
" mit Geld und Gut wärs nit im Stand.

" Jez lung au dini Schiben a,
" und wieni Helgli chriſte cha!
" Do heſch e Blüemli, wenns der gfallt,
" do heſch e ganze Tannewald!
" Der Früehlig chönnts nit halber ſo,
" 's iſch mit der Farb nit alles tho."

Er ſeit: " I bi ne ſtarche Ma,
" und zwing mi näumer, wenn er cha!
" Der Forſter gſtabiet uf der Jacht,
" der Brunntrog ſpringt, der Eichbaum chracht.
" D'Frau Sunne mittem Gſichtli rund,
" het's Herz nit, as ſie füre chunnt."

's iſch wohr, me weiß nit, was ſie tribt,
und wo ſie alli Morge blibt.
Wie länger Nacht, wie ſpöter Tag,
wie beſſer, aß ſie ſchloſe mag,
und blieb es bis um Zehni Nacht,
ſe chäm ſie erſt, wenns Oelfi ſchlacht.

Nei het ſie's ghört? Dört chunnt ſie io!
Me meint, 's brenn alles lichterloh! —
Sie ſtoht im chalte Morgeluft,
ſie ſchwimmt im rothe Nebelduft.
Zeig, chnuch e wenig d'Schiben a,
's iſch, aß me beſſer luege cha!"

Der Nebel woget uf und ab,
und d'Sunne chämpft, ſie loſt nit ab.
Jez het ſie's gunne. Wit und breit
ſtrahlt ihri Pracht und Herlichkeit.
O lueg, wie 's über Dächer wahlt,
am Chilche-Fenſter, lueg, wies ſtrahlt.

Der Jenner ſezt ſi Arm in d'Huft,
er rukt am Hut, und ſchnellt in d'Luft.
Der Jenner ſeit: „I förch di nit.
„ Chumm, wenn de mit mer baſchge witt!
„ Was gilts, de würſch bnzite goh,
„ und rüehmſch dim Bueble nüt dervo!

Je, 's wär wohl hübſch und liebli ſo
im warme Stübli gfallts eim ſcho.
Doch mengi Frau, das Gott erbarm,
ſie nimmt ihr nackig Chind in d'Arm,
ſie het em nüt um d'Gliedli z'thue,
und wicklet's mittem Fürtuech zu.

Sie het kei Holz, und het kei Brod,
ſie ſizt und chlagts im libe Gott.
Gefriert Stei und Bei, wohl thaut der Schmerz
no Thränen uf im Muetterherz.
Der Jenner iſch e ruuche Ma,
er nimmt ſi nüt um d'Armeth a.

Gang bring der arme Fiſcher-Lis'
e Säckli Mehl, e Hemdli wiß,
nimmt au ne Wellen oder zwo,
und ſag, ſie ſoll au zuenis cho,
und Weihe hole, wenni bach,
und decket iez der Tiſch alsgmach.

Der Knabe im Erdbeerschlag.

Es Büebli lauft, es goht in Wald
am Sunntig Nomittag;
es chunnt in d' Hürst und findet bald
Erdberi Schlag an Schlag;
es günnt und ißt si halben z'tod,
und denkt: „Das isch mi Obedbrod.„

Und wie nes ißt, se ruuschts im Laub;
es chunnt e schöne Chnab.
Er het e Rock, wie Silberstaub,
und treit e goldne Stab;
er glänzt wie d Sunn am Schwizer-Schnee;
si lebelang hets nüt so gseh.

Druf redt der Chnab mi Büebli a:
„Was iſtich, i halts mit?„ —
„He, nüt,„ ſeit's Büebli, luegt en a,
und lüpft ſi Chäppli nit.
Druf ſeit der Chnab: „He iſtiſch nüt,
„Du grobe Burſt, ſe battet's nüt!„

Verſchwunden iſch mi Chnab, unds ſtöh
die nöchſte Hürſt im Duft;
drus fliegt en Engeli wunderſchön
uf in die blaue Luft,
und 's Büebli ſtoht, und luegt em no,
und chrazt im Hoor, und lauft dervo

Und ſieder iſch kei Sege meh
im Beeri-Eſſe gſi.
I ha mi lebtig nüt ſo gſeh,
ſie bſchießen ebe nie.
Iß hampflevoll, ſo viel de witt,
ſie ſtillen eim der Hunger nit!

Was gibi der für Lehre dri?
Was feisch derzu? Me mueß
vor fremde Lüte fründli ſi
mit Wort und Red und Grueß
und 's Chäppli lüpfe z'rechter Zit
ſuſt her me Schimpf, und chunnt nit wit.

Die Spinne.

Nei, lueget doch das Spinnli a,
wie's zarti Fäde zwirne cha!
Was Gvatter meinsch, chasch's au ne so?
De wirsch mers, trau, blibe lo.
Es machts so subtil und so nett,
i wott nit, aßi 's z'hasple hätt.

Wo het's die sini Riste g'no,
by wellem Meister hechle lo?
Meinsch, wemme 's wüßt, wol mengi Frau,
sie wär so gscheit, und holti au!
Jez lueg mer, wie 's si Füeßli sezt,
und d'Ermel streift, nnd d'Finger nezt.

Es zieht e lange Faden us,
es ſpinnt e Bruck aus Nochbers Hus
es baut e Land = Stroß in der Luft,
morn hangt ſie ſcho voll Morgeduft,
es baut e Fußweg nebe dra,
'ſch, aß es ehne dure cha.

Es ſpinnt und wandlet uf und ab,
Potz tauſig, im Gallop und Trap! —
Jez gohts ring um, was hefch, was giſch!
Siehſch, wie ne Ringli worden iſch!
Jez ſchießt es zarte Fäden i.
Wirds öbbe ſolle gwobe ſy?

Es iſch verſtuunt, es haltet ſtill,
es weiß nit recht, wo 's ane will.
's goht weger z'ruck, i ſieh's em a;
's muß näumis rechts vergeſſe ha.
" Zwor denkt es, ſel preſſirt io nit,
i halt mi nummen uf dermit.

Es ſpinnt und webt, und het kei Raſt,
ſo gliichlig, me verluegt ſi faſt.
Und 's Pfarers Chriſtoph het no gſeit,
's ſeig iede Fade zeme gleit.
Es mueß ein guti Augi ha,
wers zehlen und erchenne cha.

Jez puzt es ſine Händli ab,
es ſtoht, und haut der Faden ab.
Jez ſizt es in ſi Summer-Hus,
und luegt die lange Stroßen uß.
Es ſeit: "Me baut ſi halber z'tod,
doch freuts ein au, wenns Hüsli ſtoht."

In freie Lüfte wogt und ſchwankts,
und an der liebe Sunne hangts;
ſie ſchint em frey dur d'Beinli dur,
und 's iſch em wohl. In Feld und Flut
ſieht 's Mückli tanze iung und feiß;
's denkt by nem ſelber: "Hätti eis!"

O Thierli, wie hesch mi verzückt!
Wie bisch so chlei, und doch so gschickt!
Wer het di au die Sache glehrt?
Denkwol der, wonis alli nährt,
mit milde Händen alle git.
Wis z'frieden! Er vergißt di nit.

Do chunnt e Fliege, nei wie bumm!
Sie rennt em schier gar 's Hüsli um.
Sie schreit und winslet Weh und Ach!
Du arme Chetzer hesch di Sach!
Hesch keini Auge vo der g'ha?
Was göhn di üsi Sachen a?

Lueg, 's Spinnli merkts enanderno,
es zuckt und springt und het sie scho.
Es denkt: "I ha viel Arbet g'ha,
"iez muß i au ne Brotis ha!"
I sags io, der wo alle git,
wenns Zit isch, er vergißt ein nit.

Der Wegweiſer.

Weiſch, wo der Weg zum Mehlſaß iſch,
zum volle Faß? Im Morgeroth
mit Pflug und Charſt dur's Weizefeld,
bis Stern und Stern am Himmel ſtoht.

Me hackt, ſo lang der Tag eim hilft,
me luegt nit um, und blibt nit ſtoh;
druf goht der Weg dur's Schüre-Tenn
der Chuchchi zu, do hemmers io!

Weiſch wo der Weg zum Gulden iſch?
Er goht de rothe Chrützere no,
und wer nit uffe Chrützer luegt,
der wird zum Gulde ſchwerli cho.

Wo iſch der Weg zur Sunntig Freud?
Gang ohni Gfohr im Werchtig no
dur d'Werkſtatt und dur 's Aeerfeld!
der Sunntig wird ſcho ſelber cho.

Am Samſtig iſch er nümme wit.
Was deckt er echt im Chörbli zu?
Denkwol e Pfündli Fleiſch ins Gmües,
,s chu ſy, ne Schöpli Wi derzu.

Weiſch, wo der Weg in d'Armeth goht?
Lueg nümme, wo Taffere ſin!
Gang nit verbey, 's iſch gute Wi,
's ſin nageineui Charte d'inn!

Im letſte Wirthshus hangt e Sack,
und wenn de furt gohſch, denk en a!
"Du alte Lump, wie ſteht der nit
'der Bettelſack ſo zierlig a!"

Es isch e hilze Gschirli drinn.
gib achtig druf, verliehr mer's nit,
Und wenn de zu me Wasser chunnsch
und trinke magsch, se schöpf dermit!

Wo isch der Weg zu Fried und Ehr,
der Weg zum guten Alter echt?
Grad fürsi gohts in Mäßigkeit
mit stillem Sinn in Pflicht und Recht.

Und wenn de amme Chrützweg stohsch,
und nümme weisch, wo 's ane goht,
halt still, und frog di Gwisse z'erst,
's cha dütsch, Gottlob, und folg si'm Roth.

Wo mag der Weg zum Chilchhof sy?
Was frogsch no lang? Gang, wo de witt!
Zum stille Grab im chüele Grund
führt iede Weg, und 's fehlt si nit.

Doch wandle du in Gottis Furcht!
i roth der, was i rothe cha.
Es Plätzli het e gheimi Thür,
und 's sin no Sachen ehne dra.

Worterklärungen
zu
vorstehendem Texte.

A.

Acke, der Nacken.

Aetti, Vater. Altdeutsch. Atta. Atta unsar, im gothischen Vater unser. Jd. Atti, Aette.

Afange, verb. Anfangen. Aber Afánge, adv. Endlich, Nach und nach.

Agle, subst. plur. Steife stechende Spitzen; z. B. an den Aehren. Aculei. Sch. Agle, Agel. Jd. Achel.

Alder Oder (auf dem Wald.) Sch. Ald, Alder, Alt.

Almig, Ehemals.

Ane, Hin. Woane? Wohin?

Anke, Frische Butter. Altdeutsch: Anka.

Arsel subst. Ein Arm voll Aerseli. deminut.

As, Als. Aß Daß.

B.

Bah, 1) Bahn, 2) Bann, Gemarkung.

Balge, Vorwürfe machen. Altdeutsch: zürnen, von Balg, Zorn. Sch. Balg, stomachus. Balgen, irasci, iurgari.

Baschge, verb. neut. Im Ringen die Kräfte gegen einander messen. act. Bezwingen. Jd. Schmettern, zwingen.

Baſſeltang, Kurzweil. Paſſe le temps.

Batte, Nützen, fruchten. Goth Botan, Verwandt mit Baß, Beſſer.

Baum, außer den gewöhnlichen Bedeutungen, bei einem gewiſſen Kartenſpiel der Valet in Treffle, Kreutz dem Baum, Herausforderung dieſer Karte durch ein ausgeſpieltes Treffle - Blatt.

Bederthalbe, adv. Auf beiden Seiten. Dah. Bederthalbe, ſubſt. Ein Zwerchſack. Von Beide und Halb, alld. die Seite.

Belche, ſubſt. propr. Hoher Berg des Schwarzwaldgebirges im Breisgau Sch. Belch, Boelchen, cacumina montium. Nach Ad. von Berg, durch Verwechslung des r und l, wie Kirche und Chilche.

Bis. Imperativ zu Seyn. Sey!

Bitzeli, Wenig.

Blueſt, Blüthe. By'm Blueſt: Eine mißſtellte Betheurungsformel, dann ein Ausdruck der Verwunderung, beſonders bei unangenehmen Ueberraſchungen. Eigentlich: Bei dem Blut.

Bohle, Werfen. βαλλειν Sch. Pollen, Polen, proiicere.

Bosge, Eine Bosheit verüben. Id.

Bosget, Bosheit, auch im unſchuldigern Sinn, Muthwille.

Brenz, ſubſt. maſc. Branntewein. Gebranntes.

Briesge, Weinen. Βρυχειν. Βρυγμος?

Briqaem, Bräutigam. (Basel.)

Bringe, 1) Bringen. 2) Zutrinken.

Bruttle, verb. 1) mit dem Hülfswort Haben: Halblaut reden, besonders im Unwillen. 2) mit Seyn: Halblaut redend fortlachen.

B'scheid, Bescheid. Bscheidthue, Einen zugebotenen Trunk annehmen.

B'schieße, Zureichen, Sättigen, gedeihlichen Fortgang haben Par. Job. 6. Was erschenßt das unter so viele? Sch. Beschiessen, proficere.

Bäßli, Zehnkreutzerstück. Piece.

Bühni 1) Obere Decke des Zimmers. 2) Der oberste Boden des Hauses. 3) Raum zwischen demselben und dem Dache.

Bunte, Pfropfer, Spunte Sch. Punten.

Busper Munter, besonders von Vögeln. Etwa so viel als buschbar, wenn die Hecken buschig werden, und die Vögel nißen?

Bättene, Großes hölzernes Gefäß zum Einsalzen des Fleisches, ꝛc. Von Bute. Sch. Butten.

C.

Carfunkel, 1) Jeder rothe Stein von Glanz. 2) Rother Ausschlag im Gesicht.

Cheri, Reihe, Ordnung deſſen, was regelmäßig wieder kommt. Daher: Die Cheri, Diesmal: en andéri Cheri, Ein andermal: Von Kehren.

Chetteneblume. Leontodon taraxacum Lin.

Chib, Neid, Verdruß, auch Feindſchaft. Dah. Chibe, verb. verwandt mit Keifen Chibig, adject. Sch. Kip. Keib. Jd. Kipf.

Chilche, Chille, Kirche. Alld. Chilcha. Sch. Kilch.

Chilcheluéger, Kirchenaufſeher. Von Luége, Schauen.

Chilſpel, Kirchſpiel. Aehnliche noch gebräuchliche Zuſammenſetzungen in Volkſpiel, Leutſpiel Geldſpiel, rechtfertigen die Ableitung von Spiel im Sinn der leichten Bewegung. Daher: 1) Die zu einer Kirche aus und eingehende Menge. 2) Die Abtheilung des Volks, das zu einer Kirche gehört. 3) Der Diſtrikt, den ſie bewohnt. Vergl. Ad.

Chlimſe, Spalte. Verwandt mit Klemm, Klemmen. Sch.

Chlöpfe, Knallen, Krachen. Par. Tonderchlapf. Jd. Klapf.

Chöli, ſchwarzes Pferd.

Chölſch, Leinwandzeug von blau gefärbtem Garn. Cölniſch? daher chölſchblau.

Chreſme, Klettern.

Chrege. 1) Geflochtener Hängkorb. Von Chratte, Hand-

korb. Crates. Sch. Kratt und Kretze. 2) Ueber die Achſeln gehendes Tragband für die Beinkleider.

Chrieſi, Kleine, Waldkirſchen. Chirſi, Große, Veredelte.

Chrome, 1) Einkaufen. 2) Zum Geſchenk vom Markt ꝛc. bringen.

Chruſe. Krug mit Bauch und weiter Oefnung. Chrüsli, demtnutiv. Sch.

Chülbi, Kirchweihe. Sch. Kilchwino, Kilwihe, ect.

Chummli, Chummlig, Bequem. Von Kommen. Kommlich. Sch. Kommlich, convenienter

Chündig, Aermlich. Sch. Kundig, kundiglich, Parcus.

Chüngi, Kunigunda.

Chuuche, Hauchen.

D.

Deik, Jenek.

Dengle, Dengeln, Senſen und Sicheln durch das Hämmern ſchärfen. Schwediſch, Danga. Sch. Tengeln. Jd. Danglen, Dänglen.

Dinge (zu jemand) Dienſte nehmen. Sch. Ding Pactum. Dingen Pacisci.

Diſtelzwigli, Diſtelfink. Sch. „ Alle Geſchœpſe und

alles, das do lebet, begehrt Freyheit, ein Fœgelein, ein Diſtelzwiglin. Geil. v. Keyſersb.

Dolder, Gipfel eines Baums, Strauches. Noch übrig in Dolde. Sch. Dolde, Told etc.

Doſch, Kröte.

Doſe, verb. Schlummern. Jd.

Dunders- — verſtärkt in der Zuſammenſetzung mit einigen Adverbien. Dundersnett, Ueberaus nett.

Dunke, unten mit Beziehung auf einen gewiſſen Ort.

Durane, Ueberall. Aus Dur, Durch und Ane, Hin,

Dure, adv. Hindurch, Hinüber, Herüber. Verſchieden von

Dur'e, Dur'en, durch ihn, den, einen —

Düſele, Schlummern, Halbſchlafend gehen Deminut. von Doſen. Jd. Duſelicht, Schläfrig, Taumelnd.

Duſſe, Draußen.

Düſſele, 1) act. Leiſe reden. 2) neutr. Leiſe gehen. Von Duſſen, verwandt mit Toſen. Sch. Duſſen Murmur edere

Dunre, verb. impers. Bedauren. Es dunrt mi, Ich bedaure es.

E.

Echt, Echter, Echterſt, Etwa, Doch, Wohl? Sch. Echt, Echter, Echtern.

Egerte, Ungebauter Feldplatz. Sch. Fgerd, incultus.

Ehne, Jenſeits, drüben.

Eiere-Anke, ſubſt. Eier in Butter gebacken.

Eis Gangs, Eines Ganzes, Unmittelbar.

Eithue, Einerley, Gleichviel. Ein Thun.

Enanderno, Unmittelbar, Geſchwinde. Einander nach.

Engelſüeß, die Wurzel von Polypodium vulg. Lin. (Vorderöſtreich) Sonſt Süßwurz.

Eninne, Gewahr. Entinnen.

Erluſtere, Erlauſchen.

Ermel, ſubſt plur. Weibliches Kleidungsſtück zur Bedeckung der Arme.

F.

Faßenetli, Sacktuch. Aus dem Italieniſchen Fazzoletto. Id. Fazele, Fazenetle.

Fegge, Flügel.

Fern, Vor einem Jahr' Sch. Id.

Firſt, Das Oberſte. Daher 1) Rücken des Dachs, beſonders an Strohdächern. 2) Fortlaufender Bergrücken. Sch. Id.

Flösch, Schwammicht von Leibesconſtitution. Flaccus.

Frauemänteli. Alchemilla vulgaris Lin.

Frauſaſte, Ein berüchtigtes Gepräuſt in Baſel und der umliegenden Gegend. Aus Frohſaſten.

Frech, 1) Frey, wahrscheinlich das Intensivum zu diesem. 2) Gesund von Ansehen. Fest, Muthig. 3) Frech. Sch. Fortis, liber. Jd. Hellfarbig. Schön. Durl? Aus der zweiten Bedeutung.

Frey. Ausser der gewöhnlichen Bedeutung, adverb. So gar.

Fürcho, Scheinen, Erscheinen im Traume ꝛc. Vorkommen.

Füre, Hervor. Verschieden von Füre, Füren. Für ihn, den, einen —

Fürtuch, Schürze.

Füsi, Flinte, Fusil.

Futtergang, Seitengang neben den Stallungen zur Bereitung und Ausstreuung des Futters.

G.

Gahre, Knarren.

Gattig, Wohlgebildet, Gefällig. Von der Stammsylbe Gatt in Gattung, wie Artig von Art.

Gäutsche, Schwanken, von flüssigen Dingen. Daher Vergäutsche. 1) act. Durch Schwanken ausgiessen. 2) neutr. Durch Schwanken ausfliessen.

Geb. Abgekürzt, statt: Gebe Gott, Geb, wo de bisch, Du magst seyn, wo du willt.

Gell, Gellaber, verb. imperat. Nicht wahr? plur. Geltet. Sch Jd.

Gehre, Begehren. Das Stammwort zu dieſem, und zu Gierde, Gierig, Gerne. Sch.

G'halt, Gehalt, Zimmer.

G'heie, verb. impers. Verdrießen, anfechten. Sch. Heyen, Geheyen, vexare.

Gigſe, Knarren.

Gizi, Junge Ziege. Gitzeli, demin. Sch. Kyzen, hœdus; Kitzlin, hœdulus. Jd. Kitzen.

Glaſt, Glanz, beſonders Schein von Blitz und Feuer. Sch.

Gliichlig, Durchgehends gleich.

Glitzere, Schimmern. Von Glitzen, Glänzen, verw. mit Gleiſſen ꝛc. Sch. Jd. Glitzen, Glitzgen. Davon.

Glitzerig, Schimmernd.

Glumſe, Heimlich (in der Aſche) brennen Daher: Abglumſe, Nach und nach erlöſchen. Sch. Gluns ſcintilla Glunſt favilla.

Go, præp. Gen, Nach. Verſchieden von Goh, Gehen.

Gottwilche, Begrüßungsformel. Von Gott oder Gottes Willkomm!

Grüebe, Ueberreſte von ausgeſottenem Schweinfett. Jd.

Grumbire, Cartoffeln (Grundbirnen) Dem. -birelt.

Grumſe, Durch unverſtändliche Töne und abgebrochene Worte ſeine Unzufriedenheit ausdrücken. Von Gram. Jd. Gramſen, Gramonzen machen.

Gſegott, Segne Gott!

G'ſtable, Geſtabeln, Steifwerden, beſonders von Kälte. Stabiliri.

Guge, Sich hin und her bewegen. Primitiv zu Gaukeln? ꝛc. veral. Jd. Art. Gugel.

Güggele, Durch eine kleine Oefnung ſchauen. Dem. von Gucken.

Guhl, Hahn. Gallus.

Gülle, Pfütze. Par. „ und daß die Predikanten ſich befleiſſigen zu predigen, nit aus menſchlichen Güllen, ſondern aus dem lautern Brunnen evangeliſcher Lær. „

Gumpe, Hüpfen. Ueber etwas hinweg oder hinabſpringen. Jd. Gumpet, Schwelgeriſch.

Gumpiſtöpfel, Eingemachte Aepfel. Von Compoſitum Compot. Sch. Kompeſt, olus Ruobenkumpoſt.

Günne, Pflücken. Gewinnen. Vergl. Sch. „ Gewunnen und Ungewunnen.

Gvätterle, verb. Das Spielen der Kinder, wenn ſie Verrichtungen der Erwachſenen nachahmen. Jd. Gfräulen Breisg.

H.

Habermark, Tragopogon partenſe Lin. Jd. Gukkigauch ꝛc.

Halde, Auf oder abſteigende Bergſeite. Von Helden, Neigen

Neigen, (ein Gefäß an der untern Seite aufrichten, um der Mündung eine Neigung zu geben.) Dah. auch Abheldig, schiefliegend. Sch. Helden, inclinare. Halde. Id.

Häli, Schaf in der Kindersprache und beym Locken.

Humberch, Handwerk.

Hampfle, subst. 1) Eine Handvoll. 2) Der Raum zwischen beyden hohlen Händen. Dah. Hampflevoll, beyde Hände voll. Hämpfeli. Demin.

Handumcher, So geschwind als man eine Hand umkehrt.

Hasebrödli, Juncus pilosus Lin.

Haseliere, Toben. Aus d. Franz.

Hätteli, Ziege in der Kindersprache und beym Locken.

Haupthöchlige, adv. Mit aufgerichtem Haupt. Dah. laut, munter.

Hebe, Halten.

Heimele, Der Heimath ähnlich seyn. Daher Abheimele An die Heimath erinnern. Id. Heimen.

Helge, Helgli, Helgeli, 1) ein auf Papier gemahlter Heiliger. Daher 2) Jedes kleine Papiergemählde. Id. Kupferstich.

Helfe-, Glückwünschen, Dah. Etwas zum Gruß, Neujahr ꝛc. schenken. Von Heil. Altd. Hellizen, Grüßen Hellizunga, Gruß. Dän. Helse, Schwed. Helsa

Her, Herr. Der Her, der Pfarrer. Herget, Her Got

Hinecht, ad. In dieſer Nacht. Sch. Hinnacht. Hinechtie, die ganze Nacht hindurch.

Hirz, Hirſch. Hircus, Hirci die Hirzen.

Hofertig ſtoh, Zu Gevatter ſtehn.

Hold, Geneigt, Ausſchließlich von der gegenſeitigen Liebe zwiſchen Jüngling und Mädchen gebräuchlich. Von Helden' ſ. Halde. Daher

Holderſtock, der oder die Geliebte.

Hüble, 1) An den Haaren Haaren ſchütteln. Daher 2) Züchtigen.

Hurlibaus, Canone.

Hurnigel, Kleiner Winter-Hagel. Dah. 's hurniglet, verb. es rieſlet. Sch. Von Horniſſe. Id. Vielleicht eher verwandt mit Hornung, Hornig. 's horniggelet. Es frieret empfindlich an die Finger.

Hurſt, Strauch. d' Hürſt, pl. Das Gebüſche, Dickicht. Sch. Horſt und Hurſt, vepretum. Angelſ. Hurſt und Hyrſt.

Hurt, Lager zur Aufbewahrung des Winterobſtes, Sch. Hurt, Crates.

Hüſt und Hott, Links und Rechts! Zuruf an Zugpferde. Sch. Hott, quo celeuſmate incitantur equi ad currendum. (Daher Hottzu, von ſtatten gehn) Hutſch, celeusmatis genus von Hutſchen, repere.

Hütie, adv. Heute den ganzen Tag. Hütie und ie, Heute ie und ie.

Huure, Niederhuure, Den Körper ſtehend gegen die Erde niederlaſſen. Hauren.

J.

Jemerſt. Affektswort der Klage und Sehnſucht.

Jeſte, ſubſt. plur. Launen, Muthwille. Von

Jeſen, Gähren. Daher Jaſt, Hitze.

Jeſte, Hitze, Launen.

Jilge, Lilie.

Imme, 1) fem. Die Biene. 2) maſc. collect. Der Bienenſtock. Id. Verſchieden von imme, Einem, In einem Immli, Deminut.

Immis, auch Zimmis, Das Mittageſſen. (Baſel) Sch. Imbis, Imbes.

Jobbi, Jakob.

Joch, Außer der gewöhnlichen Bedeutung, ein Brückenpfeiler.

Junte, Weiberrock.

Jüppe, Kinderrock. Aus dem Italieniſchen Giubba.

Juſt, Eben, gerade recht. Dah. Wohl zu Muthe. In der erſten Bedeutung auch Juſtement. Aus dem Franz. oder Ital.

K.

Keſe, 1) neutr. Fallen. 2) act. Werfen, κεσθαι.

L.

Lädemli, kleiner Fenſterladen.

Landſem, Langſam.

Laubi, Einer von den Namen, die der Landmann den Zugochſen gibt. Horni, Merz, Laubi, Luſti, von den vier zum Theil nicht mehr gebräuchlichen Namen der Frühjahrsmonate: Hornung, Merz, Laubmonat, (April) Luſtmonat, (May).

Leerlauf, Canal zu Ableitung des Waſſers neben den Mühlrädern.

Legi, Damm durch das Bett eines Fluſſes zur Ableitung des Waſſers. Auch Wehr, Wuhr.

Lehre, beides Lehren und Lernen.

Lenge, 1) Bis wohin reichen. Daher 2) Nach etwas greifen, Holen. 3) Zureichen, Genugſeyn. Von Lange und noch übrig in Be-Verlangen, ꝛc. Sch.

Letſch, Schlinge, Schlauſe aus dem Ueberſchuß von Band an Kleidern ꝛc. Ital. Laccio. Letſchli, Deminut.

Lewat, Braſſica Napus L.

Licht, Z'Licht. Auf Nacht-Beſuch.

Logel, Fäßchen. Lagenula. Sch. Logel Lægel. ect.

Lopperig, adj. Was nicht mehr feſt iſt, hin und her wankt.

Loſe, Horchen. Stammwort zu Loſung, Lauſchen, ꝛc. Sch. Jd.

Luege, Schauen, Sch. — Verluege, recipr. Sich über dem Zuſchauen vergeſſen.

Luft, maſc. Sanfter Wind. fem. Luft. Bey den Alten auch als maſc. Lüft.

Lüpfe, In die Höhe heben. Sch. Jd.

Luppe, Großer Klumpe glühenden Eiſens, das aus dem Friſchfeuer zum erſtenmal unter den Hammer kommt.

Luſtere, Lauſchen. Von Loſen.

M.

Manne, verb. Einen Mann nehmen.

Marcher, Der die Felder ausmißt und Gränzſteine ſezt. Von March, Gränze. Sch. March, ſignum.

Wartſche, Eine Art Kartenſpiel.

Maßle, Maße Rohciſen in langer priſmatiſcher Form Maſſa, Maſſula. Sonſt Gans, Eiſengans.

Matte, Wieſe. Von Mähen. Sch. Mad. Mat, Matte. Ang. Sax. Mæd.

Meidli, Mädchen. Von Meid. Par. Marc. 5. „Meidle, ich ſag dir ſtand auf! Und alsbald ſtuond das Meidlin auf.“ Sch. Meide. Davon das neue Deminutiv.

Meiddeli, Ein kleines Mädchen.

Meje, Blumenſtrauß.

Meiſter, Außer den gewöhnlichen Bedeutungen euphemiſch, der Scharfrichter, Der Meiſter vo Hage.

Meng, Manch. Noch übrig in Mannigfaltig.

Möhuli, Unke. Mayfröschchen von Mön. Sch. Moen, Majus.

Morn, adv. Morgen. Sch.

Morndrigs, am folgenden Tag.

Mose, Flecke. Verw. mit Maser. Sch. Mas cicatrix; Mose, macula. Möseli, Deminut.

Mummeli, Name des Rindes in der Kindersprache und beym Locken.

Mumpfel, subst. Stück Eßwaare. Ein Mundvoll. Id. Das Weiche im Brod.

N.

Näumer, Jemand; Näumis, Etwas, Näume, Irgendwo. Aus einer unbekannten Vorsilbe und den Wörtern Wer, Was, Wo. Sch. Niesswar, was, wo.

Necht, adv. In der ersten Hälfte der vorigen Nacht. Sch. Nechten. Id.

Nemtig, subst. Die Nemtig; Vor einigen Tagen. Id. Niemtig, Neulich.

Nidsi, Unter sich, Abwärts. Von Nid, Stammsilbe in Nieder, und dem abgekürzten Sich Sch. Nidsich.

Niede, Unten.

Niemes, Niemand Sch. Niemensche.

Niene, Nirgends. Sch.
Nootno, Nach und Nach.
Numme, Nur. Sch. Nummen, Newan, Newer, Newr.
Nümme, Nicht mehr.
Nüt, Nichts.

O.

O, zusammengezogen aus Au, Auch.
Obsi, Ueber sich. Aufwärts. Sch. Obsich.
Oebber, Jemand; Oebbis Etwas; Oebbe Etwa. In alten Schriften Etwer, Etber, Ebber, Etbes, ꝛc. Sch. Etwer ect.
Oebsch, Oebsche, Etwa.
Oed, Schwach von Nüchternheit.
Oehli, Oehlpresse.
Oser, Bücherſack. Jd. Aunser, Schnapsack.

P.

Pappe, Brey.
Pfnüsel, Schnuppen. Πνευσις. Sch. Pfnüsel, Phnysel, Pfunst.
Phatest, Laune, Muthwille. Phantasi.
Plunder, Kleidungsstücke. Alles was zum Anzug gehöret. Daher Plündern, spoliare. Sch.

Plunni, Apollonia.

Popperment, Operment, Arſenik.

Poppere, Schnell und ſchwach klopfen. Pöpperle, Demin.

Preſte, ſubſt. Gebrechen. Vom verb. Preſten, Fehlen. Altd. „Ni imo brusti „ — Ihm gebrach nicht. Par. Unt priſt nit an Geſchicklichkeit. Sch.

R.

Räf, Leiterwerk, hinter welchem dem Vieh das Futter aufgeſteckt wird. Sch. — Das Lezte im Räf haben. Sprichw. Dem Tode nahe ſeyn.

Rauft, Rand, Rinde, Ränftli, Demin. Jd.

Rauſe, Kleine Gräben zur Waſſerleitung machen. Sch Runs, rivus, alveus. Von Rinnen.

Reble, Sich kraftlos hin und her bewegen. Dah. Mit un, überwindlichen Schwierigkeiten kämpfen. Dah. Verreble, Langſam zu Grunde gehn. Jd. Aufg'rablen, Sich wieder erholen.

Reckholder, Wachholder.

Ribi, Reibmühle.

Rickli, Angeſezte Schnüre, durch welche ein Band geht, um Kleidungsſtücke feſt anzuziehen. Jd. Rick, Eine gewiſſe Anzahl Fäden.

Ring, adv. Leicht, Ringer, mit weniger Mühe, Lieber. Dah. Geringe, Sch.

Rinke, Schnalle. Rinkli, Demin. Id.

Ruchgras, Anthoxanthum odoratum L.

Ruse, Ausschlag, Kruste auf heilenden Wunden ꝛc. Sch. Id.

Ruuke, Girren.

Rümmechrüsliger, Eine Art Winteräpfel.

Rung, subst. 1) Unbestimmt kurze Zeit. 2) -mal Ei Rung, Einmal. Rüngli Dem. von 1.

S.

Sägese, Sense. Altd. Sagys, Sagisen. Aus einer alten Stammsylbe, die noch in Sech, Säge, Sichel, Seco übrig ist, und aus Eisen zusammengesezt. Sch. Sagys, etc. Id. Säges.

Schaffig, Arbeitsam.

Scheie, Pallisade um die Gärten Sch. Schyen, Schygen.

Schellewerche, Oeffentliche Arbeit strafweise verrichten.

Schicht, Arbeitszeit der Schmelzer ꝛc. am Hohofen. Sch. Series, Ordo, Partitio.

Schiehut, Strohhut. Von Schiene, oder Schein.

Schliese, Schlüpfen. Das veraltete Stammwort zu diesem und zu Schleifen, Schleppen ꝛc. Sch. Id.

Schmähle, verb. Vorwürfe machen. Das Deminut. von

Schmähen. und verw. mit Schmollen. Sch.

Schmecke, Beides Schmecken und Riechen. Dah. Ahnden, Merken.

Schmehle, ſubſt. Grashalm. Jd. Schmiele, Schmeele, Aira. L.

Schnatte, Wunde. Von Schneiden. Sch. Schnatten' Cicatrix.

Schnaue, Im Unwillen ſprechen. Aſchnaue, Hart anreden. Das Stammwort zu dem Intenſ. Schnauzen, und zu Schnauben, und ohne Zweifel auch zu dem noch nicht heimgewieſenen Hochd. Schnöde. Vergl. Ad. unter Schnöde. Sch. Schnöwen, Anſchnauen, a Schnau pro. Schnauze. Jd.

Schnöre, Räſſel. Sch. Schnorre.

Schoch, Schocheli, Ausdruck des Gefühls der Kälte beym Schauern. Sch. Schoch Interjecto ex frigore.

Schöchli, Kleine Heuhaufen auf den Wieſen. Demin. von Schoch, Hauſe. Daher Schöchle, verb. das Heu in ſolche zuſammenbringen. Sch. Schoch, acervus

Schrunde, Aufgeſprungene und aufgerizte Haut. Sch.

Setzer, der auf dem Hohofen das Erz ꝛc. einſetzt.

Sieder, præp. Seit. adv. Unterdeſſen. Siederie, Seither. Sch. Sid, Sider ect.

Simſe, Vorſchuß unter den Fenſtern. Dav. Geſimſe. Sch. Symis, Sima.

Sinne, verb. Weinfäſſer ausmeſſen und bezeichnen. Scherzweiſe von Menſchen. Signare. Sch. Sinnen, ſignare in doliis quantitatem menſuræ. Hinc Sinner, Homo qui id facit.

Sölli, Sehr. Id. Sellig.

Spöchte, Spähen. Das Intenſ. zu dieſem. Spectare. Sch. Spechen ect.

Spöthlig, Spätling, Spätjahr. Das Gegenwort zu Frühling.

Stabhalter, der zweite Vorgeſetzte in Landgemeinden. Sch. Verſchieden von Statthalter.

Stapfle, Stufe. Stäpfeli. Demin.

Stotze, Starke Beine und Schenkel. Sch. Stotzen, refercire. Id. Stotz, Stamm, Klotz.

Strehle, Kämmen. Von Strehl, Kamm. Verw. mit Striegel-, Strigilis. Id. von Strahl.

Strolch, Vagabund, Id. Grober Menſch.

Strüßli, Gewundenes Backwerk. Von Strube, Struve, Schraube. Id. Strauben, Sträublein.

Stud, Pfoſten. Verw. mit Stütze, Stotze. Statua. Sch. Stud.

Sunneblume, Chryſanthemum Leucanth. Lin.

Stubete. Z'ſtubete. Auf Beſuch.

T.

Tafere, Wirthshausſchild. Taberna Sch. Tafern.

Tage, verb. Tag werden. Sch.

Taue, Feldmaß bey Wieſen. Ein Morgen.

Tenſch, Schleuſe bey der Waſſerleitung. Sch. Tenſch, Landveſte a Latino Tenere.

Togge, Strohſackel.

Tole, Vertragen, Dulden. Das Stammwort zu dieſem. Mer toltenis, Wir duldeten uns. Goth. Thulan, Ang. Sächſ. Tholian, Dän. Taale, Isl. Dol. Schwed. Tola, Gr. Ταλαω. Lat. tolero tuli.

Toll 1) überhaupt Schön. 2) Insbeſ. Was mit großem Aufwand verſchönert iſt. Könnte wohl das Wort von dieſer Urbedeutung zur Bezeichnung des thörichten Aufwandes, und zuletzt des Thörichten, Uebertriebenen, er. überhaupt übergegangen ſeyn? Vergl. Ad. unter dieſem Art. Jd. Toll, Groß, Hübſch. Engl. tall.

Treber, Treſtern.

Tremel, Balke. Von Tram. Sch. Jd.

Trinke, Tuback trinke, Taback rauchen. Noch aus einer alten Bedeutung des Wortes Trinken Ziehen, Trahere Par. „Die den freien und reichlichen Geiſt (der Lehre) in ſich getrunken haben.

Trog, Hölzerne Kiſte. Sch. Truhe, receptaculum clauſum, Trog. Jd. Truhe, Truhe.

Troſtle, Droſſel.

Trüeihe, (Trühen) Urſprünglich: Sammeln, Zulegen. Von Truhe. Daher: Fett, ſtark werden. Sch. Truhen. in arculam coniicere. „Unrecht Gut truhet nicht."

Trämmle, 1) Sich auf einem Punkt herum bewegen. 2) Unstät gehen. Tremulare. Id. Trumseln. Davon

Trämmlig, Schwindlicht. Id. Trumselig.

Tschäubli, Tschäubbeli, Kleiner Strohbüschel, Warnungszeichen an verbottenen Wegen. Deminut. von Schaub, Strohbund.

Tschope, Kamisol mit Ermeln, Tschöpli. Demin. Aus dem Ital. Giubba.

Tunke, Tauchen. Tingere.

U.

Uding, Unding, adv. Sehr, Ueber das Gewöhnliche.

Umme, Hin, Herum, Verschieden von Umme, Ummen, Um ihn, den, einen.

Ung'heit, Unangefochten von Geheien.

Unrueih, Perpendikel an der Uhr. Unruhe.

Uerthe, 1) Wirthsrechnung. 2) Abrechnung überhaupt. Sch. Urt, Uirthe, Symbola, collecta etc.

Urig, 1) Lauter Dinge einer Art beisammen. 2) So viel Dinge einer Art, daß man die andern nicht bemerkt. Wahrscheinlich von der noch in Zusammensetzungen übrigen Stammsylbe Ur.

V.

Ver- in der Zusammensetzung mit dem Verbum, oft statt Er- — Vert-statt Ent-

Vergelſtere, Erſchrecken. Sch. Galſtern, faſcinare. Vergallen, facere ut fonet.

Verglichlige, adv. Vergleichungsweiſe.

Verſtune, Irre werden.

Viſperle, v. act. Kleines Geräuſch-machen. neutr. Mit ſolchem ſich fortbewegen.

Voat, Schulze.

Volchſpiel, Menge Volks in Bewegung.

W.

Wägeſe, Pflugſchar. Altd. Wagiſen, Wägeneſe, Wagys Von Wägen, Aufwinden, In die Höhe heben, und Eiſen. Nach Ad. von Wagen. Sch.

Wagle, Wiege.

Wahle, verb. Wogen. Verw. mit Wallen, Sieden, und Welle.

Warbe, Das gemähte Gras zum Trocknen auseinander ſchütteln. Eigentl. Umwenden. Verarbeiten. Verwandt mit Werben, Erwerben, Gewerbe, Wirbel ꝛc.

Waſſerſtelzli, Bachſtelze.

Weger, Wegerli, Wahrlich. Eigentlich Comparativ von Wahe, Schön, Gut. Par. „Hätten ſie geſprochen, es wäre wäger, man lieſſe einen Menſchen Schaden leiden mit Haltung des Sabbathstags.“ Sch. Id. Wäger, Wahrlich, Beſſer.

Weidli, Hurtig. Sch Weidelich, Decorus, Gnavus. Jd.

Weihe, Speckkuchen.

Welle, subſt. Bündel von Reis, Stroh, ꝛc. Soh.

Werchtig, Werktag.

Weſerei, 1) Verrechnungsſtelle bei den Eiſenhütten. 2) Dabey errichtete Weinſchenke.

Wette, verb. Binden, Zuſammenfügen; Dah. An das Joch ſpannen. Windsbeck. „Nu hat das Alter mit Gewalt in ſinen Strick mich ſo gewetten.“

Wetterleich, Wetterleuchten. Im Wetterleich, Blitzſchnell.

Wibe, verb. Ein Weib nehmen.

Wied, gedrehte Weide zum Binden. Altd. Bey der Wide, Beym Strang.

Windeweh, Wind und Weh. Ausdruck für das Gefühl der Unruhe bei langem Warten. Wunden weh? Wunder weh? Sch. „Wer kann allwegen gedultig ſeyn, wann eim ſo wunn und wee iſt.“ Nach dieſer Orthogr. viell. ſo viel als Wohl und Weh, in Hoſanna und Furcht.

Wintergfriſt, Gfriſtig, Froſtbeulen.

Wolfel, Wohlfeil.

Wuhr, Damm durch einen Fluß zur Ableitung des Waſſers, Jd. Um dem Waſſer höhern Fall zu geben.

Wuli, Namen der Gänſe bey Locken und in der Kinderſprache.

Wundervitz, 1) Neugierde. 2) Ein Menſch, der alles zu wiſſen verlangt.

Wütſche, Sich ſchnell bewegen. Intenſ. von Wiſchen in Entwiſchen, ꝛc.

Z.

Zeiche. Alle Zeichen fluchen, Alle Verwünſchungsformeln ausſprechen.

Zeine, Rundkorb. Von Zein Sch. Zein, virga, et Zain. Jd.

Zeiner, Schmid, der das Stabeiſen in Stangen ſtreckt.

Zibertli, (Getrocknete) weiße Pflaumen. Jd. Zibarten, Prunellen.

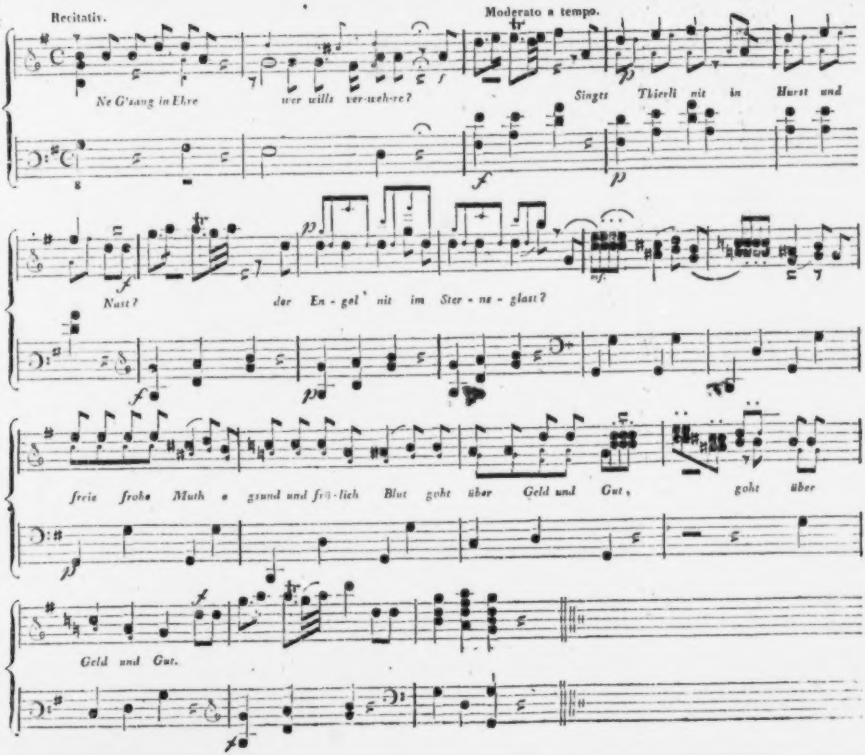
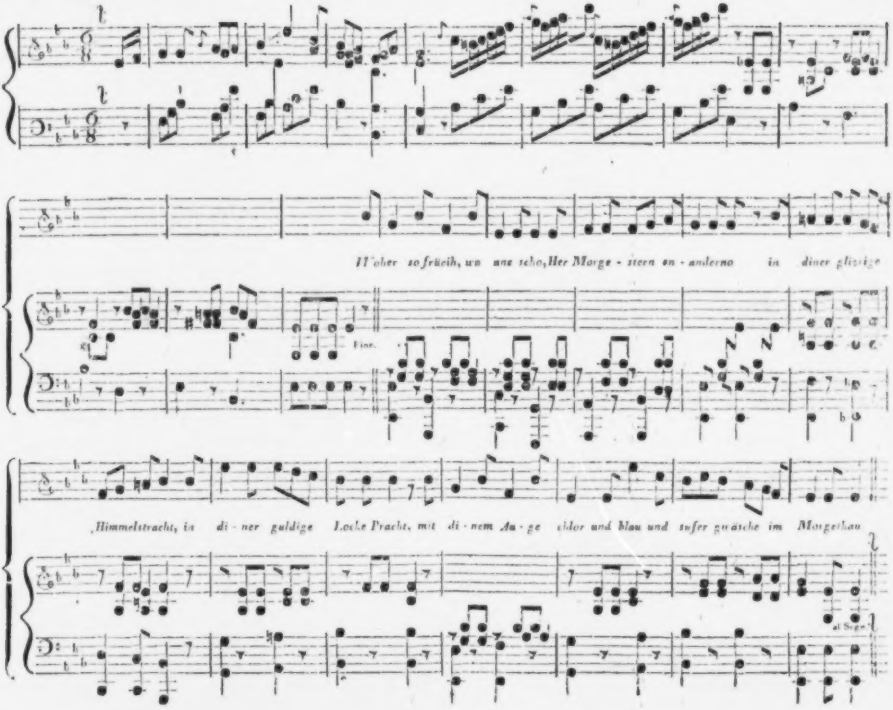
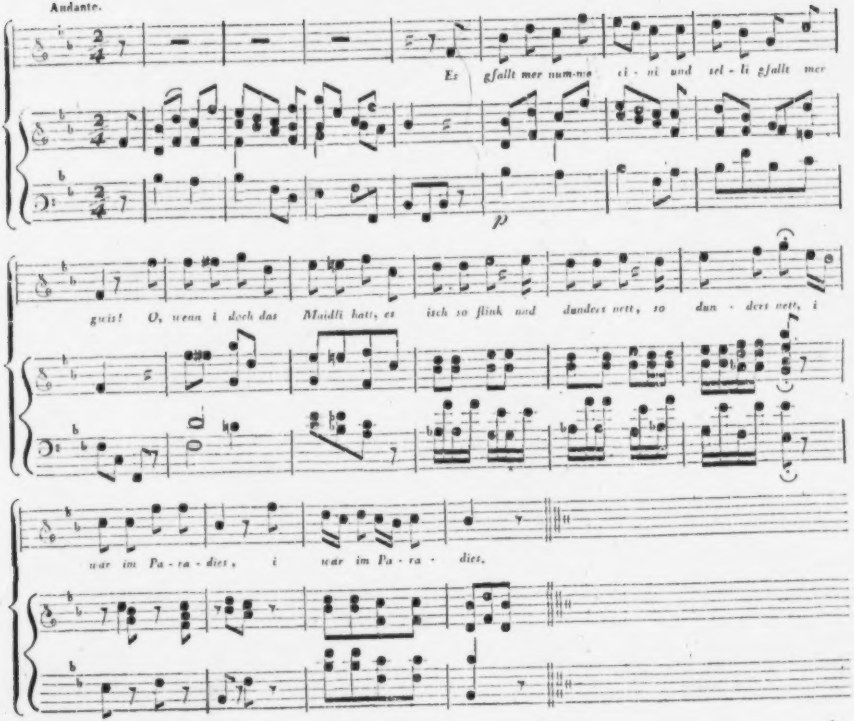
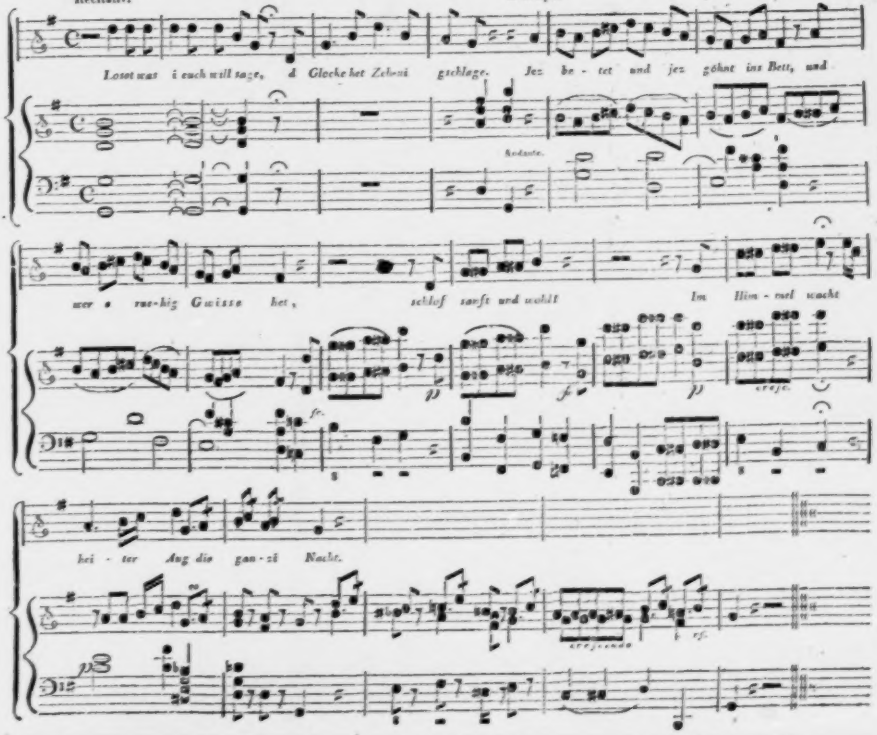
Zimpfer, Jungfräulich, Fein im Betragen, auch affektirt. Sch. Jd. Zumpfer.

Zinkli, Hyacinthen.

Ziſtig, Dienſtag. Sch.

Zit, 1) foem. Zeit 2) neutr. Uhr. Dab. Zitli, Dem. Die Taſchenuhr. Alld. Zit. Stunde Otfrid. Ninuhunt Zito, Neunhundert Stunden.

Zſendane. Ueberall. Zur Hand hin.

Züber, Hölzernes Waſſergefäß.

Recitativ.
Moderato a tempo.
Ne G'sang in Ehre
wer willts ver-weh-re?
Singts Thieli nit in Hurst und
Nast?
der En-gel nit im Ster-ne-glast?
freie frohe Muth a gsund und frö-lich Blut goht über Geld und Gut, goht über
Geld und Gut.

Woher so früeih, wo ans sehn, Her Morge - stern an - derno in dieser glitzige
Himmelstracht, in di - ner guldige Locke Pracht, mit di - nem Au - ge eider und blau und tufer guatsche im Morgethau

Andante.
Es gfallt mer num-me ei - ni und wel - li gfallt mer
p
gwiss! O, wenn i doch das Maidli hätt, es isch so flink und dundert nett, so dun - dert nett, i
war im Pa - ra - dies, i war im Pa - ra - dies.

Recitativ.
a tempo.
Lasst was i euch will sage, d Glocke het Zehni gschlage. Jez be - tet und jez göhnt ins Bett, und
Andante.
wer e rue-hig Gwisse het, schlof sanft und wohlt Im Him - mel wacht
fz.
cresc.
hei - ter Aug die gan - zi Nacht.
cresc. poco a poco
fz.